FEBRUAR 2006

blz

ZEITSCHRIFT DER GEW BERLIN

59.(74.) JAHRGANG

STANDPUNKT
Ausbildungsmisere
SEITE 3

SCHWERPUNKT
GEW auf neuen Wegen
SEITE 6

Datenschrott im Schulportrait
SEITE 12

Virus Qualitätsmanagement
SEITE 14

Neues Beurteilungsunwesen
SEITE 22

Schule in Tschechien
SEITE 24

ILLUSTRATION: DIETER TONN

ÜBRIGENS

Gern wollt ihr sicherlich erfahren, wie es mit der GEW weitergeht und euch ganz bestimmt auch an der Diskussion beteiligen, oder? Dazu gibt es durch unseren Schwerpunkt mit den Berichten aus den Arbeitsgruppen der Landesdelegiertenversammlung Gelegenheit. Die Redaktion freut sich auf Briefe und Artikel zum Thema.

Entgegen aller Notwendigkeiten ist das Arbeitszimmer für Lehrkräfte ab 2007 nicht mehr absetzbar. Ob im Gegenzug bis dahin jede/r seinen/ihren ausgestatteten Arbeitsplatz in der Schule hat, ist fraglich. Dann wäre dieser taktische Zug in Ansätzen nachvollziehbar, obwohl es Übernachtungsmöglichkeiten für nächtelange Korrekturarbeiten nicht geben wird.

Wir haben in der letzten blz nicht mitgeteilt, wer die schöne Postkarten-Serie „Pädagogik für Arme“ geschaffen hat: Klaus-Peter Börtzler. In dieser blz ist er mit einem lesenswerten Interview vertreten. Siehe Seite 14. *Sigrid*

Redaktionsschluss: Nr. 5/2006: 24. März, Nr. 6/2006: 28. April.

IMPRESSUM

Die blz ist die Mitgliederzeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Berlin, Ahornstr. 5, 10787 Berlin und erscheint monatlich (10 Ausgaben) als Beilage der E&W. Für die Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich 18 € (inkl. Versand).

Redaktion:
Sigrid Baumgardt (verantwortlich), Klaus Will (Koordinierung und Schlussredaktion), Beate Frilling, Andreas Kraft, Bettina Liedtke, Ralf Schiweck, Andreas Schmidt, Folker Schmidt.
Redaktionsanschrift: Ahornstraße 5, 10787 Berlin,
Tel. 21 99 93-46, Fax -49, E-Mail blz@gew-berlin.de
Anzeigen und Verlag:
GEWIVA GmbH, erreichbar wie Redaktion
Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 9 vom 1.7.2003
Satz, Layout und Konzept:
bleifrei Texte + Grafik/Claudia Sikora/Jürgen Brauweiler
Prinzessinnenstr. 30, 10969 Berlin,
Tel. 61 39 36-0, Fax -18, e-mail: info@bleifrei-berlin.de
Druck:
Gallus Druckerei KG, Gutenbergstr. 6, 10587 Berlin
ISSN 0944-3207 2/2006: 22.300

INHALT

3-5 Leute | Standpunkt | Kurz und bündig | Post an die Redaktion |

SCHWERPUNKT

6 Auf der Suche nach neuen Wegen — S. Baumgardt/A. Kraft
7 Sichtbarer werden — Hartmut Schurig
8 Betriebsgruppen aktivieren — Peter Sinram
8 Mitglieder mobilisieren — Folker Schmidt
9 LDV effektiver machen — Rosemarie Pomian
10 Pflichtstunden runter — N.N.
10 Qualität braucht Zeit — N.N.
11 SeniorInnen nicht vergessen — Gerda Albinus

SCHULE

12 Schulportraits als Luftnummer — Peter Sinram
13 So bitte nicht! — Hannelore Bergmann
14 Qualitätsmanagement — Klaus-Peter Börtzler
16 Jungen mehr fördern — Inés Brock

SOZIALPÄDAGOGIK

18 Gegen hohe Arbeitsbelastung und Mobbingquoten — Ulrike Eichinger

GEWERKSCHAFT

19 Volkswirtschaft ist ein hartes Brot — Knut Langenbach

HOCHSCHULE

20 Hybride Schönheit — Henning Dahl-Arnold

RECHT & TARIF

22 Neues Beurteilungsunwesen — H.-G. Prause/K. Werkentin
23 Ansprüche anmelden! — Katja Metzig

EUROPA

24 Schule in Tschechien — Jiří Kokeš

BÜCHER

26 Wege zur Konfliktlösung — Gerhard Weil
26 Stinkehose — Ute Wolters
27 Schulalltag — G. Helfrich

SERVICE

28 Haus der Wannsee-Konferenz — Norbert Kampe
30 Girls' Day 2006 — Almut Borggrefe
31 Theater und Schule | Fortbildung | Materialien

LEUTE

Bärbel Schmidthals ist im Januar mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden für ihr über 20-jähriges Engagement in der von ihr initiierten und geleiteten Friedens-AG des Fichtenberg-Gymnasiums in Steglitz-Zehlendorf. Die AG setzt sich mit verschiedenen politischen Themen auseinander, unternimmt regelmäßig Fahrten in Länder Osteuropas und zu Gedenkstätten des Zweiten Weltkrieges. Die Begegnungen mit Zeitzeugen an vielen Orten des Schreckens ist dabei ein Schwerpunkt.

Pit Rulff und vier weitere Schulleiter erhalten keine Diziplinarstrafe. Nach 17 Monaten gründlicher Ermittlung wurde im Januar 2006 das Disziplinarverfahren gegen die fünf Kritiker eingestellt. Sie hatten öffentlich (!) über mangelnden Handlungsspielraum und unzureichende Finanzierung geklagt. Das dürfen sie eigentlich nicht: Zugute gehalten hat man ihnen, dass sie sich nicht als Schulleiter, sondern als Verbandsvertreter zu Wort gemeldet hatten.

Hans-Jürgen Kuhn („Cola Kuhn") wird kommissarischer Leiter des „Instituts für Schulqualität". Das Institut ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Länder Berlin und Brandenburg und soll die Qualitätsentwicklung und -sicherung der beiden Länder fördern. Kuhn ist Leiter des Referats für Qualitätsentwicklung im Potsdamer Bildungsministerium. Er kommt aus Berlin und war während der rot-grünen Koalition in Berlin Staatssekretär in der Senatsschulverwaltung.

Hans Wall von der Firma Wall AG hält den Festvortrag bei der Namenstaufe der Ernst-Litfaß-Schule am Tag der offenen Tür am 17. Februar. Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse ist ebenfalls anwesend – als Schirmherr. 150 Jahre nach Erfindung der Litfaßsäule trägt dann das OSZ Druck- und Medientechnik den Namen des Erfinders der gleichnamigen Säule. Den Tag eröffnet die Schule mit einer Kranzniederlegung am Litfaßgrab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof. Ausschlaggebend bei der Namenswahl war, dass der Name Litfaß allgemein bekannt ist und sowohl ein Bezug zum Berufsfeld hat (Litfaß war Drucker) als auch einen Bezug zu Berlin. Das Nachsehen hatten Johannes Gutenberg und Bill Gates. Die Schule wünscht sich viele Gäste beim Tag der offenen Tür und bei den Tauffeierlichkeiten.

FOTO: DGB

Erschreckende Zustände

DGB legt erstmals regionalen Ausbildungsreport vor.

von Bernd Rissmann, stellvertr. Vorsitzender DGB Berlin-Brandenburg

Die Situation auf dem Ausbildungsmarkt in unserer Region Berlin-Brandenburg ist nach wie vor erschreckend. Die Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze ist trotz vollmundiger Versprechen der deutschen Wirtschaft weiter zurückgegangen und hat bundesweit einen historischen Tiefstand erreicht. Den 741.000 jugendlichen BewerberInnen stehen in Deutschland nur 422.000 betriebliche Ausbildungsplätze zur Verfügung. Dies bedeutet, dass 319.000 junge Menschen kaum eine Ausbildungschance im Betrieb haben.

In Berlin und Brandenburg waren zum Stichtag 01.10.2005 lediglich 29,1 Prozent der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten BewerberInnen in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis vermittelt. In Berlin erhielten 10.503 und in Brandenburg gar nur 7.645 einen Ausbildungsplatz. Alle anderen Jugendlichen werden vertröstet auf das nächste Jahr oder werden in Ersatzmaßnahmen untergebracht. Allein in Berlin sind 16.000 Jugendliche in berufsvorbereitende Maßnahmen an den Berufsschulen angemeldet und gelten als „versorgt". Sie tauchen aber im nächsten Jahr wieder als Ausbildungsplatzsuchende auf.

Aber nicht nur bei der Zahl der Ausbildungsplätze hapert es, sondern auch bei der Qualität der bestehenden Ausbildungsplätze!

Der von der DGB-Jugend erarbeitete Berlin-Brandenburger Ausbildungsreport zeigt skandalöse Missstände auf. Die Entrechtung von Auszubildenden droht von der Ausnahme zur Normalität zu werden. Der DGB hat davor seit langem gewarnt: Politik, Medien, Kammern und Arbeitgeberverbände müssen nun gemeinsam zur Kenntnis nehmen, dass in den Ausbildungsbetrieben die Zukunft der Region verspielt wird.

Die DGB-Jugend Berlin-Brandenburg hat auf ihrer Berufsschultour 2005 mehr als 2.500 Jugendliche zur Qualität ihrer Ausbildung befragt. Dabei kam heraus, dass fast jeder fünfte Azubi davon ausgeht, dass seine Berufsschulzeiten nicht korrekt auf die Arbeitszeit angerechnet werden, und fast 30 Prozent der Befragten geben an, dass sie regelmäßig ausbildungsfremde Tätigkeiten verrichten müssen. Diese Ergebnisse zeigen, dass wir es hier nicht mit Einzelfällen zu tun haben, sondern mit einem flächendeckenden Problem. Offensichtlich nutzen viele Unternehmer die dramatisch schlechte Ausbildungssituation und die Ängste der jungen Menschen vor Verlust ihres mühsam ergatterten Ausbildungsplatzes schamlos aus.

Bestürzt mussten wir auch die im Ausbildungsreport dokumentierten Fallbeispiele von drastischen Rechtsbrüchen in Ausbildungsbetrieben zur Kenntnis nehmen. So erfuhren wir von einer angehenden Gärtnerin, die von ihrem Ausbildungsbetrieb eine monatliche „Geldstrafe" aufgebrummt bekommen hat, weil ihre Leistungen angeblich nicht zufrieden stellend waren. Solchen Verstößen muss ein Riegel vorgeschoben werden!

Es wäre wünschenswert, wenn auch unsere BerufsschullehrerInnen uns beim Kampf gegen den unverantwortlichen Missbrauch von Auszubildenden helfen würden.

Unsere Botschaft an die Azubis ist klar. Nur wer seine Interessen in einer starken Gewerkschaft organisiert, kann seine Rechte effektiv einklagen. Mehr als 1.500 Azubis haben sich während der beiden Berufsschultouren (2004-2005) zum Eintritt in eine Gewerkschaft entschlossen.

Wir müssen aber auch allen für die berufliche Ausbildung Verantwortlichen ins Stammbuch schreiben: Nur mit guter Ausbildungsqualität in den Betrieben und in den beruflichen Schulen kann sich das duale Ausbildungssystem auch in Zukunft im europäischen Bildungswettbewerb behaupten.

Noch tanzen im Rahmen des Projektes „TanzZeit – Zeit für Tanz in den Schulen" 1.000 SchülerInnen aus 37 Schulklassen. Doch die Finanzierung des Projektes ist nur noch bis zum Sommer 2006 gesichert. Deshalb werden dringend Sponsoren und Förderer gesucht. Unser Foto zeigt eine Tanz-Vorführung auf der Pressekonferenz am 19. Januar. Weitere Informationen: www.tanzzeit-schule.de FOTO: CHRISTIAN VON POLENTZ/TRANSIT

Personalschlüssel für ErzieherInnen an Grundschulen

Die „Richtlinien für die Ausstattung der öffentlichen allgemein bildenden Schulen und Internate mit Stellen für ErzieherInnen und SozialarbeiterInnen" (RdSchr. II Nr. 122 vom 8. Dezember 2005) sind im Dezember erschienen. Damit kann endlich exakt berechnet werden, welches Personal jeder Schule zusteht. Man darf gespannt sein. Klar ist allerdings schon jetzt, dass generell die Personalausstattung schlechter geworden ist. Zum Beispiel wurde gegenüber den Kitahorten der Personalzuschlag für Kinder mit Behinderungen von 0,25 auf 0,125 abgesenkt. Außerdem gibt es insgesamt maximal 144 Stellen für Integration. Auch bei höherem Förderbedarf gibt es keine zusätzlichen Stellen.

Qualitätsvereinbarung für Kitas abgeschlossen

Die im Januar zwischen der Senatsbildungsverwaltung, der Liga der Wohlfahrtsverbände und dem Dachverband der Kinder und Schülerläden unterzeichnete Vereinbarung über die Qualität an den Berliner Kitas wird von der GEW BERLIN begrüßt. Kritisiert wird aber, dass keine zusätzlichen Ressourcen bereitgestellt werden: „Die Kindertagesstätten werden mit der Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms allein gelassen. Wenn die ErzieherInnen mit dem bisherigen Personalschlüssel Vorbereitungen, Beobachtung, Dokumentation, Evaluation, Fortbildung abdecken müssen, kann das nur zur Konsequenz haben, dass für die Arbeit mit den Kindern weniger Zeit zur Verfügung steht. Der erste Schritt, die Verbesserung der Personalausstattung, ist leicht möglich: Im Stellenpool befinden sich einige hundert ErzieherInnen", heißt es in der Presseerklärung der GEW BERLIN.

Deutschland ist das Land der Sitzenbleiber

Im internationalen Vergleich steht Deutschland laut einer Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) mit 23 Prozent Sitzenbleibern endlich mal an der Spitze. In deutschen Schulen wird bei auftretenden Leistungsproblemen durchgängig mit dem „Sitzenbleiben" gearbeitet. Dabei werden in der Bildungsforschung die pädagogischen Wirkungen von Nichtversetzungen überwiegend negativ eingeschätzt, da eine Klassenwiederholung zu keiner dauerhaften Leistungsangleichung und zu keinem zusätzlichen Lerneffekt führe. Viele der bei PISA erfolgreichen Länder wie Finnland, Korea, Kanada, Australien und Neuseeland vermeiden das Wiederholen von Klassen. Während 23 Prozent der 15-jährigen deutschen Schüler bei PISA-E 2003 angaben, dass sie eine Klasse wiederholen mussten, waren es im Mittel der fünf besten PISA-Länder nur 6 Prozent. (Weitere Informationen: www.iwkoeln.de)

Protestveranstaltungen gegen EU-Dienstleistungsrichtlinie

Die GEW ruft gemeinsam mit anderen Gewerkschaften für den 11. Februar zu einer Demonstration in Berlin auf. Am 14. Februar sollen weitere Aktionen gegen die geplante EU-Dienstleistungsrichtlinie in Straßburg stattfinden. Die Gewerkschaften befürchten verstärkten Arbeitsplatzabbau sowie Sozial- und Lohndumping, wenn die Richtlinie in der geplanten Form vom EU-Parlament verschiedet wird. Mit dem Protest soll an die Bundesregierung appelliert werden, gegen die Verabschiedung der Richtlinie zu stimmen.

Kirchenleitung greift den künftigen Beschäftigten in die Tasche

Unberührt von den eigenen Fensterreden zur sozialen Verantwortung der Arbeitgeber hat die Leitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Oberlausitz (EKBO) eine Rechtsverordnung beschlossen, nach der neu eingestellte MitarbeiterInnen ab Februar 2006 untertariflich bezahlt werden. Begründet wird die Absenkung damit, dass die Übernahme des neuen Tarifvertrages Öffentlicher Dienst innerhalb von fünf Jahren eine Kostensteigerung von rund fünf Prozent bedeute. Die Rechtsverordnung soll außerdem nach Aussage des Arbeitsrechtsreferenten ein Signal für die anstehenden Tarifverhandlungen sein.

Weniger Referendare: Der Lehrkräftemangel wird programmiert!

Trotz heftiger Proteste hat das Abgeordnetenhaus am 8. Dezember mit dem Haushaltsplan 2006/07 die weitere Kürzung der Referendariatsplätze um 200 Plätze ab 2006 beschlossen. Zum Februar 2006 konnten deshalb nur 270 statt 470 neue ReferendarInnen eingestellt werden. Die GEW BERLIN und die Junge GEW haben in den letzten Monaten mit VertreterInnen der Fraktionen und der Senatsbildungsverwaltung gesprochen und auch mit öffentlichkeits-

wirksamen Aktionen Druck gemacht für den Erhalt der Referendariatsplätze. Aber obwohl die BildungspolitikerInnen aller Fraktionen die Kürzung aufgrund des steigenden Lehrkräftebedarfs in Berlin für den falschen Weg halten, wurde sie jetzt umgesetzt – ohne jeden sachlichen Grund!

Große Unterschiede bei der Integration behinderter SchülerInnen

Der Arbeitskreis Gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher (AK GEM) bemängelt, dass es extreme bezirkliche Unterschiede in der Bereitschaft gibt, gemeinsamen Unterricht zu verwirklichen. Das widerspreche dem im Schulgesetz verankerten Vorrang der gemeinsamen Erziehung. Trotz hoher Gesamtanteile sonderpädagogischer Quoten (bezogen auf alle SchülerInnen) seien in Pankow, Treptow-Köpenick, Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg die integrative sonderpädagogische Förderung in Regelschulen außerordentlich gering. Nach Berechnungen der AK GEM liegt der Anteil integrativer Unterrichtung in den West-Bezirken bei 42,5 Prozent, in den Ost-Bezirken bei 20,6 Prozent. Beim Förderbereich Lernen ist die Differenz besonders groß: 41,9 zu 10,9 Prozent! Der AK GEM fordert konkrete Maßnahmen, um die gemeinsame Erziehung und Bildung auch in der Realität aller Berliner Bezirke Vorrang zu verschaffen.

Informationen über die Lehrerausbildung in Brandenburg

Das Landesprüfungsamt in Brandenburg ist zuständig sowohl für die Prüfungen als auch für das Auswahlverfahren in den Vorbereitungsdienst. Auf der neu eingerichteten Internetseite www.landespruefungsamt.brandenburg.de bekommt man Informationen über das Aufnahmeverfahren sowie die Anerkennung von Abschlüssen und kann sich entsprechende Informationsblätter und Antragsformulare herunterladen.

Personalräte haben bei „Ein-Euro-Arbeitskräften“ Mitbestimmungsrecht

Auf Antrag des Personalrats der zentral verwalteten und berufsbildenden Schulen hat das Berliner Verwaltungsgericht mit Beschluss vom 7. September 2005 festgestellt, dass dem Personalrat ein Mitbestimmungsrecht bei der Einstellung von Erwerbslosen auf Ein-Euro-Basis zusteht. Entscheidend dabei ist, dass die betreffenden Personen in die Dienststelle eingegliedert werden und dem Weisungsrecht des Dienststellenleiters bzw. der Dienststellenleiterin z.B. zu Einsatzort, Verteilung der Arbeitszeit und Arbeitsinhalten unterliegen. Dass sich die Beschäftigten nicht in einem Arbeitsverhältnis befinden, ist dabei ohne Belang. Die Senatsbildungsverwaltung hat aufgrund dieser Entscheidung ihren Widerstand gegen die Personalratsbeteiligung aufgegeben. Die Entscheidung des Verwaltungsgerichts ist damit rechtskräftig. Per Rundschreiben vom 16.12.05 hat die Senatsverwaltung anerkannt, dass den Personalräten ein Mitbestimmungsrecht zusteht.

Außerschulischer Förderunterricht für über 100 junge Migranten

Schüler mit Migrationshintergrund aus dem Wedding haben ab sofort die Möglichkeit, im Förderunterricht des Projektes Sprint (Sprache und Integration) ihre Sprachkenntnisse in Deutsch und ihre schulischen Leistungen zu verbessern. 22 Lehramtsstudierende betreuen rund 100 Kinder und Jugendliche aus Brennpunktkiezen in lernintensiven Kleingruppen am Nachmittag. Die Lehramtsstudierenden werden für ihre Tätigkeit gezielt von der Lehr- und Lernwerkstatt DaZ in Berlin-Mitte in Zusammenarbeit mit der FU Berlin ausgebildet. Die RAA Berlin (Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V.) ist Trägerin des Projektes Sprint, das zunächst eine Laufzeit von drei Jahren hat. Weitere Informationen über RAA Berlin, Herr Weber, Tel. 24045-390 oder herbert.weber@raa-berlin.de. Interessierte Lehramtsstudierende können sich für einen neuen Qualifizierungsgang bewerben, der im Frühsommer 2006 beginnt.

Das Wiehern der Bürohengste in der Bildungsverwaltung

Der einzige Referendariatsbewerber in Berlin mit dem Studiengang Druck- und Medientechnik wurde nicht zugelassen, weil es diese Fachrichtung offiziell nicht gibt – sie steht ja nicht im Lehrerbildungsgesetz. Zwar möchte Berlin gern Medienhauptstadt sein, bietet aber an den Universitäten keinen Studiengang Druck- und Medientechnik für das Lehramt an. Für die Senatsbildungsbürokratie ein klarer Fall: Was es in Berlin nicht gibt, gibt es nicht! Auch wenn Bildungssenator Klaus Böger darum bat, man möge das Lehrerbildungsgesetz hier großzügig auslegen: Die Bürohengste blieben hart! Jetzt freut sich Neumünster über den neuen Referendar.

Wir trauern um Erich Frister *(blz 12/ 2005)*

Überrascht und betroffen habe ich die Nachricht vom Tode Erich Fristers in der Dezember-blz gelesen. Den Nachruf von Kledzik und Seiring, beide ehemalige Mitglieder der Senatsschulverwaltung, kann ich nur zum Teil nachvollziehen; er ist mir zu einseitig.

Als studentenbewegter Schwabe kam ich erst 1970 nach Berlin und habe als junger Lehrer und neues GEW-Mitglied Erich Frister weniger als toleranten Demokraten, sondern eher als dominanten, teils autoritären Funktionär erlebt, der ein gespaltenes Verhältnis zu seinem früheren Landesverband hatte. Nachdem in diesem ab 1970/71 die bisherige Funktionärsdominanz der Schulleiter und die einseitige SPD-Orientierung abgebaut wurde, konnte auch Frister die basisdemokratische Erneuerung und die innergewerkschaftliche Demokratisierung der GEW nicht aufhalten. Ich erinnere an seine Absicht, der Berliner GEW die Unvereinbarkeitsbeschlüsse aufzudrücken oder an die Berliner GEW-Spaltung 1977, die er maßgeblich betrieben hatte, am Ende mit wenig Erfolg. Viele seiner pädagogischen Reformideen fand ich jedoch gut und vorantreibend. Auch seine Verdienste um die GEW insgesamt möchte ich nicht in Frage stellen. Aber ein würdigender Nachruf sollte kritische Phasen eines langen, verdienstvollen Lebens nicht ausblenden, zumal noch viele GEW-Mitglieder meiner Generation lebendige Erinnerungen an die damaligen Konflikte haben.

Lothar Kunz, Universität der Künste

Aus für die Lehrerbildung *(blz 1/2006)*

Wolfgang Harnischfeger schreibt in der Januar-blz, dass die neue Ausbildungordnung für das Referendariat spätestens zum Sommer 2007 in Kraft treten muss, da dann die ersten Bachelor-AbsolventInnen fertig werden. Nach dem Lehrerbildungsgesetz berechtigt aber erst der Masterabschluss zum Zugang zum Referendariat. Die ersten MasterabsolventInnen verlassen frühestens 2008 die Universitäten. In einer Veranstaltung zur Reform des Referendariats am 16.11.05 hat Bildungs-Staatsekretär Thomas Härtel erklärt, dass die Änderungen nicht vor Anfang 2008 in Kraft treten sollen. Ansonsten ist Harnischfegers Kritik an den geplanten Änderungen im Referendariat voll und ganz zuzustimmen.

Matthias Jähne, Hochschulreferent der GEW BERLIN

Auf der Suche nach neuen Wegen

Vorschläge der Landesdelegierten zur Neuorientierung der GEW-Arbeit.

von Sigrid Baumgardt und Andreas Kraft

Der politische Rahmen hat sich seit der Neuwahl des geschäftsführenden Landesvorstands (GLV) im Mai 2005 nicht geändert. Noch haben wir es mit einem rot-roten Senat zu tun. Und nach wie vor nimmt dieser keine Rücksicht auf die Beschäftigten beim Umsetzen von Reformen. Er versucht die Quadratur des Kreises: Innovationen einführen und gleichzeitig sparen. Heraus kommt dabei zumeist Chaos, ausgetragen auf dem Rücken der KollegInnen. Was diese unzumutbar demotiviert und belastet.

Die GEW BERLIN befindet sich in einem Dilemma. Sie ist mit vielen Reformen in der Tendenz einverstanden, man denke an die Schulanfangsphase, die den Gedanken des jahrgangsübergreifenden Lernens aufnimmt. Aber wir sind keinesfalls mit den Rahmenbedingungen bei der Umsetzung einverstanden. Die Folge ist, dass der GEW nicht abgenommen wird, dass sie Reformen will. Konzeption und Umsetzung werden deshalb nicht mit der GEW oder anderen Fachkräften diskutiert. Wozu dienen dann all die Stellungnahmen und Eckpunktepapiere der GEW?

Sie dienen dazu, die Diskussion in den Schulen und Einrichtungen zu initiieren und zu unterstützen. Die GEW BERLIN legt den Finger in die Wunde und streitet um vernünftige Rahmenbedingungen für die Beschäftigten. Zwar gibt es derzeit wenig spürbare und sichtbare Erfolge der GEW, denn es wird weiter verordnet statt verhandelt. Aber der Hartnäckigkeit der GEW ist es zum Beispiel zu verdanken, dass im letzten Sommer zusätzlich 250 Lehrkräfte eingestellt wurden. Altersermäßigung, Geltendmachung von Weihnachts- und Urlaubsgeld für Neueingestellte, um nur einige weitere Beispiele zu nennen, sind ebenfalls Erfolge, die die GEW erstritten hat. Bei den laufenden Verhandlungen über den Tarifvertrag für Lehrkräfte wird die GEW ebenfalls hartnäckig für die Interessen der KollegInnen streiten. Allerdings werden diese kleinen Erfolge oftmals übersehen, weil die allgemeine Stimmung schlecht ist – zu Recht!

Aber es ist auch ein Fehler der GEW, ihre Erfolge bei der arbeitsrechtlichen Vertretung nicht öffentlichkeitswirksamer zur Geltung zu bringen. Hier muss noch mehr geschehen.

Wie geht es weiter? Ein wichtiges Thema wird weiterhin die Autonomie der Schule sein. Die GEW ist durchaus dafür – wenn einheitliche Standards gewährleistet sind. Wie dies unter den derzeit sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen aussehen kann, ist eine spannende Frage.

Ein weiteres zentrales Thema ist und bleibt die Arbeitszeit der KollegInnen. Der Initiativantrag des Hauptpersonalrats für einen Pool, der als Bestandteil der Organisationsrichtlinien den Schulen zur Bewältigung der neuen Aufgaben zugewiesen werden soll, ist dabei ein Schritt in die richtige Richtung.

Durch die Veränderung im LISUM muss auch der

In 19 Arbeitsgruppen wurde über neue Wege diskutiert.

ILLUSTRATIONEN: DIETER TONN

Stellenwert der berufsqualifizierenden Fortbildung für PädagogInnen in der GEW BERLIN neu diskutiert werden. Erste Ansätze diskutierte die entsprechende Arbeitsgruppe auf der Landesdelegiertenversammlung (LDV).

Anders als manche denken, organisiert die GEW nicht nur Lehrkräfte, sondern auch ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und Hochschulangehörige. Die Lage in den verschiedenen Organisationsbereichen der GEW ist allerdings sehr unterschiedlich.

Im Universitätsbereich sind die KollegInnen gut organisiert und deswegen trotz der Probleme mit der Arbeit der GEW zufrieden.

Auch der Organisationsgrad bei den ErzieherInnen kann als gut bezeichnet werden. Allerdings konnte hier die GEW die Ausgründung der Kitas nicht verhindern, lediglich bei der Wahl der neuen Rechtsform, mehrheitlich in Eigenbetrieben, konnten wir Einfluss nehmen. Die Hortverlagerung an die Schulen ist ein weiteres kritisches Kapitel. Das völlig übereilte Verfahren erfordert zahlreiche Nachbesserungen – umso wichtiger ist hier die Stimme der GEW.

Schwierig ist die Lage bei den freien Trägern. Die Mitgliederzahlen steigen in diesem Bereich, aber aufgrund der zahlreichen und unterschiedlichen Betriebe ist eine Interessenvertretung hier extrem schwierig. Arbeitsrechtlich können diese KollegInnen selbstverständlich vertreten werden und Informationsnetze in diesem Bereich sind ebenfalls hilfreich beim Durchsetzen von Interessen gegenüber den ArbeitgeberInnen, aber alles, was darüber hinaus reicht, muss erst noch diskutiert werden. Hier gibt es noch viele offene Fragen.

Was aber sind jetzt die neuen Wege? Die letzten Jahre haben gezeigt, dass wir alles dringend auf eine breitere Basis stellen müssen. Erster Ansatzpunkt hierfür sollte die LDV sein mit der Einbindung aller Gruppen in die Diskussion. Deshalb wurden nahezu alle Problemstellungen, alte und neue, auf der LDV am 1. Dezember 2005 beraten. Menschen aus unterschiedlichen Bereichen kamen hier zusammen und brachten ihre Ideen ein. Die Ergebnisse der Diskussion von sieben (von neunzehn) Arbeitsgruppen stellen wir hier vor. Dabei wird klar: Der Stein ist gerade mal erst ins Rollen gebracht worden, die zahlreichen Arbeitsaufträge und Planungsvorstellungen müssen jetzt konkret angepackt werden.

Sichtbarer werden

Ergebnisse der Arbeitsgruppe 1

Acht KollegInnen beschäftigten sich mit dieser Frage. Sie teilten die Einschätzung, dass die GEW mit ihren Positionen und Aktivitäten vor Ort und im Bewusstsein der KollegInnen an der Basis zu wenig ankommt, natürlich bei aller regionalen Unterschiedlichkeit. Fazit: Informationen und Materialien müssen zuverlässig bis zu unseren Mitgliedern transportiert werden, leicht verständlich und schnell erfassbar sein. Denn eins ist klar, die Zeit ist knapp. Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass unsere Lösungsansätze einer Voraussetzung bedürfen: Die Basis unserer Bemühungen ist eine zuverlässige Erreichbarkeit möglichst vieler/aller Einrichtungen. Den Sockel bilden funktionierende Postwege sowie elektronische und persönliche Kontakte von der Geschäftsstelle über die Bezirksleitungen bis in die Schulen.

In der Diskussion wurden folgende Vorschläge entwickelt: Die elektronische Vernetzung ist weiter voranzutreiben. Mit einem per Mail einreichbaren „Kummerkasten“ soll ein Angebot an alle Interessierten gemacht werden, mit ihren Sorgen, Problemen, Hinweisen, Fragen schnell an die Bezirksleitung, den Personalrat oder andere GEW-Strukturen (LV, GLV) zu gelangen. Im Ergebnis läuft es auf eine zuverlässige elektronische Vernetzung hinaus, an der in den Bezirken bereits gearbeitet wird. Hier bedarf es auch der Bereitschaft unserer Mitglieder, ihre private Mail-Adresse mitzuteilen. Die Erfahrungen aus anderen Bezirken sollen aufgearbeitet werden.

Alle der Information dienenden Materialien sollen folgenden Ansprüchen genügen: Sie sollen aktuell, kurz und knackig und schnell erfassbar sein und eine hohe Wiedererkennbarkeit haben. Alle papiernen Informationsträger wie Protestresolutionen, Stellungnahmen, Argumentationshilfen, Antragsformulierungen, Artikel usw. sind auf diese Kriterien hin zu prüfen und gegebenenfalls um/neuzugestalten. In den vier Bereichen Bildungspolitik, Tarifpolitik, Arbeitsbedingungen und Pädagogik muss weiterhin zeitnah informiert werden. Es geht nicht um weniger, sondern um effizienteres Informieren. Es bedarf der Zusammenarbeit der entsprechenden Referate und der PR-AG, der Bezirksleitungen und des Landesvorstandes zur Auswahl und Umsetzung der Inhalte.

Die GEW-Bretter in den Schulen bilden noch immer eine gute Möglichkeit, gesammelte Informationen durchzureichen. Dabei wollen wir die Arbeit der Vertrauensleute dadurch erleichtern, dass sie von der Zentrale vorgefertigte Überschriften für die einzelnen Rubriken auf dem GEW-Brett bekommen, die sie nach Bedarf einsetzen können. Die Materialien sollen bis zum nächsten Schuljahr entwickelt werden. Wer macht mit?

Mit der Projektidee „Mobile Litfaßsäulen“ soll Aufmerksamkeit erzeugt werden. Der Grundgedanke: Informationstransport auf großen aber einfach herzustellenden Werbeträgern, die leicht ortswechselbar und zeitlich begrenzt vor oder in den Schulen aufgestellt werden. Eine Idee aus dem Seminar „Öffentlichkeitswirksame Aktionen mit einfachsten Mitteln“ soll hier praktisch ausprobiert werden. Auch dabei braucht es die Zusammenarbeit von Einrichtungen und Bezirksleitungen. Die dazu einzurichtende temporäre Arbeitsgruppe sucht ebenfalls noch Mitmachende.

Diese Ideen können nur mit Hilfe von KollegInnen zum Leben erweckt werden, die sich zumeist zeitlich begrenzt in einer AG um die Umsetzung bemühen. Für die praktische Arbeit wollen wir das zweite Schulhalbjahr nutzen. Wer Interesse an der Mitarbeit hat, schicke ein kurzes Fax an die 21 99 93 50 oder eine mail an schurig@gew berlin.de

Hartmut Schurig

Betriebsgruppen aktivieren

Ergebnisse der Arbeitsgruppe 3 b

Die guten alten Zeiten sind vorbei! Das bedeutet: Nicht jammern, sondern kleine Schritte unternehmen und den Fortschritt an der jetzigen Ausgangsposition messen. Dazu zählt: Die GEW ist für die Jüngeren eher attraktiv als „Dienstleistungsunternehmen“. Natürlich ist dieser Begriff unglücklich; die GEW ist mehr als Rechtsschutz und kostenloser Kalender. Wenn wir aber jemanden deshalb zum Eintritt in die GEW bringen, weil er/sie die „Dienstleistungen“ der GEW so gut findet, bleibt das unserer Meinung nach immer noch ein politischer Schritt! Außerdem: Der andauernde Hinweis von den „Alten“: „Ja, damals, da war noch was los...“ ist für neue Vertrauensleute oder für die Einbindung junger KollegInnen ziemlich demotivierend! Und: Alle haben höhere Belastungen und weniger Zeit; trotzdem engagieren sich viele aktive GEW-KollegInnen vor Ort in ihrer Schule oder Einrichtung.

Es gibt also eine Bereitschaft zum Engagement. Die AG hat darüber geredet, wie wir die Bereitschaft zur Aktivität aufgreifen und im GEW-Sinn konstruktiv wenden können. Dazu gehören die Fragen „Was erwarten die Vertrauensleute von der GEW?“, „Wie können wir die Hemmschwellen senken?“, „Welche Angebote machen wir?“, „Welche Hilfestellungen geben wir?“.

Den zweiten Punkt unserer Diskussion bildeten die Erfahrungen aus der Betriebsgruppenarbeit. Wir haben zusammengetragen, was gut gelaufen ist und was weniger gut, um schlechte Erfahrungen nicht zu wiederholen und gute weiter zu tragen. Festhalten wollte die AG aber auf jeden Fall:

Wenn ich eine Betriebsgruppensitzung durchführe und es kommen nur fünf Personen und diese fünf und ich selbst gehen zufrieden nach Hause, weil ihnen die Sitzung was gebracht hat, und sie kündigen an, dass sie beim nächsten Mal wiederkommen, dann war die Sitzung erfolgreich! Was geben wir den Vertrauensleuten an die Hand, damit sie weitermachen? Was bieten wir KollegInnen an, um sie für diese Tätigkeit zu gewinnen? Auch hier wieder der Ausgangspunkt: Nicht überfordern. Wir sind doch oft schon froh, wenn wir zunächst jemanden finden, der/die zuverlässig die Vertrauensleute-Post entgegennimmt und sie nicht im Postfach verschimmeln lässt. Wir sind froh, wenn wir Menschen finden, die regelmäßig das GEW-Brett bestücken. Und diesen KollegInnen muss von vornherein Unterstützung angeboten werden.

Aus dieser Diskussion ergab sich der erste konkrete Arbeitsschritt: Es soll ein Brief an die Vertrauensleute gehen mit konkreten Vorschlägen zur Unterstützung. Hilfestellungen hierfür könnten sein: Internet-Informationen auf der GEW-Seite zu bestimmten Problemen schneller einstellen/ Handreichung zu formalen Abläufen (Einladung zu einer Sitzung, Handreichungen und Schulungen zum Konferenzrecht)/Vertrauensleute-Post besser nutzen; z. B. mit Hinweisen auf Links auf der GEW-Webseite und Möglichkeiten zum Herunterladen versehen/GEW-Info-Mail bekannter machen/Info-Blätter der GEW zu bestimmten Themen verfassen und gestalten analog zu den Info-Blättern zum Schulgesetz, die damals hervorragend angenommen worden sind/Hinweisblätter für Vertrauensleute mit Adressen, Telefonnummern, E-Mail-Adressen von der GEW allgemein, Bezirksleitungen, Personalräten/Schulungen, Seminare, zunächst maximal eintägig, um die Hemmschwelle zu senken; dabei Ankündigung von konkreten Themen/eigenes Forum „Vertrauensleute“ auf der GEW-Webseite/Einweisung über die Geschäftsstelle: Was bekomme ich von wem? An wen wende ich mich? Wie funktioniert der Laden überhaupt?/Angebot: PR oder Bezirksleitung kommen in die Schule oder zu Betriebsgruppensitzungen, „Stammtisch“ für Vertrauensleute, unregelmäßig, in netter Atmosphäre; generell: Vertrauensleute-Kontakte untereinander/Hinweise auf sonstige Unterstützungsmöglichkeiten bei sonstigen Problemen, ein Beispiel wäre ein mobiles Beratungsteam bei rechtsextremen Vorfällen u.v.a.m.

Wir wünschen uns einen großen Rücklauf. Wir brauchen Hinweise darauf, ob wir die Bedürfnisse der Vertrauensleute überhaupt richtig erfasst haben. Wir wollen Rückschlüsse ziehen, die es den Bezirksleitungen erleichtern, Menschen für diese Arbeit zu gewinnen.

Es hat sich auf der Landesdelegiertenversammlung aus dieser Arbeitsgruppe eine kleine AG entwickelt, die am Thema weiterarbeiten wird. Für weitere Vorschläge, Hinweise, Fragen, Wünsche zur Mitarbeit bitte eine Mail schicken an: sinram@gew-berlin.de *Peter Sinram*

Mitglieder mobilisieren

Ergebnisse der Arbeitsgruppe 4

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe waren sich einig: Jedes Mitglied der GEW sollte in der Tendenz mit den Zielen der Gewerkschaft übereinstimmen und in der Lage sein, Funktionen zu übernehmen. Die Realität sieht allerdings anders aus. Was also hindert die KollegInnen daran, aktiv zu werden? Wir haben sieben Problemkreise identifiziert und Ansätze zu deren Lösung angedacht.

Zur Analyse: Die Mitglieder kennen sich in der Struktur der GEW nicht genügend aus, die Transparenz ist nicht gegeben. Die Arbeitsbelastung des/der Einzelnen ist zu hoch. Der Einstieg in eine zunächst anonyme Organisation erscheint schwierig. Den Mitgliedern ist häufig nicht klar, welche Vorteile für sie persönlich aus der Mitarbeit entstehen. Eventuell schreckt auch ein finanzieller Aufwand vor Mitarbeit und der Übernahme von Funktionen ab. Der Gemeinschaftsgedanke ist beim vielen Einzelkampf verloren gegangen. Die Übernahme von noch mehr Verantwortung schreckt ab.

Zu den Lösungen: Das „Handbuch für Funktionäre“ sollte weiterentwickelt werden zu einem Handbuch für Mitglieder inklusive einem Wegwei-

ser durch die Gremien und die Geschäftsstelle.

Die GEW sollte kostenfreie „Zeitmanagementkurse“ anbieten. Die Gremienarbeit müsste in kleinere zeitlich übersichtliche Einheiten aufgeteilt werden, die überschaubar und dadurch leichter zu übernehmen sind. So würden in einzelnen Fällen sogar schnellere Erfolgserlebnisse als „Belohnung“ geschaffen.

Für einen erleichterten Einstieg wäre ein Anknüpfungspunkt zur Arbeit und zu erfahrenen Mitgliedern gut. Neumitgliedern könnten zu Beginn Paten/Mentoren zugeordnet werden. Diese „Vertrauensleute“ sollten jeweils über die in ihren Einrichtungen neu hinzugekommenen Mitglieder informiert werden. Durch Ansprache und Begleitung kann Aktivität entstehen.

Die Arbeit lohnt sich z. B., wenn klar ist, dass ein Informationsvorsprung durch den Mailverteiler und direkte persönliche Kontakte entsteht. Das Gleiche gilt für den Erfahrungsaustausch über die Arbeit in Gremien und Gruppen.

Fahrtkosten zu Veranstaltungen und Sitzungen sollten gegen Vorlage eines Nachweises von den Bezirken und Abteilungen erstattet werden. Umfangreiche Dokumente und Arbeitsunterlagen müssten zentral in Papierform zur Verfügung gestellt werden, um die Druckkosten zu Hause zu sparen.

Die gegenseitige Sichtbarkeit als GEW-Mitglied fördert den Gemeinschaftsgedanken. Das Zusammengehörigkeitsgefühl kann durch Logos, „give aways“ wie Aufkleber und Kugelschreiber gestärkt werden.

Es sollte halb- bis einjährige „Schnupperfunktionen/ämter“ geben. Es muss der Gedanke durchgesetzt werden, dass niemandem nach Ablauf dieser Schnupperzeit ein Vorwurf gemacht wird, wenn die Funktion beendet wird. Ein kurzer Zeitraum der Tätigkeit ist besser als gar keine Tätigkeit, zumal sich die Arbeit möglicherweise häufig als nicht so furchterregend herausstellen wird. Kristallisationspunkt einer aktiven Arbeit muss aber die inhaltliche Identifikation sein und bleiben.

Wer Lust hat, sich weitere Hindernisse und deren Lösung zu überlegen oder bei dem eingeschlagenen Weg mitzumachen, darf sich gerne an Michael Martin, Leiter des Referats „Lehrerinnenbildung“ (martin@gew-berlin.de) oder Folker Schmidt (folschmi@zedat.fu-berlin.de) wenden.

Folker Schmidt

Präsentation der Arbeitsergebnisse. FOTO: GEW BERLIN

LDV effektiver machen

Ergebnisse der Arbeitsgruppe 10

Unsere kleine Arbeitsgruppe bestand aus sechs Personen (drei Frauen, drei Männer), in der die Bereiche Schule, Berufsbildung und Hochschule vertreten waren. Schwerpunktmäßig haben wir uns mit den Fragen beschäftigt: Wie groß soll die LDV sein, wie soll die LDV arbeiten und wie soll zukünftig die Antragsberatung vonstatten gehen? Wir schlagen eine Verkleinerung der LDV auf 200 Delegierte zuzüglich der stimmberechtigten Mitglieder des Landesvorstandes mit Ausnahme der stellvertretenden Bezirks und Abteilungsleitungen vor. Für die Wahlen zur Landesdelegiertenversammlung in den Bezirken empfiehlt die Arbeitsgruppe eine Quotierung, d.h. eine Berücksichtigung der Organisationsbereiche Jugendhilfe und Sozialarbeit, Schule und Weiterbildung. Der Abteilung berufsbildende Schulen wird empfohlen, die in ihrem Bereich organisierten KollegInnen bei Bildungsträgern zu berücksichtigen. Wir versprechen uns von der Verkleinerung der LDV, dass sie arbeitsfähiger wird. Wir gehen davon aus, dass es in den Bezirken und Abteilungen kaum noch gelingt, echte Wahlen durchzuführen. In der Mehrzahl sind bei den Mitgliederversammlungen gerade so viele Mitglieder anwesend, wie Mandate zu vergeben sind.

Zur Arbeitsweise der LDV schlagen wir Folgendes vor: Die LDV soll zukünftig immer ein Schwerpunktthema haben, das nach Möglichkeit mit einem Leitantrag eingebracht wird. In die Generaldebatte zu diesem Leitantrag soll eine externe ReferentIn einführen. Das kann auch ein Mitglied des Landesvorstandes als VertreterIn der AntragstellerInnen sein. Der Leitantrag soll nach Möglichkeit vom Landesvorstand eingebracht werden. Für einen effektiveren Ablauf der LDV schlagen wir vor, die Aufgaben des Präsidiums zu erweitern. So soll das Präsidium das Recht erhalten, für Redebeiträge zu einem Antrag eine Redezeit und eine Beratungszeit vorzuschlagen. Die Delegierten der LDV sollen die Vorschläge des Präsidiums bestätigen. Wir bitten den Landesvorstand, vor jeder LDV eine themenbezogene Arbeitsweise der LDV festzulegen.

Außerdem sollte die Antragsberatungskommission auf mindestens sechs Mitglieder zu vergrößert werden. Die Antragsberatungskommission soll außerdem (analog zur Antragsberatungskommission für die Gewerkschaftstage) Empfehlungen zur Beschlussfassung der einzelnen Anträge abgeben. Änderungsanträge sollen künftig nur noch bis zum Eintritt in die Antragsberatung des jeweiligen Antrages gestellt werden können. Wir empfehlen den Gliederungen, die Mandatsträgerversammlungen wieder zu beleben. Die Arbeitsgruppe verspricht sich davon eine zügigere Beratung der Anträge.

Des Weiteren schlagen wir vor, die Frühjahrs- und Herbst-LDV nur noch an einem Tag durchzuführen. Ausgenommen sollte die alle drei Jahre stattfindende Wahl-LDV werden, die weiterhin an zwei Tagen stattfindet. Nach Möglichkeit sollen Landesdelegiertenversammlungen am Montag bzw. Freitag stattfinden, weil für Landesdelegierte, die nicht in der Berliner Schule arbeiten, Urlaubstage für einen dieser beiden Tage in der Regel besser durchsetzbar sind.

Die Arbeitsgruppe wünscht sich von den Mitgliedern und den Untergliederungen eine rege Diskussion der Vorschläge, die zunächst im Landesvorstand eingebracht werden sollen und dann auf die Frühjahrs-LDV 2006. *Rosemarie Pomian*

Pflichtstunden runter

Ergebnisse der Arbeitsgruppe 5 a

Mit der Erhöhung der Pflichtstundenzahl im Jahr 2003 und der Streichung der Altersermäßigung wurde eine Obergrenze der Belastbarkeit der Lehrkräfte erreicht. Trotzdem erwartet die Senatsschulverwaltung von allen Beschäftigten ein großes Engagement bei der Umsetzung des neuen Schulgesetzes und überträgt stets weitere Aufgaben auf uns.

In der AG (ca. 40 Anwesende) wurde schnell klar, dass diese Problematik allen auf den Nägeln brennt und wir Überlegungen anstellen müssen, wie dem entgegengewirkt werden kann.

In der Diskussion prallten zwei verschiedene Betrachtungsweisen aufeinander. Gelang es noch eine einheitliche Forderung zur Senkung der Pflichtstundenzahl zu erarbeiten, so wurde in der sich anschließenden Diskussion deutlich, dass die unterschiedlichen Ansätze auch unterschiedliche Umsetzungswege zur Folge haben.

Zum einen wurde eine unmittelbare Verknüpfung mit der Qualitätsdiskussion hergestellt. Entlastungen der Lehrkräfte seien nur in einem breiten Bündnis mit Eltern und SchülerInnen erreichbar. Es müsse gelingen, die Folgen der starken Belastung der Lehrkräfte auf die Qualität der Schule in der Öffentlichkeit darzustellen.

Die andere Position betont den Aspekt der ArbeitnehmerInnenrechte, wie er in anderen DGB-Gewerkschaften selbstverständlich ist. Nicht die Qualität der Arbeit, sondern deren Bedingungen und Belastungen sind Ausgangpunkt der Betrachtung. Auch Lehrkräfte dürfen sich für ihre Arbeitnehmerinteressen einsetzen, ohne sich immer hinter dem Qualitätsargument verstecken zu müssen. Auch wenn es so scheint als sei beides miteinander verknüpfbar, uns wollte dies in der AG nicht gelingen. Deshalb haben wir uns in zwei Teilgruppen weiter mit der Problematik befasst.

Die Gruppe 1 sieht die anstehenden Wahlen als eine gute Möglichkeit zur Einflussnahme auf die Meinungsbildung der Parteien. Dazu ist es notwendig, in Kontakt mit den Parteien zu treten. Ebenso ist es erforderlich, die Gremien gemäß Schulgesetz in die Diskussion einzubeziehen. Hierzu sollte eine Koordination durch den GLV erfolgen.

Die Gruppe 2 sieht sich durch den Ärztestreik bestätigt und will darauf hinwirken, dass die aufgemachte Forderung mit Argumenten unterstützt in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Unter dem Motto „Keine falsche Bescheidenheit: 5 Stunden weniger!“ soll deutlich gemacht werden, in welchem Maß in den vergangenen 15 Jahren die Pflichtstundenzahl erhöht wurde, welche Auswirkungen dies auf den Gesundheitszustand der Lehrkräfte hat und wie damit ein notwendiger Einstellungsbedarf kaschiert wird. Die schon existierende AG Lehrerarbeitszeit soll dieses Thema aufgreifen und weiter bearbeiten.

In beiden Teilgruppen wurde leider deutlich, dass die starke Belastung der Lehrkräfte sich auch auf das gewerkschaftliche Engagement auswirkt. Es gelang nicht, weitere Interessenten für eine kontinuierliche Weiterbeschäftigung mit diesem Thema zu gewinnen. Wir werden aber nur dann erfolgreich sein können, wenn es uns gelingt, auf breiter Basis mit einer gemeinsamen Forderung (z.B. „5 Stunden weniger“) die Auseinandersetzung mit dem Senat zu führen.

Qualität braucht Zeit

Ergebnisse der Arbeitsgruppe 5 b

Ab dem nächsten Schuljahr ist für alle klar: 26 bis 28 Pflichtstunden mit allen Belastungen sind Alltag. Auf allen Personalversammlungen wurden Beschlüsse zur Entlastung der Lehrkräfte gefasst, da die Belastungsgrenze überschritten ist.

In der Öffentlichkeit ist lediglich von den Pflichtstunden und den Ferientagen der Lehrkräfte die Rede. Beamte haben in Berlin eine wöchentliche Arbeitszeit von 40 Zeitstunden und einen Anspruch auf 30 Urlaubstage im Jahr. Dies gilt auch für LehrerInnen. Die Lehrerarbeitszeit besteht aber nicht nur aus dem Unterricht.

Was wird vom Pflichtstundenmodell nicht erfasst? Alles, was nicht im Unterricht stattfindet! Eine unvollständige Liste: Briefe für Schulschwänzer, Gewalt, Zerstörung, Zeugnisse schreiben, Schulprogrammentwicklung und Evaluation, Konferenzen Klassenlehrerlnnentätigkeiten, Fach und Jahrgangsteams, Klassenfahrten mit Vorbereitung, Durch-

Ergebnissicherung muss sein.

FOTO: GEW BERLIN

führung und Nachbereitung, Vor- und Nachbereitung des Unterrichts; Klausuren, Mathe-Olympiade, Nachschreibetermine, Korrekturen, Aufsichten, Projekte, Fortbildung, Gestaltung von Fachräumen und Schulen, Schülerinnen-Gespräche, Schlichtung von sozialen Konflikten, Vertretung, Mehrarbeitsstunden, Vorbereitung von Vertretungen, Arbeit in Gremien, Öffentlichkeitsarbeit, Schulfeste, Elternarbeit, Hausbesuche, Beratungszeiten, Kontakte mit Schulpsychologen, Jugendamt, Berufsberatung, Beschaffung und Wartung von Arbeitsmitteln, vieles auch in Pausen und in den Ferien. Anders als bei den Pflichtstunden lassen sich diese Tätigkeiten zeitlich nicht eingrenzen. In der AG wurde die Frage gestellt, ob hier ein Arbeitszeitmodell mit realistischen Zeitangaben hilfreich wäre? Welche Zeit bleibt noch nach Abzug der unterrichtsnahen Aufgaben? Hier könnte bei neuen Aufgaben Kompensation verlangt werden. Bisher ist dies kaum möglich. Mit der Einführung der Prüfung zum mittleren Schulabschluss wurde die Schulaufsicht gefragt, ob es für die zusätzlichen Belastungen irgendeine Form der Entlastung gäbe. Das wurde verneint, dies sei eine zusätzliche Komponente der Lehrerarbeitszeit. Was bedeutet denn zusätzlich, wenn es nicht auf vorhandene Tätigkeiten anrechenbar ist?

Über die Folgen der zunehmenden Belastung der Lehrkräfte haben sich auch schon Gerichte Gedanken gemacht. Wie schon bei den Klagen gegen die Pflichtstundenerhöhung wiesen sie daraufhin, dass die einzelne Lehrkraft berechtigt sei, Abstriche bei der Qualität der Arbeit zu machen. Wenn bei der Lehrerarbeitszeit der Anteil der Pflichtstunden erhöht werde, nehme der Arbeitgeber billigend in Kauf, dass Vor- und Nachbereitung, Korrekturen und andere außerunterrichtliche Verpflichtungen nicht mehr mit der gleichen Intensität und Qualität erledigt werden können. Abstriche an der Qualität können nicht wirklich gewollt sein. Qualitätsentwicklung an den Schulen, die nicht nur auf dem Papier steht, kann nur gelingen, wenn die Pflichtstundenzahl spürbar gesenkt wird. Eine andere Arbeitszeitbetrachtung, ein anderes Arbeitszeitmodell muss dem Rechnung tragen.

SeniorInnen nicht vergessen

Anmerkung aus der Arbeitsgruppe 12

Die Gestaltung des zweiten Tags in Form von Diskussionen in Arbeitsgruppen brachte zahlreiche Ergebnisse. Die Seniorinnen wollen einen Flyer „Gute Gründe in der GEW zu bleiben“ entwickeln, eine gemeinsame Feier der Jubilare, die 50 Jahre Gewerkschaftsmitglied sind, durchführen und die 40jährigen in unsere Bezirksgruppen einladen, um ihnen unsere Programme vorzustellen. Außerdem wollen wir in der blz Jubilaren gratulieren. Zu bedauern ist, dass wir diese und weitere Probleme und Vorhaben nicht mit den Ruheständlern aus den Westbezirken diskutieren konnten. Sie bildeten eine gesonderte Gruppe. Für die Zukunft wünschen wir uns, dass die rund 1.600 Ruheständlerinnen im Rechenschaftsbericht des Landesvorstandes erwähnt werden. Der von uns gewählte Vorstand muss alle GEW-Mitglieder Berlins vertreten. Das brauchen gerade wir Seniorinnen, denn die Verschlechterungen im sozialen Bereich für uns sind enorm.

Gerda Albinus

Schulportraits als Luftnummer

Statt valider Aussagen über die Schulqualität wird nur Datenschrott geboten.

FOTO: PRIVAT

von Peter Sinram, Pressesprecher der GEW BERLIN

Im Internet findet man so genannte Schulportraits, die von der Schulverwaltung ins Netz gestellt werden. Hier sollten eigentlich aktuelle Zahlen und Einschätzungen abrufbereit sein.

Wieder ein schöner neuer Begriff aus dem Hause des Bildungssenators! Und in seiner Pressemitteilung dazu vom 23. November 2005 wurde der Mund auch sehr voll genommen: „Mit dieser neuen Form der Transparenz gewinnen alle an Schule Beteiligten. Lehrerinnen und Lehrer, weil sie ihre Erfolge, Ziele und Probleme deutlich machen können. Eltern, weil sie sich genauer über die Leistungen der Schule informieren und sich stärker in die Schulabläufe einbringen können. Und natürlich die Schülerinnen und Schüler, auf deren Individualität sich Schule besser einstellen kann, wenn alle Beteiligten wissen, wo man steht – und wohin man will.“ Schaut man sich die Seite genauer an, entpuppt sich das allerdings als heiße Luft!

Immerhin sind seit dem 15. Dezember 2005 die aktuellen Ausstattungszahlen mit Lehrkräften eingestellt (mit Stichtag 1. November 2005). Wir wissen aber doch, und die Schulleitungen wissen das aus dem täglichen Geschäft, dass diese Zahlen mit der Erstellung teilweise schon überholt sind. Aussagen über irgendeine Schulqualität sind daraus nicht zu gewinnen. Und: Was folgt daraus? Was hat eine Schule davon, wenn festgestellt wird, dass die versprochenen fünf Prozent Vertretungsbedarf nicht vorhanden sind? Welchen Vorteil haben die Eltern, die Lehrkräfte und die SchülerInnen? Für die berufsbildenden Schulen sind immer noch die SchülerInnenzahlen von 2004/05 eingestellt. Wie man daraus den Lehrkräftebedarf für 2005/056 errechnen will, wird das Geheimnis der Verwaltung bleiben.

Auch die anderen Zahlen entpuppen sich weitgehend als Datenschrott. Beispiel: Ein Gymnasium (der Name tut nichts zur Sache) weist Fehlzeiten der

KARIKATUR: HOGLI

SchülerInnen von 4,1 Prozent auf; die Vergleichszahl für die Schulart beträgt 3,3 Prozent, die für die Region 3,8 Prozent. (Diese Zahlen sind aus dem Schuljahr 2004/05) Und nun? Schwänzen die SchülerInnen hier um 0,8 Prozent lieber als an anderen Gymnasien? Oder achtet das Kollegium genauer als anderswo auf die Erfassung der Fehlzeiten? Wir wissen es nicht und werden es auch nie erfahren.

Ängste werden bedient

Statistiken bedürfen der Erklärung; ohne diese sind sie wertlos. Am ärgerlichsten ist die Spalte „Ausstattung mit Fachlehrkräften“, vor allem für die Grundschulen. Was bedeutet es, wenn hinter vielen Fächern kein lachendes Gesicht (ein so genannter Smiley) steht, sondern ein weinendes? Mal abgesehen von dieser etwas infantilen Art von Datenerfassung: Wir wissen alle, dass gerade an den Grundschulen das Fachlehrerprinzip nicht ausschlaggebend ist und dass zudem die Fachlehrkräfte für Deutsch, für Musik, für Naturwissenschaften fehlen! Hier werden nur die Ängste von Eltern bedient: „An der xy-Grundschule wird der Unterricht nicht fachgerecht erteilt!“ Der Hintergrund, nämlich das Versagen des Senators, strukturell sinnvolle Einstellungen vorzunehmen, verschwindet. Und die SchulleiterInnen werden ihre liebe Mühe haben, den Eltern klarzumachen, was wirklich an der Schule läuft.

Sächliche Ressourcen

Ein letztes Beispiel „Sächliche Ressourcen“. Ich klicke eine beliebige Realschule an und erfahre, dass sie über 70 PCs verfügt, davon 66 multimediafähig. Na toll! Das ist mehr Transparenz, das ist mehr Qualität! (Wir sehen darüber hinweg, dass auch diese Information vom August 2004 ist.) Die drei ersten Menüpunkte „SchülerInnen/„Personal der Schule“/„Sächliche Ressourcen“ werden weitestgehend von Abteilung II a gepflegt. Viele Daten sind veraltet. Ihre Aussagekraft ist gleich Null.

Datenpflege durch die Schulen

Für die Einstellung und Aktualisierung der drei restlichen Menüpunkte „Management und Professionalität“/„Modell- und Schulversuche/Schulprogramm“ sind die SchulleiterInnen verantwortlich. Es wundert nicht, dass man beim Anklicken bei vielen Unterpunkten die Auskunft erhält „Für Ihre aktuelle Anfrage sind keine Daten verfügbar“; kommt doch die Ausgestaltung und Pflege zu den ohnehin gestiegenen Belastungen noch hinzu. Kleines Schmankerl am Rande: „Schülerbetreuung durch Ganztagsangebote“ kann aufgerufen werden unter „Sächliche Ressourcen“. Wir hätten eigentlich gemeint, dass diese Angebote viel mit dem pädagogischen Schwerpunkt einer Schule und den bildungspolitischen Zielen eines Kollegiums zu tun haben: Was bieten

wir unserer speziellen Klientel an? Wo wollen wir Akzente setzen? Das unter „Sächlichen Ressourcen„ abzubuchen spricht Bände über die Sichtweise der Verwaltung!

Aufforderung zum Mobbing?

Es passt in das Gesamtbild, dass der Hauptpersonalrat (HPR) mal wieder übergangen wurde. Und dies obwohl nach wie vor vorgesehen ist, dass die Schulen LehrerInneneinsatz- und aktuelle Vertretungspläne ins Netz stellen sollen. Will Böger die Schulöffentlichkeit damit zum Mobben kranker Lehrkräfte auffordern? So war z.B. daran gedacht, komplette Vertretungspläne der einzelnen Schulen (einschließlich der reanonymisierbaren Namen der zu vertretenden KollegInnen) ins Netz zu stellen, nach dem Motto: „Was kümmert uns der Datenschutz?“ Das scheiterte am Datenschutzbeauftragen. Zum Ausgleich wurde das Verfahren ohne HPR-Beteiligung in Gang gesetzt. Und der bemüht jetzt wieder das Verwaltungsgericht, das dann zum x-ten Mal die Bildungsverwaltung darauf hinweisen wird, es möge doch bitte die Gesetze dieses Landes einhalten.

Keine validen Aussagen

Als Fazit kann man feststellen, dass die Daten der Verwaltung entweder veraltet oder nicht aussagekräftig sind. Die Informationen der Schule könnten auch auf die jeweilige Web-Seite gestellt werden. Das „Schulportrait“ in seiner jetzigen Form macht den Schulleitungen mehr Arbeit. Valide Aussagen über die Schulqualität sind für Eltern nicht zu erhalten. Bedient werden allenfalls die schnellen Anklicker, die sich von vordergründigen Zahlen (Beispiel: Unterrichtsausfall) beeindrucken lassen.

Die Zweifel an den Daten und am Sinn der Schulportraits in ihrer jetzigen Form werden auch geteilt von den in der GEW organisierten Schulleitungen. In einem Brief von ihnen an den Senator heißt es u.a.: „Die jetzt veröffentlichten Daten – insbesondere zur Unterrichtsversorgung und Ausstattung mit Fachlehrkräften – entsprechen jedoch nicht den tatsächlichen Bedingungen an den einzelnen Schulen. Wir erwarten, dass der Zugang zu den Portraits gesperrt wird, bis alle fehlerhaften Darstellungen korrigiert sind. Ferner müssen alle Daten, die von der Senatsverwaltung veröffentlicht werden, zuvor mit den Außenstellen und den Schulen abgestimmt werden. Sollte dies nicht geschehen, werden wir als Schulleitung mit korrekten Informationen, die unsere Schulen betreffen, selbst an die Öffentlichkeit gehen.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

So bitte nicht!

Eine Kollegin, die schon über 30 Jahre im Schuldienst und in der Fortbildung tätig ist, wirft einen besorgten Blick in die Zukunft.

von Hannelore Bergmann, Lehrerin an der Paul-Klee-Grundschule

Die Reformvorhaben in der Grundschule habe ich zunächst freudig begrüßt und in den Veranstaltungen, die ich leitete, versucht, an ihrer Realisierung mitzuarbeiten. Ich habe stets gerne und mit Engagement in der Grundschule gearbeitet und war außerdem mehrere Jahre im Rahmen der LehrerInnenfortbildung tätig, zunächst im PZ, dann im BIL und im Lisum. In den letzten zwei Jahren habe ich die Fachberatung für den Anfangsunterricht im Bezirk Tempelhof-Schöneberg übernommen und im Rahmen dieser Tätigkeit zahlreiche außerordentlich gut besuchte Fortbildungen geleitet. Zu meinem Entsetzen musste ich aber feststellen, dass sich im Zuge der Sparmaßnahmen viele gut gemeinte Vorhaben geradewegs in ihr Gegenteil verkehrten.

Was einmal geplant war ...

In der Schulanfangsphase war überwiegend ein ständiger Einsatz von zwei Lehrkräften geplant, unterstützend sollte zeitweilig zusätzlich eine Vorklassenleiterin im Unterricht anwesend sein. Eine Sonderpädagogin sollte mehrere Stunden (mindestens vier) im Unterricht mitwirken. DaZ-Stunden sollten selbstverständlich in der damals vorgesehenen Anzahl erhalten bleiben, eventuell noch aufgestockt werden. Die Klassenfrequenz sollte so niedrig wie möglich sein (etwa 24 Kinder waren vorgesehen).

...und wie die Wirklichkeit aussieht

Am Ende des letzten und zu Beginn dieses Schuljahres stellte sich die Situation völlig anders dar: Die zweite Lehrkraft wurde gestrichen. Die DaZ-Stunden wurden um die Hälfte reduziert. Die Sonderpädagogin stand nur noch zwei Stunden „beratend“ zur Verfügung. Die Klassenfrequenz betrug (zumindest in meiner Klasse) 27 SchülerInnen.

BILD: D. TONN

Unter diesen Umständen sah ich mich außerstande, weiterhin als Fachmultiplikatorin tätig zu sein und die Reformvorhaben, die sich mir zunehmend als Sparprogramm darstellten, mit vollem Herzen zu vertreten, mit den Kolleginnen angemessen zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Ich habe deshalb mit großem Bedauern meine Tätigkeit zu Beginn dieses Schuljahres niedergelegt.

Was Sie schon immer über Qualitätsmanagement wissen wollten

Qualitätsmanagement, normale Grippe – was ist richtig, was falsch?

Der Immunologe K.-P. Börtzler beantwortet die wichtigsten Fragen der blz-LeserInnen

Gibt es einen triftigen Grund, wegen der sich ausbreitenden Seuche des „Qualitätsmanagements" in Panik zu verfallen?

Nein. „Qualitätsmanagement" ist eine Seuche, von der vorwiegend Unternehmensberater und Schulinspektoren betroffen sind. Der Erreger, das Virus EFQM (European Foundation for Quality Management), geht nur extrem selten auf Menschen über. Eine gewisse Hysterie breitet sich trotzdem aus, weil drei ähnliche und dennoch verschiedene Dinge durcheinander geraten: Erstens das „Qualitätsmanagement", das Wirtschaftsunternehmen und öffentliche Einrichtungen betrifft. Zweitens die normale Grippe des Menschen, die jedes Jahr wiederkehrt und gegen die man impfen kann. Und drittens die weltumspannende Evaluationswelle (Pandemie), die eines Tages durch ein ganz neues, noch nicht existentes Grippevirus ausgelöst werden könnte. Im Moment entsteht offenbar der Eindruck, das „Qualitätsmanagement" sei eine Menschenkrankheit, die sich im Zuge einer Pandemie bereits über den gesamten Erdball ausbreitet. Dieser Eindruck ist aber falsch.

Wie gefährlich sind die normale Grippe und das „Qualitätsmanagement" für Menschen? Sind sie tödlich?

An der normalen Grippe sterben jedes Jahr auch in Deutschland mehrere Tausend Menschen. Das sind meist ältere Menschen über 60 Jahre oder Menschen mit einer anderen Grunderkrankung. Für Gesunde ist das Risiko, an einer normalen Virusgrippe zu sterben oder nachhaltigen Schaden davonzutragen, in der Regel sehr klein. Etwas anders ist das beim „Qualitätsmanagement": Von allen bisher infizierten Menschen ist mehr als die Hälfte für das normale Leben gestorben. Das Virus ist also besonders aggressiv – allerdings springt es bisher nur in extrem seltenen Fällen auf Menschen über.

Muss ich mich impfen lassen?

Die normale Impfung hilft nicht gegen „Qualitätsmanagement" und genauso wenig gegen ein mögliches Pandemievirus. Sinnvoll ist eine Impfung in der Regel trotzdem, denn auch die normale Grippe ist eine grässliche Erkrankung.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen „Qualitätsmanagement" und SARS?

Nein. SARS ist eine Erkrankung des Menschen. Sie wird durch ein so genanntes Coronavirus ausgelöst, das vermutlich von Zibetkatzen, vielleicht

BILD: D. TONN

aber von anderen Wildtieren in China auf den Menschen übergegangen ist. „Qualitätsmanagement" wird durch das Grippevirus EFQM übertragen und befällt fast ausschließlich Unternehmensberater und exponierte Verwaltungsfachkräfte. Menschen können sich nur bei extrem engem Kontakt mit Erkrankten infizieren.

Welche Symptome haben „Qualitätsmanagement"-Opfer, wie verläuft die Infektion?

Sobald sich Führungskräfte angesteckt haben, dauert es nur Stunden, seltener Tage, bis sie hohes Fieber bekommen und kümmerlich innerhalb einer Woche zugrunde gehen. Das Virus breitet sich vom Kopf über alle Organe aus. Kranke Personalmanager, Schul- und andere Dienststellenleiter essen, trinken oder schlafen nicht mehr, sie sind hyperaktiv, leiden unter obsessiver Testeritis und exzessiver Arithmomanie (Zählzwang), sehen struppig aus und haben Ausfluss aus Augen und Mund sowie schleimiggrünlichen Durchfall. Bei untergeordneten Mitarbeitern verläuft die Krankheit etwas milder, viele überleben die Infektion. Aber auch dann scheiden sie das Virus noch 30 Tage lang aus.

Falls tatsächlich eine Pandemie ausbricht – hilft ein Mundschutz vor der Ansteckung? Gibt es sonst einen praktikablen Körperschutz?

Ein Mundschutz würde im Pandemiefall helfen, aber es müsste ein mehrlagiger sein, der auch Augen und Ohren gleichermaßen abschirmt. Ebenfalls hilfreich: Immer schön die Hände waschen und keine fremden Hände mehr schütteln. Klingt lächerlich, ist aber erstaunlich effektiv.

Welches Risiko geht von den vielen Lehrern in unseren Städten aus?

Lehrer stecken sich zum Glück nur sehr schwer mit „Qualitätsmanagement" an, aber wenn doch, dann geben sie das Virus nicht selten weiter. Das Seuchenamt des Bundes, das Friedrich-Löffler-Institut auf der Insel Riems, schätzt das Übertragungsrisiko durch Lehrer trotzdem als sehr gering ein.

Wäre eine wichtige Ursache für eine Pandemie auch in der Arbeit von Schulverwaltungen zu suchen?

Die beengte Lebensweise von Behördenleitern und Verwaltungskräften wird die mögliche Veränderung des „Qualitätsmanagement"-Erregers zu einem Pandemievirus auf jeden Fall beschleunigen. Einmal vorhanden, breitet sich das derzeitige Virus explosionsartig in solchen Institutionen aus. Entsprechend viele neue Viren werden produziert, und je häufiger sich der Erreger vervielfäl-

tigt, desto mehr Gelegenheit bekommt er auch für die entscheidende Mutation zum Pandemievirus.

Wer führt Tests auf „Qualitätsmanagement" durch?

Verdachtsfälle werden dem Amtsarzt gemeldet und dann in einer behördlich festgelegten Einrichtung per Schnelltest untersucht. Endgültige Analysen müssen aber von einem der anerkannten Referenzlabors durchgeführt werden. In Deutschland ist dieses Labor am Friedrich-Löffler-Institut auf der Ostseeinsel Riems.

Wie gefährlich ist das „Qualitätsmanagement"-Virus für Erzieherinnen und Erzieher?

Erzieherinnen und Erzieher können sich tatsächlich mit EFQM anstecken und sie werden auch krank. Anstecken können sie sich durch engen Kontakt mit erkranktem Leitungspersonal.

Wie funktioniert die Übertragung? Kann man die Krankheit einatmen?

Das Virus wird vor allem durch Sprache und winzige Tröpfchen im Atem weitergetragen. Aber auch Ausführungsverordnungen, Rahmenpläne, Evaluationsberichte, Leistungstests und andere schriftliche Sekrete enthalten den Erreger und sind hochinfektiös.

Wie kann ich mich vor „Qualitätsmanagement" schützen?

Wenn überhaupt, dann wird „Qualitätsmanagement" nur auf Menschen übertragen, die in sehr engem Kontakt mit infiziertem Führungspersonal stehen. Eine Mensch-zu-Mensch-Übertragung ist bisher noch nicht bekannt.

Gibt es spezielle Schutzmaßnahmen für Kinder? Sind sie besonders gefährdet?

Gesunde Kinder sind weder durch die normale Grippe, noch durch „Qualitätsmanagement" besonders gefährdet. Wer möchte, kann sein Kind vom 5. Lebensmonat an gegen normale Grippe impfen lassen. In Sachen „Qualitätsmanagement" gilt dasselbe wie bei Erwachsenen: Die Kleinen von den Infektionsherden fern halten.

Darf man noch Rundschreiben lesen? Und Broschüren aus der Senatsschulverwaltung?

Wenn sie aus legalen Produktionen kommen, also nicht aus Beraterfirmen geschmuggelt wurden: Ja. Im Moment ist jedoch nicht jede Äußerung aus der Senatsschulverwaltung virenfrei. Aber: „Qualitätsmanagement"-Viren mögen keine kühle Distanz und Kritik. Die Ansteckungsgefahr besteht deshalb nur bei unbedachtem, rohem Genuss. Ist das Schreiben oder die Broschüre gut abgehangen, kann nicht viel passieren. Ähnlich ist das mit den Eiern: Ein hartes Ei macht nicht krank. Aber ein rohes Ei könnte theoretisch krank machen, falls die Legehenne zum Zeitpunkt des Legens schon infiziert war.

Sind Bio-Bücher und GEW-Zeitschriften sicherer?

Nein, grundsätzlich sind Bio- und GEW-Produkte in Sachen „Qualitätsmanagement" genauso gefährdet wie Schriften aus konventioneller Herstellung.

Gibt es Medikamente dagegen?

Es gibt mehrere. Ein etwas älteres Mittel sind zum Beispiel kühle Kompressen und strikte Bettruhe. Es ist in vielen Ländern rezeptfrei erhältlich. Aber auch resistente „Qualitätsmanagement"-Viren sind bekannt. Unter anderem deshalb favorisieren Mediziner die moderne ganzheitliche Therapie: eine Kombination aus angemessener Abstinenz vom Arbeitsplatz, gründlicher Reflexion des Themas, Muße und Vergnügen im Freundeskreis. Alle Maßnahmen müssen entweder prophylaktisch, also vor der Infektion, ergriffen werden; dann kommt es in der Regel gar nicht erst zu einer Infektion. Oder die Patienten bekommen sie innerhalb der ersten 48 Stunden nach den ersten Symptomen. Der Verlauf der Erkrankung ist dann deutlich milder.

Wenn ein neues, gefährliches Virus Deutschland erreicht, gibt es dann Ausgangssperren und Ähnliches? Was geschieht mit den Kranken? Wie sieht so ein Notfallplan aus?

Fußballspiele, Gesamtkonferenzen, Seminare und Unterrichtsveranstaltungen mit über 20 Personen und ähnliche Menschenversammlungen werden im Ernstfall verboten werden müssen. Die Kranken kommen je nach Schwere der Infektion ins Krankenhaus oder werden von ihrem Arzt behandelt. Der Notfallplan umfasst mehrere Schritte, je nach Phase der Pandemie. Sollte sich ein neues Virus weltweit ausbreiten, wird man in Deutschland unter anderem Einreisende screenen lassen, Medikamente an bestimmte Gruppen verteilen, die Herstellung eines Impfstoffs in die Wege leiten und die Bevölkerung informieren.

Wo kann man ähnlich kompetente Informationen zum Thema „Vogelgrippe" erhalten?

Auf der Internetseite des medizinischen Wochenblatts „Die Zeit": www.zeit.de/online/2005/42/vogelgrippe_fragen

ANZEIGE

Zeugniserstellung leicht gemacht!

GEW-Zeugnisprogramm

Das neue GEW-Zeugnisprogramm nimmt Ihnen die lästige Schreibarbeit ab. Sie geben nur noch die Daten ein, die Zeugnisse druckt Ihnen Ihr Computer. Neben der reinen Zeugniserstellung stellt Ihnen unser neues Programm zahlreiche zusätzliche Funktionen wie Noten- und Klassenlisten, Fehlzeitenübersichten, Prognoseberechnungen für die Gesamtschule usw. zur Erleichterung ihrer täglichen Arbeit zur Verfügung.

Sie können das Programm aus dem Internet kostenlos herunterladen, um es ausgiebig auszuprobieren. Sie finden das Programm auf unserer Homepage unter

www.gew-berlin.de/zeugnis.htm

Preise

Für GEW-Mitglieder gelten folgende Sonderpreise:

	Online	CD
Grundschule	17,-	25,-
Gesamtschule (Sek.I)	27,-	34,-
Hauptschule	17,-	25,-
Realschule	17,-	25,-
Gymnasium (Sek. I)	17,-	25,-
Gymnasiale Oberstufe	10,-	18,-

Preise für Nicht-Mitglieder unter www.gew-berlin.de/4547.htm, Kollegiumspreise (Mengenstaffel) auf Anfrage. Von dem Programm gibt es jetzt auch Schulversionen, Informationen dazu unter www./gew-Berlin.de/4681.htm.

Die Freischaltung bzw. die Zusendung erfolgt nach Eingang der Zahlung. Updates werden kostenlos oder gegen eine geringe Gebühr im Internet bereitgestellt. Innerhalb eines Jahres nach Erwerb sind alle Updates kostenlos.

Bestellschein: bitte umblättern ⇨

ANZEIGE

Hiermit bestelle ich das GEW-Zeugnisprogramm:

GEW-Zeugnisprogramm

.....
(Name)

.....
(Vorname)

.....
(Straße / Hausnummer)

.....
(PLZ, Ort)

.....
(E-Mail)

☐ GEW-Mitglied: .....
(Mitgliedsnummer)

☐ „Alt-Kunde" (Zenk-Programm)

☐ CD-Version

☐ Online-Version

.....
(Schulart)

.....
Wie soll das Zeugnis unterschrieben werden („E.Muster", „Erika Muster" oder „Muster"...)?

Den Betrag von Euro ..... habe ich auf das Konto der GEWIVA, Konto-Nr. 15 42 92 95 00 bei der SEB-Bank Berlin (BLZ: 100 101 11) überwiesen.

.....
Ort/Datum

.....
Unterschrift

Jungen mehr fördern

Jungen sind die Bildungsverlierer. Aber unser Bildungssystem ignoriert das immer noch.

von Inés Brock, Erziehungswissenschaftlerin in Sachsen/Anhalt

Ziemlich abgedrängt: Jungen stehen in der zweiten Reihe. FOTO: MICHAEL SEIFERT

Die Normen, die sich im Bildungssystem und auch im öffentlichen Alltag durchgesetzt haben, nehmen die speziellen Bedürfnisse von Jungen nicht ausreichend auf. Es ist höchste Zeit, sich mit diesen Ungleichgewichten auseinander zu setzen, damit es nicht erst zu den Eskalationen, die wir in Paris beobachten, kommen kann. Auch dort sind es die männlichen Bildungsverlierer, die ihren Frust gewaltsam entladen.

Auch die aktuelle IGLU-Studie hat noch einmal bestätigt: Das Bildungssystem ist nicht auf die besonderen Fähigkeiten und Stärken von Jungen abgestimmt. Jungen sind jedoch nicht nur bei gleichen Leistungen gegenüber Mädchen in der Zensierung benachteiligt, Jungen sind insgesamt im Verlauf ihrer Bildungskarriere weniger erfolgreich. Jungen bleiben häufiger sitzen, sind an Hauptschulen überrepräsentiert, verlassen die Schule häufiger ohne Abschluss. Sie sind nicht nur den Abiturientinnen inzwischen unterlegen, sondern entwickeln auch häufiger Verhaltensauffälligkeiten und sind die meisten Patienten bei ADS (Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom). Auch die meisten jugendlichen Straftäter sind männlich.

Begabungen fördern

Wie kann den Jungen geholfen werden, ihre speziellen Begabungen auch in der Schule in Leistung umzusetzen? Wenn man sich die Bildungsbiografien von Jungen genau anschaut, fällt auf, dass es vor allem die ersten Lebensjahre sind, in der sie fast ausschließlich von weiblichen Lehrkräften und Erzieherinnen begleitet werden. Männliche Identifikationsangebote fehlen weitestgehend. Auch zu Hause sind es oft die Mütter, die den Hauptteil der Erziehungsverantwortung übernehmen. Selbst wenn man davon ausgeht, dass all diese Frauen

ihre Arbeit einfühlsam und liebevoll gestalten, fehlt die Herausforderung an die spezifischen Neigungen von Jungen. Selbst in der Hirnforschung und durch die Anthropologie ist inzwischen bewiesen, dass die männliche Problemlösungskompetenz eine andere ist, als die weibliche. Jungen brauchen eine deutlich stärkere Orientierung auf körperliche Aktivität und klare Strukturen. Ihre Lebendigkeit erfordert eine andere Auseinandersetzung mit der Umwelt, als sie Mädchen angemessen ist.

Was Jungen brauchen

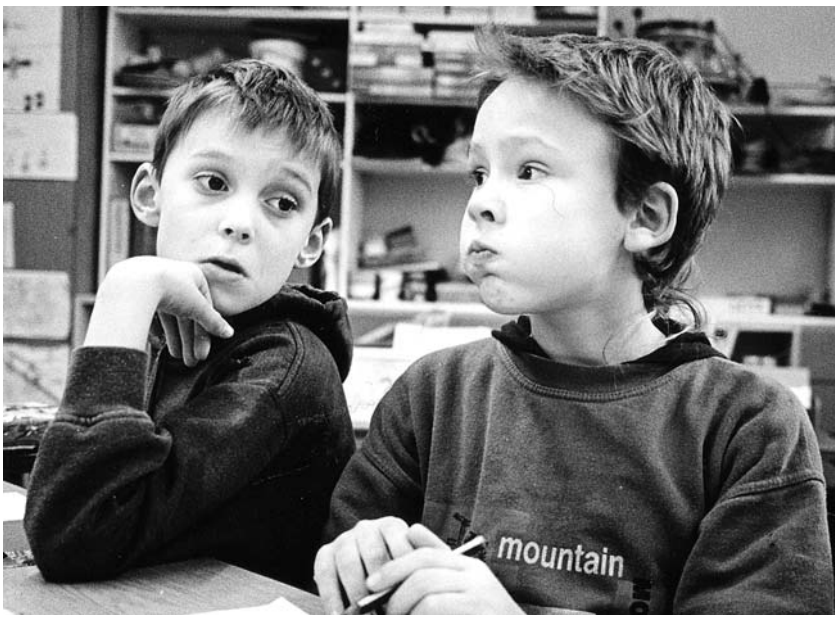
Die Lebenswelt von Kindern zeigt sich in der Gegenwart insgesamt sehr erwachsenendominiert. Den Mädchen gelingt es jedoch besser sich anzupassen. Ihre soziale Kompetenz ist vermittelnder und auf Kompromisse ausgerichtet, wohingegen Jungen auch das Kräftemessen brauchen, um sich abzugrenzen. Körperliche Lösungen sind jedoch nicht opportun, weder im Kindergarten noch in der Schule. Viele Jungen übertragen ihre Bedürfnisse nach klaren Regeln und kämpferischen Auseinandersetzungen in die Welt der Computerspiele. Auch randalierende Fußballfans und harte laute Musik sind letztlich ein gesellschaftlich toleriertes Ventil für mangelnde Möglichkeiten, sich zu beweisen und Rangordnungen auszufechten. Jungen brauchen für ihre gesunde Entwicklung Bewährungsproben, um sich zu spüren, sonst verlieren sie sich in Hyperaktivität und im schlimmsten Fall in Gewalt.

Koedukation neu denken

Wenn unser Bildungssystem angemessener mit den Herausforderungen durch männliche Kinder und Jugendliche umgehen will, ist es überfällig, über die partielle Auflösung der Koedukation nachzudenken. Nicht nur im Sexualunterricht macht es Sinn, Jungen und Mädchen getrennt zu unterrichten. Auch in den Naturwissenschaften sind die kognitiven Strategien von Jungen und Mädchen unterschiedlich. Moderne Pädagogik muss die Zahlen über die Misserfolge von Jungen als deutliche Symptome ernst nehmen.

Ich werbe für ein neues Verständnis von Gleichberechtigung, das eher die gleiche Wertschätzung für Unterschiede beinhaltet als einheitliche Standards für alle proklamiert.

Wenn Jungen zu häufig Misserfolgserfahrungen machen, dann entsteht eine unberechenbare Dynamik, die sich zum Teil auch in Deutschland bereits zeigt. In den für Rechtsextremismus zugänglichen Jugendmilieus, vor allem im ländlichen Raum, entsteht bereits eine gefährliche Mischung aus Perspektivlosigkeit und Gewaltbereitschaft. Außerdem sind junge Männer mit niedrigen Bildungsabschlüssen die Verlierer auf dem Partnerschaftsmarkt, denn junge Frauen suchen sich erfolgreichere Männer, wie Studien belegen. Auch zeigen sich die Mädchen mobiler und wandern dem sozialen Aufstieg hinterher. Bereits jetzt leben in ländlich dominierten Regionen deutlich weniger junge Frauen als Männer. Diese sehr individuelle Abwertung, die männliche Jugendliche erleben, trägt zusätzlich zur Desillusionierung bei. Wenn wir diese jungen Menschen nicht aufgeben wollen, brauchen wir eine mehrgleisige Strategie.



Aus den Augen verloren: die Bedürfnisse der Jungen. FOTO: VEIT METTE

Gesamtstrategie entwickeln

Männliche Jugendliche, die bereits vom sozialen Abstieg erfasst sind, brauchen konkrete Angebote, die sie aus den gewaltbereiten Milieus herausholen. Hier gilt Hilfe vor Strafe.

Schüler in der mittleren Kindheit, die bereits Misserfolgserfahrungen gemacht haben, brauchen eine spezielle, auch individuelle Förderung. „Wir lassen keinen zurück“ darf nicht nur eine Floskel sein! Den kleineren Jungen zu Beginn ihrer Schullaufbahn muss deutlicher in Lehrmethodik und Lernstoff entgegen gekommen werden. Da gilt Prävention vor nachsorgender Jugendhilfe. Mittelfristig jedoch kann nur eine grundlegende Überarbeitung der schulischen Alltagsgestaltung hilfreich sein. Ein Wechsel von Ruhe und Bewegung, Krach und Stille, Konzentration und Träumerei mit klarer Struktur und individueller Toleranz zwischen diesen Polen entwickelt sich die Schule der Zukunft als Lern- und eben auch als Lebensort.

Viele Schulen sind da bereits auf dem richtigen Weg der individuellen Förderung. Dem Bildungswesen insgesamt fehlt jedoch eine geschlechtsspezifische Gesamtstrategie. Die Dimension des grundsätzlichen Unterschieds zwischen Jungen und Mädchen wird noch viel zu wenig thematisiert. Letzten Endes profitieren auch die Mädchen von einer teilweisen Trennung von den Jungen im Unterricht, weil sie dadurch auch ihre Bedürfnisse besser ausleben können. In der Freizeit geschieht diese Trennung ja bereits völlig problemlos.

Das Miteinander der Geschlechter gelingt insgesamt nur, wenn jeder auch eigene Räume zur Entfaltung zugesprochen bekommt. Wertschätzung entsteht am besten, wenn sich selbstbewusste Individuen begegnen, die die gegenseitige Unterschiedlichkeit anerkennen und achten. Lehrerinnen und Lehrer haben dabei eine wachsende Verantwortung.

Aus: Zeitschrift der GEW Sachsen-Anhalt, Nr. 12/2005. Die Autorin ist Erziehungswissenschaftlerin und Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche sowie Landesvorsitzende von Bündnis90/Die Grünen in Sachsen-Anhalt.

Gegen hohe Arbeitsbelastung und Mobbingquoten

Mit Gefährdungsanalysen könnten frühzeitig Belastungen erkannt werden.

von Ulrike Eichinger, Fachgruppe Kinder-, Jugend- und Sozialarbeit

Alle ArbeitgeberInnen sind gesetzlich nach den Paragrafen 5 und 6 Arbeitsschutzgesetz verpflichtet, regelmäßig die Arbeitsplätze hinsichtlich ihrer körperlichen und psychosozialen Belastungsmomente zu beurteilen. Ziel ist es, Belastungen festzustellen und die Ergebnisse im Betrieb bekannt zu machen, um anschließend Maßnahmen zur Reduzierung dieser Belastungsmomente entwickeln zu können. Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen soll regelmäßig überprüft werden. Eine Gefährdungsanalyse ist somit ein zentrales Instrument für die ArbeitgeberInnen, den Betriebsrat oder Personalrat und die KollegInnen, um Arbeitsbelastungen zu erkennen und zu reduzieren. Leider zeigen Untersuchungen, dass sich dieses Instrument noch längst nicht in allen Branchen etabliert hat. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man berücksichtigt, dass Berufsgenossenschaften nur verpflichtet sind, für Folgekosten aufzukommen, wenn das Arbeitsschutzgesetz eingehalten wurde. Im Dienstleistungsbereich sowie grundsätzlich in kleinen Betrieben, in denen es z.B. keine Betriebsräte gibt, ist der Handlungsbedarf besonders hoch. Auffällig ist, dass trotz hoher Arbeitsbelastung, wie sie in der Kinder-, Jugendhilfe und Sozialarbeit Alltag ist, der Einsatz von Gefährdungsanalysen nicht verstärkt wird. Dabei gilt dies Berufsfeld aufgrund der Mehrfachbelastung durch Faktoren wie ungünstige Arbeitszeiten, hohe Verantwortung, Zeitdruck und Arbeitsverdichtung als überdurchschnittlich belastend. SozialarbeiterInnen weisen laut einer Studie der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) und der Deutschen Angestellten Krankenkasse (DAK) Belastetheitswerte von etwa 25 Prozent über dem Bevölkerungsdurchschnitt auf.

BILD: D. TONN

Gefährdungsanalysen können weiter ein Instrument sein, um Mobbingrisiken zu erkennen und zu entschärfen. Diese nehmen bei Umstrukturierungen, wie sie derzeit im sozialen Dienstleistungssektor stattfinden, zu. Mobbing wird u.a. durch unklare Aufgaben und Verantwortungsteilung sowie durch mangelhaftes Führungsverhalten (z.B. untransparente Entscheidungen, geringe Mitarbeiterbeteiligung bei konzeptionellen Fragen, fehlende konstruktive Konfliktbewältigungsstrategien) sowie Konkurrenzverhalten und das Äußern unerwünschter Kritik befördert. Eine Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin stellt fest, dass SozialarbeiterInnen bzw. SozialpädagogInnen ein 2,8faches Mobbingrisiko tragen im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt der ArbeitnehmerInnen. Zu Mobbing zählen Handlungen, die über einen längeren Zeitraum Kommunikation manipulieren, indem sie die Möglichkeiten, sich zu äußern, einschränken oder stetige Kritik an der Arbeit oder am Privatleben von Mitarbeitenden geübt wird. Weiterhin, wenn verleumdet wird und Gerüchte verbreitet werden oder keine oder disqualifizierende Arbeitsaufgaben für Mitarbeitende bestimmt werden.

Unklare Rechtslage

Es gibt keine formalen Richtlinien, die vorschreiben, wie eine Gefährdungsanalyse zu gestalten ist. Bekannt ist jedoch, dass der Einsatz und Erfolg des Instruments u.a. von einer positiven Haltung der ArbeitgeberInnen zum Gesundheitsschutz und zu einer nachhaltigen Personalpolitik begünstigt wird. Außerdem sind ein engagierter Betriebsrat, der durch eine externe Beratung unterstützt wird, und das konsequente Einbeziehen der MitarbeiterInnen wichtig für eine erfolgreiche Umsetzung. Vermutlich gibt es noch große Unkenntnis, was die rechtlichen Handlungsmöglichkeiten in diesem Zusammenhang angeht. Diese gilt es Stück für Stück zu verringern und gewerkschaftliche Strukturen zu schaffen. Auch sind KooperationspartnerInnen bei den zuständigen Berufsgenossenschaften zu suchen, die diesen Prozess unterstützen. Herzstück jedoch können und sollten die MitarbeiterInnen und die Personal- bzw. Betriebsräte aus der Praxis sein, die den Einsatz dieses Instruments einfordern und den Prozess konstruktiv begleiten.

Literatur: Ahlers, Elke, Brussig, Martin: Gefährdungsanalysen in der betrieblichen Praxis. In: WSI Mitteilungen 9/ 2005.
Muschkutat, Stackelbeck, Langenhoff: Der Mobbing Report. Eine repräsentative Studie für die Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin 2002.
Nolting, Berger, Niemann u.a.: BGW-DAK-Stress-Monitoring 2001. Überblick über die Ergebnisse einer BGW-DAK-Studie zum Zusammenhang von Arbeitsbedingungen und Stressbelastung in ausgewählten Berufen 2001.
http://www.baua.de/prax/toolbox.htm

Volkswirtschaft ist ein hartes Brot

Erstaunlich viele GEW-Mitglieder haben sich einem schwierigen Seminarthema gestellt und nicht aufgegeben.

FOTO: KAY HERSCHELMANN

von Knut Langenbach, AG Bildungsfinanzierung

Als AG Bildungsfinanzierung (AG Bifi) wussten wir, dass wir mit Prof. Dr. Michael Heine einen guten Referenten haben, dass das Thema in der GEW BERLIN anerkannt ist und dass es immer wichtiger wird, dem neoliberalen Gleichklang unter den großen Parteien etwas entgegen zu setzen. Aber 4 x 2 Stunden zu solch schwierigen Grundbegriffen der volkswirtschaftlichen Diskussion wie Geldpolitik, Lohn- und Arbeitsmarktpolitik, Steuerpolitik und Globalisierung erfordert schon Durchhaltevermögen.

Das Ergebnis macht uns zufrieden: Immer war der Doppelsaal in der Ahornstraße übervoll. Insgesamt waren etwas über 100 Teilnehmer dabei. Etwa zwei Drittel der TeilnehmerInnen haben konstant an allen vier Abenden teilgenommen.

Der Einleitungsvortrag von Michael Heine ging eine knappe Stunde. Danach wurde 70 bis 80 Minuten lang nachgefragt und fachlich diskutiert. Selbstverständlich haben wir das Seminar schon während des Verlaufs evaluiert (wie sich's gehört). Mit folgenden Ergebnissen: Über 90 Prozent finden es wichtig, dass die GEW solche Seminare anbietet. Über 80 Prozent finden eine Wiederholung sinnvoll. Nur gut 10 Prozent war der erste Seminartag zu theoretisch. Immerhin denken knapp zwei Drittel, dass sie die Erkenntnisse auch im Unterricht verwenden können. Dabei entstammt nur rund ein Drittel der TeilnehmerInnen den berufsbildenden Schulen, die meisten TeilnehmerInnen kommen aus Schulen der oder mit Sekundarstufe II. So kamen an einem Abend von 61 TeilnehmerInnen nur 5 aus einer Grund-, Haupt-, Real- oder Sonderschule.

Wir haben ab dem zweiten Abend auch um „Ein-Satz-Statements" gebeten, wovon zunächst drei zitiert seien:

„Eine inhaltliche Bereicherung und Bestätigung, dass betriebswirtschaftliche Denkweise und volkswirtschaftliche Argumentation nicht vereinbar sind."

„…habe Argumente gegen die allgegenwärtige Klage über die hohen Lohnnebenkosten gehört. Über Lohnsenkungen kann in keinem Fall mehr Beschäftigung erreicht werden."

„Die Gewerkschaften müssten wieder verstärkt Lohnerhöhungen fordern, auch unsere GEW."

Weiter gab es mehrfach explizites Lob für den Referenten und dreifach die Anmerkung, dass Karl Marx hier zu kurz komme.

Aus den positiven Erfahrungen dieser Veranstaltungen heraus hat die AG-BiFi folgende Überzeugungen gewonnen:

- Es war insgesamt richtig, mit diesem Grundlagenseminar zu beginnen.
- Wir wollen mit Michael Heine überlegen, wie, wann und mit wem man Anschlussveranstaltungen zu wichtigen aktuellen Themen organisiert: Zum Beispiel alle sechs Wochen am frühen Abend ein „Wirtschaftspolitisches Thema", sei es dann die nächste Steuer- oder Hartzreform.
- Noch nicht sicher sind wir bezüglich einer Wiederholung des vierteiligen Grundlagenseminars. Gibt es nochmals 35, 40 oder mehr KollegInnen, die Lust haben, sich dieser intellektuellen Anstrengung zu unterziehen? Wir bitten um Rückmeldung! Wenn Ihr Interesse habt, mailt an *schurig@gew-berlin.de* bis zum 19. Februar.
- Schließlich bereiten wir mit Udo Jeschal zusammen vor, dass es zukünftig mehr und auch für den Unterricht verwertbares Material auf der Internetseite der GEW BERLIN gibt. Möglichst unter einem umfassenden Stichwort zusammengefasst, damit man dies direkt ansteuern kann.

Uns geht es da nicht anders als einem Seminarteilnehmer, der da als Erkenntnis formulierte, er habe „die Gewissheit, sich noch mehr mit dem Thema beschäftigen zu müssen!"

AG SCHULLEITUNG

Wie sind wieder aktiv

In den letzten Jahren hat die Zahl der GEW-Mitglieder in Schulleitungen erfreulich zugenommen. Gleichzeitig wuchs auch deren Arbeitsbelastung erheblich an. Die Schulleitungen waren nicht nur von den Erhöhungen der Unterrichtverpflichtungen grundsätzlich betroffen, sondern auch immer mehr Verwaltungsaufgaben wurden unter dem Deckmantel der „eigenständigen" Schule den Schulleitungen übergeholfen. Dazu kamen neue Aufgaben. Personal wie Sekretärinnen oder Hausmeister fiel den Sparmaßnahmen zum Opfer, sodass Schulleitungen heute teilweise Schließdienste übernehmen müssen.

In dieser Situation gab es bei einigen Mitgliedern eine Rückbesinnung auf die Aufgaben einer Gewerkschaft, die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten und zu artikulieren. Deshalb fand am 15. Dezember ein gut besuchtes Treffen in der Ahornstraße statt, an dem beschlossen wurde, die AG-Schulleitung neu zu beleben. Diese AG soll verschiedenen Zwecken dienen: einerseits als Forum des Informationsaustauschs (Umgang mit Schulprofil, AV Lehrerbeurteilung), andererseits als Sprachrohr in Zeiten, in denen fast jede kritische Äußerung in der Presse von der Senatsverwaltung sofort mit einem Disziplinarverfahren geahndet wird. *Ronald Rahmig*

Das nächste Treffen findet statt am 7. Februar um 19 Uhr in der Ahornstraße. Mitglieder von Schulleitungen (auch: PäKos, Abt.-LeiterInnen, Abt.-KoordinatorInnen, ...) sind herzlich eingeladen. Bei Interesse bitte eine Mail an: rahmig@gew-berlin.de

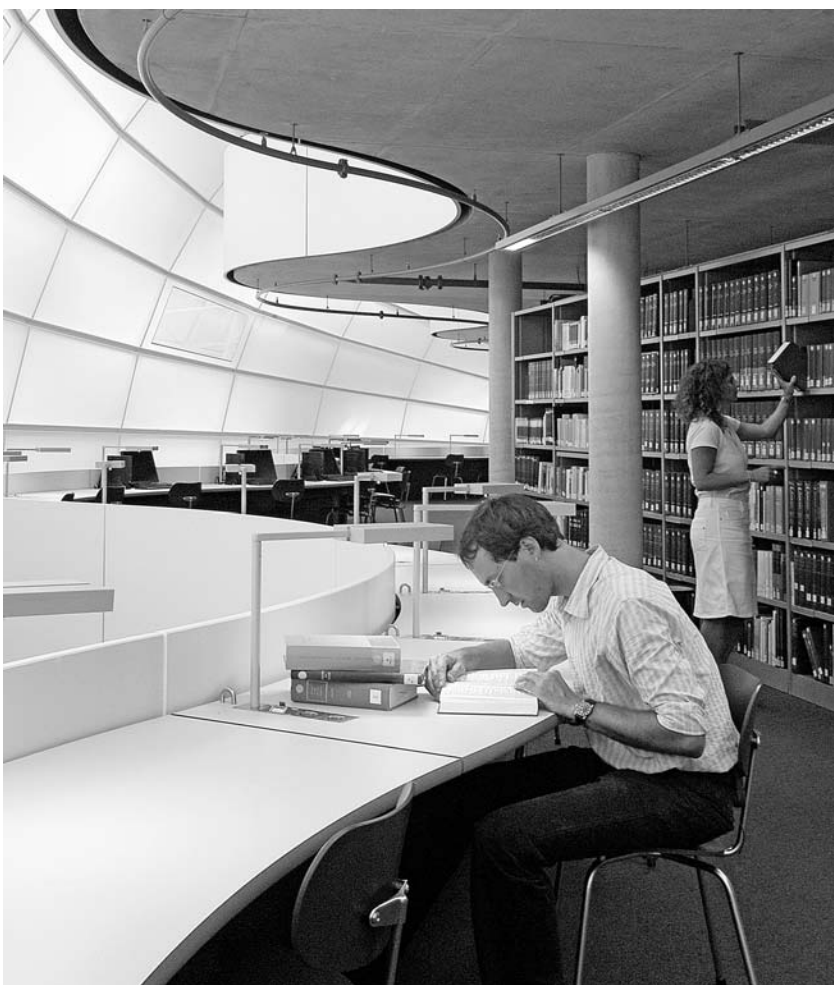
Hybride Schönheit

Es gibt auch Kritik an der neuen philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin.

von Henning Dahl-Arnold, Mitarbeiter an der FU Berlin

In der Dezember-Nummer der blz wurde ein Bericht über die neue Philologische Bibliothek der Freien Universität gekürzt nachgedruckt, der ursprünglich in der Hochglanzbroschüre zur Eröffnung der Bibliothek erschienen war. Dieser hoffnungsfroh begeisterte Bericht konnte sich noch nicht auf Erfahrungen mit dem Neubau beziehen und wollte – anlassbedingt: Eröffnungsfeier – nicht auf Zweifel an dem Bau eingehen. Inzwischen liegen Erfahrungen damit vor, Erfahrungen, die auch manchen schon früh geäußerten Zweifel bestätigen.

Der erste Eindruck beim Betreten des Baus ist ja ein durchaus ansprechender, aber wer ihn als Ort des Lernens und Forschens benutzen muss oder als Mitarbeiterln der Bibliothek alltäglich dort die Arbeitszeit verbringt, lernt die Mängel sehr schnell kennen. Schon in den zwanziger Jahren wurden am Bauhaus Grundsätze darüber geprägt, dass auch in der Architektur die Form sich aus Zweck und Inhalt entwickeln solle. Für sinnvolles Bauen ist immer ein Zusammenspiel von Planern, Beschäftigten und Nutzern notwendig. Der Architekt, Sir Norman Foster, hat diese Regel nicht zum Grundsatz seiner Planung gemacht, denn über die speziellen Bedürfnisse einer Philologischen Bibliothek hat er sich wohl kaum hinreichend informiert.



Schön anzusehen, aber nicht immer funktional: die neue Bibliothek der FU-Berlin. FOTO: PHILIPP VON RECKLINGHAUSEN

Ausgangspunkt seiner Planung war die Idee von der Bibliothek als Wissensspeicher und „Hirn“ („brain“) einer Universität, die nun durch alle seine Baubeschreibungen geistert, die aber vollkommen vernachlässigt, dass die Bibliothek für die Philologien das zentrale Werkzeug und als Präsenzbibliothek somit zwangsläufig auch der zentrale Arbeitsort ist. Genau dieser Zweckbestimmung läuft der Bau vollkommen zuwider. Gemeint sind hier nicht die technischen Mängel der als so sensationell gepriesenen Klima- und Belüftungstechnik. Wahrscheinlich wird es im Laufe einer längeren Erprobungs- und Nachbesserungsphase wirklich gelingen, ein halbwegs erträgliches Klima durch einen funktionierenden Brauchluft-/Frischluft- und Wärme-/Kälte-Ausgleich zu erzielen, das hoffen jedenfalls alle, die jetzt noch unter Wärme, Kälte, Mief und Zugluft leiden.

Grundlegender sind die akustischen Probleme, die sich daraus ergeben, dass die einzelnen Etagen der Bibliothek frei übereinander schweben und sich so jegliches Geräusch von unten nach oben durch den ganzen Bau verbreitet. Das ist besonders ärgerlich und lästig, weil sich gerade über dem in jeder Bibliothek unvermeidlich lärmintensivsten Ort, der Eingangs-Ausgangskontrolle und Leihstelle, ein offener Luftraum über die ganze Höhe des Gebäudes befindet.

Eine Bibliothek muss für die Lesenden ein Ort der Ruhe sein, auf der anderen Seite muss gerade in den Philologien eine Präsenzbibliothek als zentraler Arbeitsort räumliche Möglichkeiten für die Begegnung, den Austausch, das Gespräch bieten. Solche Räumlichkeiten wurden in diesem Bau nicht vorgesehen. Die Lesenden sollen nebeneinander, wie auf Perlenschnüren aufgereiht am Rande jeder Etage sitzen, Gespräche sind nicht möglich, denn sie würden ja die Nachbarn ebenso wie die in der darüber liegenden Etage Sitzenden stören.

Ebenso unüberlegt sind die Arbeitsplätze der BibliotheksmitarbeiterInnen: Die Ausleihtheke ist ungünstig gestaltet, bietet viel zu wenig Stauraum, verlangt von den dort viele Stunden am Tag Arbeitenden immer wieder unbequeme Körperhaltungen. Der Auskunftsplatz, zentrale Anlaufstelle für alle fachlichen Fragen – aus Personalmangel notorisch unterbesetzt – liegt versteckt hinter einer Treppe, ein grauer finsterer Ort, auch wegen der Farbgestaltung der Bibliothek.

Und diese Treppe! Es gab Zeiten, wo Architekten Treppen als repräsentative Erschließungswege eines Gebäudes gestalteten – hier erinnert die Treppe bestenfalls an sozialen Wohnungsbau, um sie nicht mit einer Hühnerleiter zu vergleichen. Immerhin könnte man zugute halten, dass wenigstens hier ein Ort geschaffen ist, wo es zu (körperlichen) Kontakten der Menschen kommt, die sich begegnen.

Bei jeder Bibliotheksplanung ist die Entscheidung zu treffen, ob BibliothekarInnen – auch in ihrer Funktion als InformationsvermittlerInnen – ihre Arbeitsplätze möglichst in der Nähe der Bücher und der Lesenden – heute: Kunden – haben sollten, oder ob sie von „lästigen“ Benutzern möglichst weit entfernt möglichst in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können sollten. In diesem Bau hat man sich für das Letztere entschieden, ausdrücklich gegen den Willen der meisten Beschäftigten.

Nach den Erfahrungen mit dem neuen Bau allerdings sind inzwischen die meisten Kolleginnen froh, nicht ständig hier sitzen zu müssen, wenn auch die Bücher von den Arbeitsplätzen hinter den Kulissen (d.h. im Nebengebäude) in den Keller gebracht, von dort durch einen Kellergang in die Bibliothek und dann in die einzelnen Etagen verteilt werden. In der Bibliothek gibt es nur einen einzigen Fahrstuhl. Ein eigentlich notwendiger zweiter fiel schon in der Anfangsphase der Planung dem Rotstift zum Opfer, wie auch ein Keller, sodass auch für alle Versorgungsleitungen nur ein Kriechkeller zur Verfügung steht, sicher zur Freude aller Wartungstechniker und Handwerker, die sich im Bedarfsfall dort nur gebückt oder kriechend bewegen können!

In seinem Artikel schrieb Dr. Werner: „Für die Kolleginnen und Kollegen war die Entstehung der neuen Bibliothek ein gewaltiger Veränderungsprozess (...) Aber auch für buch- und textorientierte Wissenschaftsdisziplinen gilt: Nur was sich ändert, bleibt! Wir haben ein attraktives, zentrales ‚Labor‘ für Sprach und Literaturwissenschaftler eröffnet. Eine hybride Bibliothek, die die wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen optimiert, sowohl die mit gedruckten Sammlungen als auch die mit Quellen in digitaler Form – und das in einer spektakulären Architektur mit viel Atmosphäre zum Lesen, Studieren und Forschen.“

Leider wurde es von den Architekten wie von den bibliothekarischen Planern dieser Bibliothek versäumt, dem Rat der Beschäftigten zu folgen und die Vorzüge der alten Bibliotheken in den Neubau zu retten.

Ein Blick ins Fremdwörterbuch zeigt „hybrid“ heißt nicht nur „2. von zweierlei Herkunft, gemischt, zusammengesetzt“ sondern an erster Stelle: „1. sich selbst überschätzend, eingebildet, vermessen“.

ANZEIGE

Die Bahn DB

Klasse(n)fahrt

Die Bahn DB
NATIONALER FÖRDERER
Offizieller Mobilitäts- und Logistikdienstleister

Klassenfahrten und Jugendgruppenreisen zum Pauschalpreis. Wählen Sie Ihr nächstes „Lernziel“ in unserem Katalog „Klassenfahrten und Jugendgruppenreisen 2006“.

Wir organisieren die komplette Reise. Von der Abfahrt bis zur Rückfahrt, inklusive Unterkunft, Verpflegung und pädagogischem Programm – kompetent, lehrreich und preisgünstig in einem Zug. Alles aus einer Hand. Alles mit der Bahn oder **NEU!** auf Wunsch auch mit dem Bus!

Ob Klassen oder Seminargruppen, Studiengänge oder Azubis, Vereine oder Jugendorganisationen – wir haben für jeden (und auch für andere Gruppen, die jung geblieben sind) das Passende! Schauen Sie doch mal rein in unseren Katalog!

Weitere Informationen in allen DB ReiseZentren, Reisebüros mit DB-Lizenz, unter **www.bahn.de/klassenfahrten** und bei unserer Gruppenhotline: 01805-995511. **Die Bahn macht mobil.**

Bitte schicken Sie mir einen Katalog an folgende Adresse:

Privatanschrift:

Name, Vorname

Straße, Nummer

PLZ, Ort

Schulanschrift:

Name der Schule

Straße, Nummer

PLZ, Ort

(Berliner Lehrerzeitung)

Bestell-Coupon bitte schicken an:
DB Personenverkehr GmbH, Klassenfahrten und Jugendgruppenreisen
Postfach 1701, 76006 Karlsruhe,
E-Mail: **db-klassenfahrten@bahn.de**

Neues Beurteilungsunwesen

Satirische Anmerkungen zur Erfüllung einer neuen Hauptaufgabe für Schulleitungen.

von Hans-Gerd Prause, Leiter eines Gymnasiums in Steglitz und Karla Werkentin, Leiterin einer Hauptschule in Weißensee

Man will es nicht glauben, aber der Begriff „Wesen“ den man in der Verwaltungssprache glaubte überwunden zu haben, taucht wieder auf. Nach Encarta zitiert: „Das Wesen bezeichnet das im Gegensatz zum bloßen Schein eigentliche und wahre Sein.“ Jetzt wissen wir es. Die Lehrkraft wird also nach ihrem wahren Sein beurteilt und nicht nach dem Schein. Wie dieses nun funktioniert, wird auf zweitägigen Schulungen den SchulleiterInnen und den StellvertreterInnen beigebracht. Bewaffnet mit dem üblichen Medienkoffer treten immer zwei Personen (Schulaufsicht und SchulleiterIn) in die Arena und versuchen ihr frisch gewonnenes Wissen über das Beurteilungswesen einer kritischen Zuhörerschaft näher zu bringen. Kritisch deshalb, weil die meisten Anwesenden sehr wohl wissen, dass die dienstliche Beurteilung einen anderen Charakter haben soll als bisher. Die damalige Expertenkommission unter dem Vorsitz des Ministers a.D. Scholz machte 2000 den Vorschlag, „ ... in der Berliner Verwaltung mit einem System dienstlicher Beurteilungen [zu] arbeiten, das für die um Leistungsanreize und Beförderungen konkurrierenden Beschäftigten ihren Standort in der Konkurrenz bestimmt. Ein rankingorientiertes System ... ist die Grundlage für eine Bewilligung von Leistungsanreizen.“ Deutlicher kann man den Grund für das neue Beurteilungswesen nicht formulieren.

Mit dem neuen Schulgesetz haben SchulleiterInnen Vorgesetztenfunktion erhalten. Nicht so richtig, aber für die Erstellung dienstlicher Beurteilungen langt es. Folglich müssen wir geschult werden, denn es gilt, die Vorgesetzten in Führungskräfte umzuschulen. Schließlich sind wir u.a. dafür verantwortlich, Leistung der Mitarbeiterinnen zu stimulieren. Damit jene dabei keinen hilflosen Eindruck machen, dürfen sie nun für diese endlich dazu das Instrument dienstliche Beurteilung nutzen. Dienstliche Beurteilungen sind also ein probates Mittel, Schwung in die Schule zu bringen. Irgendwie muss ja auf PISA reagiert werden!

Die neuen dienstlichen Beurteilungen sind standardisiert. Der/die KollegIn erhält zur Orientierung einen Bogen, aus dem ersichtlich ist, was für die Arbeit als unerlässlich angesehen und was besonders gewürdigt wird. Jetzt weiß man, dass man fachlich korrekt unterrichten soll, erziehen soll, mit anderen Behörden zusammenarbeiten soll, Unterricht „öffnen“ soll, Eltern fachgerecht informieren soll. Das musste aus Sicht der Senatsverwaltung dem Fußvolk endlich mal gesagt werden, denn irgendeinen Grund muss es für das mittelmäßige Ranking der Berliner Schule geben.

Wie unterrichtet man fachlich korrekt, korrekter oder am korrektesten?

Früher musste der/die LehrerIn eine Stunde halten, die Schulaufsicht kam, begutachtete und arbeitete die Ausführungen des Schulleiters in die dienstliche Beurteilung mit ein. Es entstanden blumige Texte, die auf alle Fälle Unterhaltungswert hatten. Es gab dann eine Gesamtnote von 1 bis 5. Die schlechteste Note bekam sowieso niemand, die 4 auch nicht. Jetzt gibt es Buchstaben, von A bis E. Nüchtern betrachtet macht es keinen Unterschied, ob in Buchstaben oder in Ziffern zensiert wird, denn ein E erhält sowieso niemand, beim D wird man sich auch vorsehen. Der Rest kann dann auf A, B und C verteilt werden.

Diese Sichtweise lässt sich aber mit der neuen Philosophie des Rankings nicht vereinbaren. Mit dem neuen System ist der Maßstab der Leistungsbeurteilung festgelegt. Ein C soll erhalten, wer den Anforderungen in jeder Hinsicht entspricht, die Arbeit hundertprozentig korrekt erledigt, also z.B. fachlich korrekt unterrichtet. Bleibt nur ein kleines Problem: Wie unterrichtet man fachlich korrekter oder gar fachlich am korrektesten? Wenn aber fachlich korrektes Unterrichten zwar den Anforderungen entspricht, aber nicht mehr steigerungsfähig ist, dann haben wir nicht nur ein kleines, sondern ein recht großes Problem.

Oder muss ganz anders gedacht werden? Wer den Anforderungen entspricht, wer also ein C erhalten soll, arbeitet unter exakter Beachtung der Vorschriften, lechzt danach, vollständig allen Anforderungen zu entsprechen, macht entsprechend Dienst nach Vorschrift bis der Laden zusammenbricht. Da das niemand will, am wenigstens das Fußvolk selber, kann es also nur noch A- bzw. B-Lehrkräfte geben. Wieder daneben gedacht?

Was machen wir jetzt mit den hundertfünfzigprozentigen KollegInnen? Kann es überhaupt mehr als hundert Prozent geben? Gibt es nun ein A oder B noch oder nicht? Diese Frage lässt sich tatsächlich beantworten. B-Beamte übertreffen die Anforderungen und A-Beamte übertreffen die Anforderungen in besonderem Maße. Da die Beurteilung dazu dient, den Beamten zu motivieren, muss es zwangsläufig ein A oder ein B geben können. Und wieder ist Transparenz angesagt. Es wird quotiert. Achtung, bei der Quotierung darf man die Besoldungsgruppen nicht durcheinander werfen! Für die Schule heißt das, dass die A 12- und die A 13-KollegInnen getrennt quotiert werden. Das ist an sich logisch, denn an die höheren Besoldungsgruppen sind schärfere Maß-

stäbe anzulegen als an die niedrigen Besoldungsgruppen. Wenn aber der A 12er keine Chance hat, ein B oder A zu bekommen, ist er traurig und nicht mehr leistungsorientiert. Das kann sich die Berliner Schule nicht leisten. Als Quoten werden 15 Prozent für den Buchstaben A und 35 Prozent für den Buchstaben B vorgeschlagen, der Rest bekommt dann C und freut sich, auch wenn er nicht weiß, wie das fachlich korrekte Unterrichten noch steigerungsfähig sein sollte. Wie schon gesagt, D und E vernachlässigen wir.

Jetzt fragt sich die geneigte LeserIn, wie die Autoren zu dieser Feststellung kommen? Gesegnet sei das Internet. Bei genauerem Suchen (www.verwaltungsmanagement.info dann bei search den Namen Dulisch eingeben) trifft man auf eine wunderbare Power-Point-Präsentation. Deren Autor ist selbst ein glühender Verfechter der Quotierung der Noten, denn „Quotierung wirkt der Tendenz zur Milde und dem Hierarchie-Effekt entgegen, trägt zu einheitlichem Maßstab bei, erhöht die Vergleichbarkeit, steigert Transparenz, sichert die Leistungsauswahl.“ Nun wurde zwar von der Senatsverwaltung keine Quote, keine zahlenmäßig festgelegten Anteile für A, B oder C vorgegeben. Doch dies ist eher ein noch auszumerzender Schönheitsfehler. Die Bezahlung nach Leistung ist das Ziel. Und für den Weg dorthin gibt es für die SchulleiterIn gute Gründe, die genaue Anzahl festzulegen und schon stimmt der Laden. Damit die SchulleiterIn nicht verzweifelt bei der Quotierung wird geraten, das Kollegium zu gruppieren: in deutlich leistungsstärkere, in deutlich leistungsschwächere, in durchschnittliche Mitarbeiter. Anfangen soll er/sie mit den Mitarbeitern, die am einfachsten einzuordnen sind. Dann lässt sich die Skala in der Regel plausibel ergänzen. Natürlich muss der Beurteiler aufpassen, damit er auf keinen Fall die Quote überschreitet. Dann passiert Schreckliches! Das diente in einer Schulungsveranstaltung tatsächlich als warnendes Beispiel: Ein Beamter, der zu gut beurteilt wird, lässt in seiner Leistung nach! Schlimmer noch: Wenn es einen zu großen Anteil guter oder sehr guter Lehrkräfte in einem Kollegium geben sollte, dann passiert automatisch etwas ganz Fürchterliches: Ihnen fehlt der Anreiz, sie ließen sich nicht mehr zu mehr Leistung stimulieren. Die Schulleitung wäre am Ende ihres Lateins. Das wollen wir doch nicht. (Oder wollte man damit erklären, warum Verwaltung so mies funktioniert: Es sind einfach zu viele „sehr gute“ Beamte am Werk?). Sollte es stimmen, dass ein Schulaufsichtsbeamter gemeint haben soll, er sei der einzige Beamte in Berlin, der ein A verdiente, dann irrt er sich. Er scheint uns nicht zu kennen, denn wir sind nicht etwa A-Beamte, nein, wir sind 1 A-Beamte! Wer hätte daran Zweifel?

Wichtig: Keine Schulleiterin ist an irgendeine Quote gebunden. Kein Schulaufsichtsbeamter kann einen Schulleiter zwingen, eine Quote einzuhalten. Die Gesamtnote lässt sich nicht durch die Anzahl der Kreuzchen und deren Durchschnitt ermitteln, sondern muss begründbar sein.

Ansprüche anmelden!

Änderungen beim Orts- und Familienzuschlag unbedingt prüfen.

von Katja Metzig, Referentin für Beamten- und Tarifrecht

Seit dem 1. Oktober 2005 gilt für Arbeiter/innen und Angestellten des Bundes und der Kommunen nicht mehr der BAT/BAT-O, sondern der Tarifvertrag öffentlicher Dienst (TVöD). Für diese Beschäftigten wurden Überleitungstarifverträge vom BAT/BAT-O zum TVöD vereinbart. Konkret erfolgt die Überleitung aufgrund eines sogenannten Vergleichsentgeltes, das sich bei den Angestellten aus Grundvergütung, allgemeiner Zulage und Ortszuschlag der Stufe 1 (ledig) oder der Stufe 2 (verheiratet) zusammensetzt.

Bei TVöD-Angestellten, deren Ehegatte ortszuschlagsberechtigt nach Paragraf 29 BAT/BAT-O ist bzw. nach beamtenrechtlichen Grundsätzen familienzuschlagsberechtigt ist, wird in der Überleitung nur die Stufe 1 des Ortszuschlages zugrunde gelegt. Damit greifen die bisher geltenden Konkurrenzregelungen nicht mehr, nach denen Ehegatten oder andere Familienzuschlagsberechtigte, deren Partner ebenfalls im öffentlichen Dienst beschäftigt sind, den Familienzuschlag der Stufe 1 bzw. die Differenz zwischen den Ortszuschlagsstufen 1 und 2 nur jeweils zur Hälfte erhielten.

Deshalb steht vollbeschäftigten Angestellten des Landes Berlin, deren „TVöD-Partner“ keinen Anspruch auf die halbe Differenz zwischen den Ortszuschlagsstufen 1 und 2 mehr haben, ab dem 01.10.2005 der volle Ortszuschlag der Stufe 2 zu.

Beispiel: Eine Erzieherin oder Lehrerin ist mit einem Angestellten in einem Bundesministerium verheiratet. Diese Kollegin erhielt bisher nur den Ortszuschlag der Stufe 1 und die halbe Differenz zwischen den Ortszuschlagsstufen 1 und 2 („halber Verheiratetenzuschlag“). Ab dem 1. Oktober steht ihr nun auch der volle Differenzbetrag zwischen den Stufen 1 und 2 zu („voller Verheiratetenzuschlag“).

Gemäß dem Rundschreiben I Nr. 71 der Senatsinnenverwaltung vom 24. November 2005 wird den betroffenen Angestellten rückwirkend vom 1. Dezember 2005 an der Ortszuschlag der Stufe 2 ohne Anwendung der Konkurrenzregelung nach Paragraf 29 BAT/BAT-O, d.h. in voller Höhe gewähren. Dabei ist zu beachten, dass teilzeitbeschäftigte Angestellte, deren Ehepartner jetzt vom Geltungsbereich des TVöD erfasst werden, den Ortszuschlag nur anteilig in Abhängigkeit von ihrem Beschäftigungsumfang erhalten.

Entsprechend werden BeamtInnen, deren Ehegatten seit dem 1. Dezember 2005 vom TVöD erfasst werden und die nach den Übergangsregelungen mit der Stufe 1 des Ortszuschlages übergeleitet wurden, nun der volle Familienzuschlag der Stufe 1 („Verheiratetenzuschlag“) gezahlt. Die Konkurrenzvorschrift nach Paragraf 40 BBesG (Halbierungsregel) findet keine Anwendung mehr.

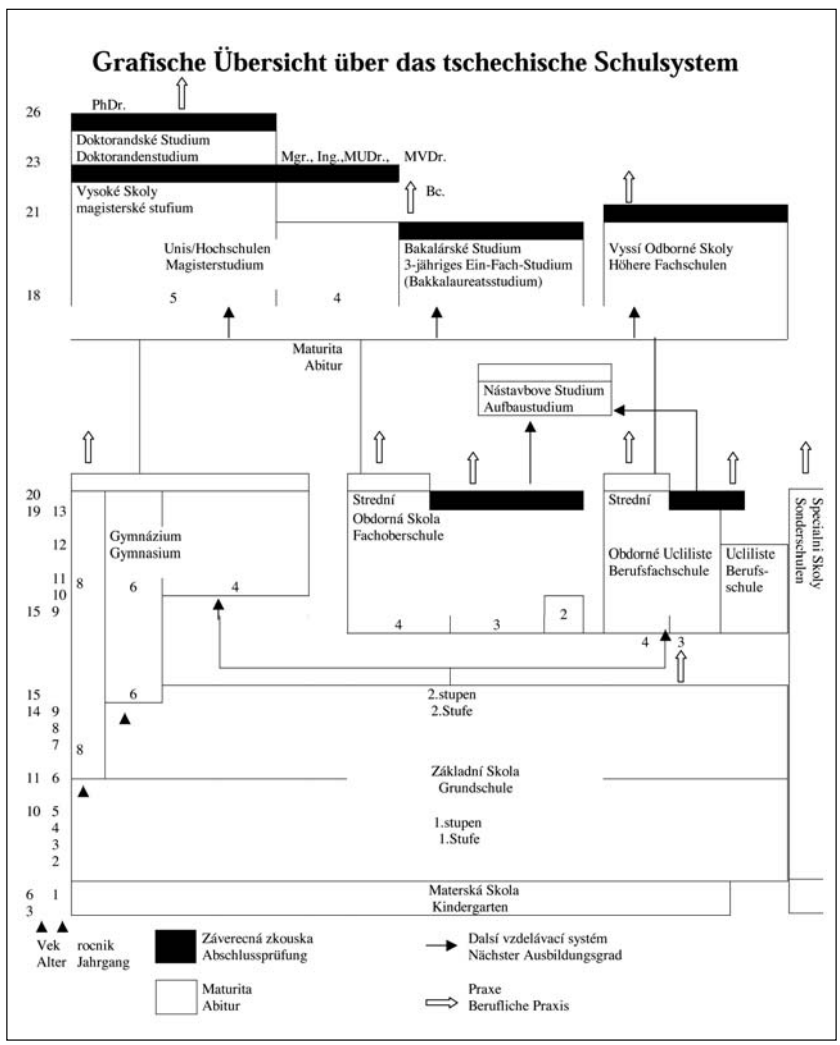
Wichtig: Da für die Nachzahlung die Berechtigten anhand der Personalakten noch ermittelt werden müssen, sind Fehler nicht auszuschließen. Deshalb empfehlen wir allen, die bis März 2006 noch keine Nachzahlung erhalten haben, ihre Ansprüche bis spätestens zum 15. April 2006 schriftlich gegenüber der Personalstelle geltend zu machen und für einen Nachweis der fristgemäßen Geltendmachung zu sorgen. Anderenfalls droht ein Verfall der Ansprüche.

Schule in Tschechien

Auch in der tschechischen Republik wird Schule EU-kompatibel gemacht.

von Jiří Kokeš, Deutschlehrer am Gymnasium Arabská, Prag

Die Grundbausteine des tschechischen Schulwesens wurden schon in den Zeiten der österreich-ungarischen Monarchie gelegt. Jede Ortschaft hatte damals ihre eigene Grundschule, oft ist das auch heute noch so. Dennoch müssen vor allem Dörfer mit geringer Geburtenrate heutzutage hart darum kämpfen, die Grundschule am Leben zu erhalten. Es ist oft zu beobachten, dass schon die kleinsten Kinder in die größeren Schulen fahren, auch wenn sie dabei lange Fahrzeiten auf sich nehmen müssen. Der Mangel an Kindern geht oft Hand in Hand mit dem Mangel an Finanzen. Die Grundschule dauert fünf Jahre und in der Klasse werden in der Regel alle Fächer von einer Lehrerin oder einem Lehrer unterrichtet. Ab der sechsten Klasse gibt es prinzipiell zwei Möglichkeiten: Die Schüler können entweder in der Grundschule bleiben und die sogenannte Oberstufe, d.h. die Klassen sechs bis neun absolvieren oder sich für eine achtjährige Form des Gymnasiums melden.



QUELLE: WWW.TANDEM.ORG.DE

Wege zum Abitur

In manchen Gymnasien gibt es – ähnlich wie in Deutschland – auch die Möglichkeit, nach sechs Jahren Grundschule mit der siebten Klasse ins Gymnasium einzutreten. Generell gilt in Tschechien: Die Gymnasien nehmen nur die Leistungsstarken an, das wichtigste Kriterium für die Annahme sind die Ergebnisse der Aufnahmeprüfung, so dass stark selektiert wird.

Die wichtigsten Entscheidungen werden erst nach der neunten Klasse getroffen. Die Schüler müssen sich im Prinzip für eine von drei Bildungsrichtungen entscheiden. Die Allgemeinbildung bekommt man in den Gymnasien: Hier wird überwiegend noch mit einem weiteren Studium gerechnet.

Die sozusagen mittlere Schiene bilden die Fachschulen, die sowohl eine mit dem Abitur als auch eine mit der Fachprüfung abschließende Studienform anbieten. Die häufigsten Fachschulen sind die Industrieschulen aller Art: die Handelsakademien und die Mittelschulen für Krankenschwestern. Das Abitur berechtigt auch den Absolventen dieser Schulform sich zum Studium an der Universität zu melden.

Die dritte in Frage kommende Richtung bilden die Fachschulen, die die Auszubildenden auf den praktischen Beruf vorbereiten. Auch an diesen Schulen bekommt man meistens die Möglichkeit das Abitur zu machen. Seit Jahren setzt sich die Tendenz durch,

möglichst viele junge Leute zum Abitur zu führen.

Privatschulen

Neben den staatlichen Schulen gibt es auch zahlreiche Privatschulen, die aber auch vom Staat finanziell unterstützt werden. Das Unterrichtsniveau in diesen Schulen ist unterschiedlich. Einige von ihnen haben sich stark profiliert und bieten daher spezifische Unterrichtsprogramme, die die Lücken im staatlichen Schulsystem erfolgreich ausfüllen, andere nehmen oft die an den staatlichen Mittelschulen nicht aufgenommenen Schüler an. Zum Teil werden dort durch stärkere individuelle Betreuung gute Leistungen erzielt, zum Teil sind die erzielten Leistungen sehr fraglich. Der Staat versucht die „schwarzen Schafe" unter diesen Schulen mittels Schulinspektionen herauszufinden und zur Verbesserung ihres Unterrichts zu bringen, oder sie in begründeten Fällen auch zu schließen. Dieser Prozess kann aber manchmal relativ lange dauern.

Alle Grund- und Mittelschulen in der tschechischen Republik haben Selbstverwaltungsstatus. Die Schulleiter verfügen über große Entscheidungsfreiheit, sie können zum Beispiel die Lehrkräfte selbst einstellen.

Die vorgeschriebene Ausbildung für den Grund- oder Mittelschullehrer ist die Universitätsausbildung mit dem Magisterabschluss. Aber häufig müssen auch Lehrer ohne vorgeschriebener Qualifikation eingestellt werden. Es fehlen vor allem Sprach- und Informatiklehrer.

Umstrukturierung

Derzeit wird im ganzen tschechischen Schulwesen versucht, neue Inhalte, Arbeits- und Prüfungsmethoden zu finden. Die Schulen bereiten eigene Schulpläne und Bildungsprofile vor.

Diese Umstrukturierung wurde in den Grundschulen größtenteils schon durchgeführt, in den Mittelschulen jedoch erst diskutiert und vorbereitet. Im Jahre 2007 soll auch das Abitur anders aussehen. Es wird einen staatlichen einheitlichen Teil haben, der für alle Mittelschulen gleich ist, und einen schulinternen Teil, in dem sich jede Schule profilieren kann. Die vom Staat vorgeschriebene Prüfung soll aus der Muttersprache, einer gewählten Fremdsprache und einer Wahlprüfung bestehen. Zur Wahl sollen dann entweder eine Mathematikprüfung oder eine Kombiprüfung in Chemie, Biologie, Physik und Geographie stehen oder eine Kombiprüfung in Geschichte und Sozialkunde oder IT. In drei frei gewählten Fächern muss nachträglich eine schulinterne Prüfung abgelegt werden.

Trotz verschiedener Schwierigkeiten scheint das tschechische Schulwesen gut zu funktionieren. Die internationalen Vergleiche wie z.B. die PISA-Studien zeigen sowohl Erfolge als auch Schwächen. In Allgemeinem kann man sagen, dass die Leistungen in Mathematik und den naturwissenschaftlichen Fächern größtenteils gut sind, in den anderen Fächern sind die Ergebnisse verschieden. So scheint das Fachwissen gut zu sein; weniger gut sind das Ausdrucksvermögen, die Diskussionsfähigkeiten und die Sozialintelligenz. Dennoch zeigen nicht nur die PISA-Studien: Das tschechische Schulwesen entspricht dem europäischen Standard und den Bildungsvorstellungen und bildet ebenso wie andere Schulsysteme einen festen Teil des europäischen Schulsystems.

BILDUNGSAUSGABEN IN TSCHECHIEN

Die Ausgaben der Tschechischen Republik für Bildung betragen zwischen vier und sechs Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Tschechische Experten halten diese Ausgaben für zu niedrig. Im Bereich der Fachoberschulen/ Gymnasien wurde in den letzten Jahren mehr ausgegeben, die Ausgaben für Universitäten stagnieren. Zwar betrug der nominelle Anstieg der Bildungsausgaben zwischen 1989 und 1997 über 300 Prozent, aber das war gemessen an der wachsenden Zahl von Studierenden und bereinigt um die Inflationsrate in diesen Jahren eher Stillstand. Geblieben ist die geringe Bezahlung der Lehrkräfte. Sie verzeichneten gegenüber 1989 sogar eine weitere Verminderung ihres Einkommens: Während der Lohn für eine Beschäftigung an der Mittelschule 1988 116 Prozent des damaligen Durchschnittslohns ausmachte, betrug er 1996 nur noch 109 Prozent des aktuellen Durchschnitts. Bei Grundschullehrern fiel der Lohn von 108 Prozent (1988) sieben Jahre später auf 94 Prozent und damit unter den Durchschnittslohn.

Aus: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Heft 276, Herbst 2002.

ANZEIGE

Zeugniserstellung leicht gemacht!

GEW-Zeugnisprogramm

Das neue GEW-Zeugnisprogramm nimmt Ihnen die lästige Schreibarbeit ab. Sie geben nur noch die Daten ein, die Zeugnisse druckt Ihnen Ihr Computer. Neben der reinen Zeugniserstellung stellt Ihnen unser neues Programm zahlreiche zusätzliche Funktionen wie Noten- und Klassenlisten, Fehlzeitenübersichten, Prognoseberechnungen für die Gesamtschule usw. zur Erleichterung ihrer täglichen Arbeit zur Verfügung.

Sie können das Programm aus dem Internet kostenlos herunterladen, um es ausgiebig auszuprobieren. Sie finden das Programm auf unserer Homepage unter

www.gew-berlin.de/zeugnis.htm

Preise

Für GEW-Mitglieder gelten folgende Sonderpreise:

	Online	CD
Grundschule	17,-	25,-
Gesamtschule (Sek.I)	27,-	34,-
Hauptschule	17,-	25,-
Realschule	17,-	25,-
Gymnasium (Sek. I)	17,-	25,-
Gymnasiale Oberstufe	10,-	18,-

Preise für Nicht-Mitglieder unter www.gew-berlin.de/4547.htm, Kollegiumspreise (Mengenstaffel) auf Anfrage. Von dem Programm gibt es jetzt auch Schulversionen, Informationen dazu unter www./gew-Berlin.de/4681.htm.

Die Freischaltung bzw. die Zusendung erfolgt nach Eingang der Zahlung. Updates werden kostenlos oder gegen eine geringe Gebühr im Internet bereitgestellt. Innerhalb eines Jahres nach Erwerb sind alle Updates kostenlos.

Bestellschein: Siehe Seite 16

WEGE ZUR KONFLIKTLÖSUNG

„Mediation – durch Konflikte lotsen" von Ortrud Hagedorn

Das Nachvollziehen der Gefühle gehört zur Dialogfähigkeit. Diese ist im Gegensatz zur Diskussion an einer gegenseitigen Verständigung orientiert. Der Dialog hilft besonders Jugendlichen, mit Freunden durch die Pubertät zu kommen." (S. 73) Auf diesem durch jahrelange Lehrertätigkeit, Lehrerfortbildung und Erwachsenenbildung gereiften Erfahrungsschatz basiert Ortrud Hagedorns Mediationskonzept, das am Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) von der Autorin und ihren Mitstreitern wie Walter Taglieber über viele Jahre in der Ausbildung von Konfliktlotsentrainern erprobt wurde, und nun, konzentriert und mit dem neuesten Ergebnissen der Lernforschung untermauert, in Buchform vorgestellt wird.

Besonders das Konfliktlotsenprogramm im Teil I ist sowohl als Grundlehrgang für die Pädagogen selbst, als auch als Lernen am Modell und als Trainingshilfe für die SchülerInnen gedacht. Es werden zahlreiche Übungen und Beispiele vorgestellt und mit Zeichnungen, Lernkarten, Anschauungsmaterialien und praktischen Vordrucken sowie Urkunden auf den Materialseiten der CD-Rom ergänzt. Das ergibt insgesamt eine gute Grundlage für zahlreiche Unterrichtsstunden, die in der Abfolge eine Konfliktlotsenausbildung darstellen, aber auch für sich genommen als Einzelaspekte sinnvoller Trainingsmodule im Bereich des sozialen Lernens ihre Anwendung finden können.

Darin besteht der Vorzug dieses Buches, dass es einerseits künftige Mediatoren unterstützt, aber andererseits auch denjenigen KollegInnen erprobtes und bewährtes Material zum sozialen Lernen an die Hand gibt, die zwar an einer Mediationsausbildung kein Interesse oder keine Einsatzmöglichkeit haben, die aber der immer einseitigeren kognitiven Ausrichtung des Schulalltags ein Engagement beim sozialen Lernen zur Seite stellen wollen. Dieser Aspekt ist von der Autorin, die eine konsequent gestufte Lehrgangsform entwickelt hat, nicht unbedingt intendiert, lässt aber den potenziellen Nutzerkreis des Buches deutlich anwachsen.

Dagegen richtet sich der wesentlich kürzere Teil II zunächst an diejenigen Schulmediatoren, die ihre Grundausbildung abgeschlossen haben und nun das Konfliktlotsenmodell an ihren Schulen zum Erfolg führen wollen. Hier sind wertvolle Hinweise zur Mentorentätigkeit und zur Begleitung im Lehrerkollegium zu finden. Ab der 4. Übung gelangt das Material zu „Übungen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung: Soziales Training" mit Liedtexten, theater- und kunstpädagogisch inspirierten Übungen, die wiederum jede Lehrkraft, jede ErzieherIn mit zahlreichen Anregungen unterstützen können.

Im Teil III „Erwachsenenautorität" werden Fälle, die unter der Leitung Erwachsener bearbeitet werden müssen – also in der Regel schwerwiegende Konflikte, die sich der Klärung durch die gleichaltrigen Konfliktlotsen entziehen – behandelt. Hier bietet die Autorin Beispiele, Übungen und Gesprächspläne, die nach schwerwiegenden Anlässen hierarchisiert sind, und die Einbeziehung der Eltern und der Schulleitung nicht ausschließen.

Im Teil IV „Mobbing" von Walter Taglieber wird es Lehrkräften erleichtert, die Fälle von Mobbing in ihren Klassen erst einmal zu erkennen. Walter Tagliebers Darstellung zeigt, wie hilflos dieses Phänomen von vielen Pädagoginnen übersehen oder unterschätzt wird. Nun wird ja allenthalben vom Mobbing geredet, aber Taglieber macht klar, dass nicht jeder Streit gleich Mobbing ist. Er definiert Mobbing u.a. so:

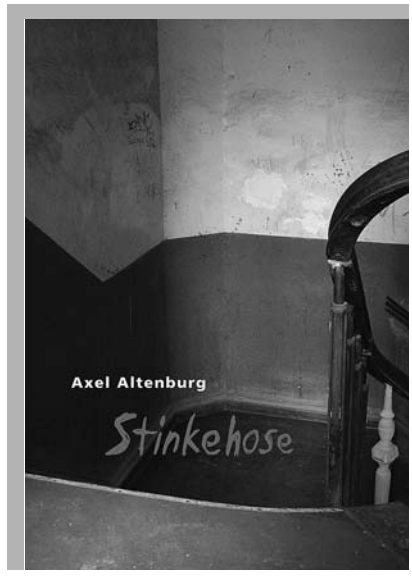
„Mobbing ist eine asymmetrische Beziehung, gekennzeichnet durch Macht und Willkür einerseits sowie Ohnmacht andererseits. Es ist die Lust am Quälen und die Lust am Missbrauch von Macht. Mobbing ist vorsätzlich und heimtückisch. Durch Angriffe auf das soziale Ansehen und die seelische Gesundheit einer Person beschädigt Mobbing Selbstvertrauen, Lernmotivation, Gesundheit und Menschenwürde. Mobbing dient als Entlastungsventil für Aggression, es ist die Möglichkeit, sich zu den Starken zu gesellen und hilft der eigenen narzisstischen Aufwertung. Mobbing hilft gegen Langeweile und vergeht nie allein." (S. 156)

Sehr hilfreich sind die praxisbezogenen Darstellungen der Methoden, Mobbing in verschiedenen Alterstrufen zu begegnen: Klassenmediation, No Blame Approach, Farsta-Methode und Staffelrad. Sie helfen auch wenig geübten KollegInnen, Probleme zu lösen und Opferhilfe und Versöhnung auf den Weg zu bringen.

Bevor Sie aber aufgrund dieser Rezension das Buch von Ortrud Hagedorn bestellen, sei noch ein Hinweis erlaubt: Die beigefügte CD-ROM macht grundlegende PC-Kenntnisse und den Zugang zu einem Computer erforderlich. Ohne die vielen auf der CD-ROM dargestellten Materialien bleibt der Leserin, dem Leser des Buches der Sinn mancher Übung verschlossen, weil praktischerweise nicht alles doppelt dargestellt wird!

Dr. Gerhard Weil, Landesausschuss für Multikulturelle Angelegenheiten der GEW Berlin

Ortrud Hagedorn: „Mediation – durch Konflikte lotsen", mit einem Anhang zum Thema Mobbing von Walter Taglieber, Ernst Klett Schulbuchverlag, Leipzig 2005, ISBN-13: 978-3-12-924440-1,ISBN-10:3-12-924440-9, 19,90 Euro



KEIN JUGENDBUCH

„Stinkehose" von Axel Altenburg

Der Autor erzählt von einer Kindheit im Berlin der 60er Jahre voller Gewalt, Armut, Hilflosigkeit, Misshandlung und Missbrauch, aber auch von

dem eigenen Wunsch und den Versuchen, diesem Milieu zu entfliehen.

Wenn ein kleiner Verlag einen Autor mit seinem ersten Roman vorstellt, ist dies immer ein Wagnis. Axel Altenburg hat 2003 beim Erzählwettbewerb des *Tagesspiegels* mit einer Geschichte gewonnen. Hier kommt sein erster Roman, in dem er die Erfahrungen und Leiden einer Kindheit in Berlin verarbeitet. Diese Kindheit ist geprägt durch Angst und fehlende Liebe. Der Vater ist Bauarbeiter, trinkt, ist mal arbeitslos, mal verdient er gut – wie viele in diesem Beruf damals. Die Mutter ist wie der Vater überfordert durch vier Kinder, die schnell nacheinander gekommen sind.

Die Situationen alltäglicher Angst vor dem prügelnden und versoffenen Vater werden aus der Sicht des Zweitältesten geschildert. Die fehlenden Außenkontakte, die die Familie auf sich selber reduzieren, können von der Großmutter allein nicht aufgefangen werden, auch wenn diese immer wieder versucht schlichtend und helfend einzugreifen, aber gegenüber der Gewalttätigkeit ihres Sohnes und der Hilflosigkeit seiner Frau, ihrer ewigen Bettelei und ihren Lügen resigniert. Auch andere Verwandte stützen partiell, besonders Axel, den Zweitältesten, aber verweigern sich auch, wenn sie sich zu sehr ausgenutzt fühlen.

Altenburg schreibt diese Szenen alltäglicher Gewalt im Präsenz mit starker Nähe zur gesprochenen Sprache, wechselt oft innerhalb eines Absatzes vom Präsens ins Präteritum. Das lässt dem Leser / der Leserin wenig Möglichkeiten der Distanz, wirkt jedoch authentisch.

Worthülsen stehen neben intensiven Angst- und Gewaltschilderungen. Schimpfwörter, Fäkalbegriffe durchziehen das Buch wie den Alltag der Kinder. Was einen immer wieder packt, ist die Schilderung des Missbrauchs dieser Kinder, sei es durch die Schwester und den Arzt im Erholungsheim, sei es durch die Mutter, durch die falschen Freunde der Brüder und vor allem durch die Gewalttätigkeiten des Vaters.

Dabei hält er allein die Familie zusammen. Ein Bauarbeiter in den 60er Jahren konnte in Berlin gut verdienen, und selbst diesem alkoholkranken Vater gelingt es ja, eine hohe Mietschuld abzutragen, die die Familie ins Obdachlosenheim bringt und die Mutter zu einem Selbstmordversuch.

Nur einmal beschreibt der Autor den Vater nicht nur als brutalen Schläger und Gewaltmenschen, sondern als Kranken, der Einsicht in seine Krankheit gewinnt und freiwillig zum Entzug ins Krankenhaus geht.

Die Schilderung des Einzugs in das Obdachlosenheim und des Auszugs aus der verlassenen Wohnung zeigt krass die Überforderung der Kinder. Axels ständige Angst vor der negativen Reaktion der Klassenkameraden, wenn sie erfahren, dass seine Familie jetzt im Obdachlosenheim wohnt, wird durch seine Ausgrenzung aus seinen Spielgruppen bestätigt. Das Schlimmste ist für Axel, als eine engagierte Lehrerin sein Geheimnis verrät und er dem Spott der Klassenkameraden ausgesetzt wird. Erst ein Klassenwechsel, den der Rektor nach einem Gespräch mit Axel veranlasst, verbessert sein Verhältnis zur Schule wieder.

Die Gewalt, die Axel unter den Bewohnern des Obdachlosenheims beobachtet, entspricht der in seiner Familie. Auch unter den Kindern der Umgebung gibt es Prügeleien.

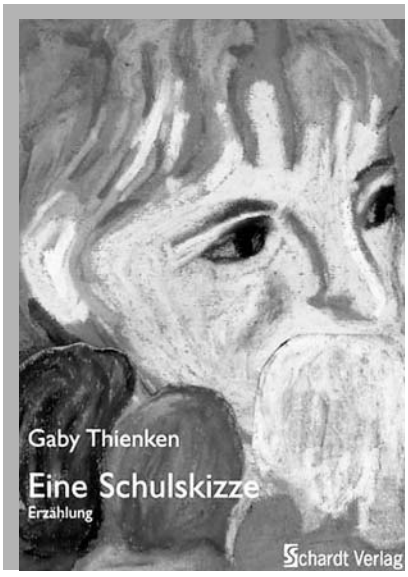
Immer deutlicher hebt der Autor den Erzähler aus seiner Familie heraus. Der Umzug in eine Hauswartswohnung gibt Axel Möglichkeiten, nebenher Geld zu verdienen, das er überwiegend in modische Klamotten, Süßigkeiten und Platten steckt. In der Schule wird er ganz erfolgreich, wird von den neuen Lehrerinnen ermuntert. Damit unterscheidet er sich zunehmend von seinen Brüdern.

Während Axel sich erfolgreich um einen Ausbildungsplatz bemüht, geht der Zerstörungsprozess der Familie unaufhörlich weiter, der durch einen erneuten Umzug in eine Neubauwohnung nur verschärft wird. An dieser Stelle bricht die eher chronologische Schilderung ab. Man erfährt nicht mehr, wie Axel tatsächlich den Absprung schafft.

Das letzte Kapitel trägt den Titel des Buches „Stinkehose“ und schildert mit mehr Konzentration als einige der vorherigen Kapitel die Zerstörung der Familie durch Alkoholismus, Gewalt, Missbrauch und Hunger. Die Brutalität der Sprache wird verstärkt, als die Mutter den vier fast erwachsenen Söhnen in drastischer Weise vor Augen und Nase führt, was die Armut für sie bedeutet: eine einzige Hose mit Löchern, die sie beim Husten bepinkelt hat.

Das Buch ist kein Jugendbuch, auch wenn es Kindheit und Jugend in Berlin authentisch schildert. Es ist dagegen sehr geeignet, Menschen, die in sozialen und/oder pädagogischen Berufen arbeiten, mit einer Realität zu konfrontieren, die sich für die meisten außerhalb ihres Erfahrungs- und Kenntnisbereichs befindet, aber in der Kinder und Jugendliche auch heute noch wieder aufwachsen. *Ute Wolters*

Altenburg, Axel, Stinkehose, 3-937813-03-9, Klingenstein Verlag, Stuttgart 2005, 254 Seiten



SCHULALLTAG

Ambivalente Erfahrungen

Ältere Semester erinnern sich vielleicht: In den 70er-Jahren gab es eine regelrechte Welle von Lehrertagebüchern. Diese Tradition hat nun die Bremer Gymnasialkollegin Gaby Thienken, ehemals auch Redakteurin der Bremer GEW-Zeitung, aufgegriffen. Ihr neues Buch mit dem Titel „Eine Schulskizze“ wird zwar als Erzählung bezeichnet, ist aber nichts anderes als ein Lehrertagebuch. Die Autorin, die hinter dem Ich mit Namen Claudia unschwer zu erkennen ist, schildert in unprätentiösen Worten ihren Alltag an einer Art additiven Gesamtschule. Ihre Erfahrungen sind dabei ambivalent: Ihre Mittelstufenkids sind durchaus leistungsbereit und -fähig, allerdings lässt ihr Verhalten (Schimpfwörter, Tätlichkeiten) sehr zu wünschen übrig und belastet die langjährige Lehrerin. Das Buch dürfte Lehrkräfte wie Nicht-Lehrkräfte interessieren: die einen, um zu sehen, wie es anderswo zugeht, die anderen, um etwas über den stressigen Beruf der „faulen Säcke“ zu erfahren. *G. Helfrich*

Gaby Thienken: Eine Schulskizze, 98 S., Schardt Verlag Oldenburg, ISBN 3-89841-210.5, 10,- Euro

ANZEIGEN

Praxis für Heilkundliche Psychotherapie
Körperorientierte Psychotherapie für Einzelpersonen, Paare und Gruppen
Fabian Lenné
030 6904 1279 www.PfHP.de

Haus der Wannsee-Konferenz

Neue Dauerausstellung in der Gedenk- und Bildungsstätte ab 19. Januar 2006.

von Norbert Kampe, Leiter der Gedenk- und Bildungsstätte

Ende 1940 kaufte die SS eine repräsentative Industriellen-Villa in einem eleganten Vorort im Süden Berlins am Großen Wannsee. Diese Villa wurde zu einem Gäste- und Tagungshaus der SS umgestaltet. Am 20. Januar 1942 fand dort auf Einladung und unter Vorsitz des Chefs des Reichsicherheitshauptamtes Reinhard Heydrich eine Besprechung von führenden SS-Angehörigen mit Staatssekretären und leitenden Mitarbeitern einiger Ministerien, der Reichskanzlei und der Parteikanzlei statt. Die nur etwa 90 Minuten dauernde „Besprechung mit anschließendem Frühstück" hatte einen einzigen Tagesordnungspunkt: die „Endlösung der Judenfrage". Durch diese Konferenz wurde der gesamte deutsche Staatsapparat zum Mittäter beim Völkermord an den Juden.

Nach gescheiterten Gründungsversuchen einer Bürgerinitiative um Josef Wulf in den 1960er Jahren wurde die Gedenkstätte am 20. Januar 1992 unter ihrem Gründungsdirektor Gerhard Schoenberner eröffnet. Die Dauerausstellung mit dem Titel „Die Wannsee-Konferenz und der Völkermord an den europäischen Juden", die mit nur geringfügigen Änderungen bis zum September 2005 gezeigt wurde, haben mehr als 760.000 Besucher aus aller Welt gesehen, davon etwa 57 Prozent im Rahmen einer intensiven pädagogischen Betreuung durch Mitarbeiter der Gedenkstätte. Die innovative pädagogische Arbeit der Gedenkstätte und die Methoden der Arbeit mit einer Ausstellung haben internationale Beachtung gefunden.

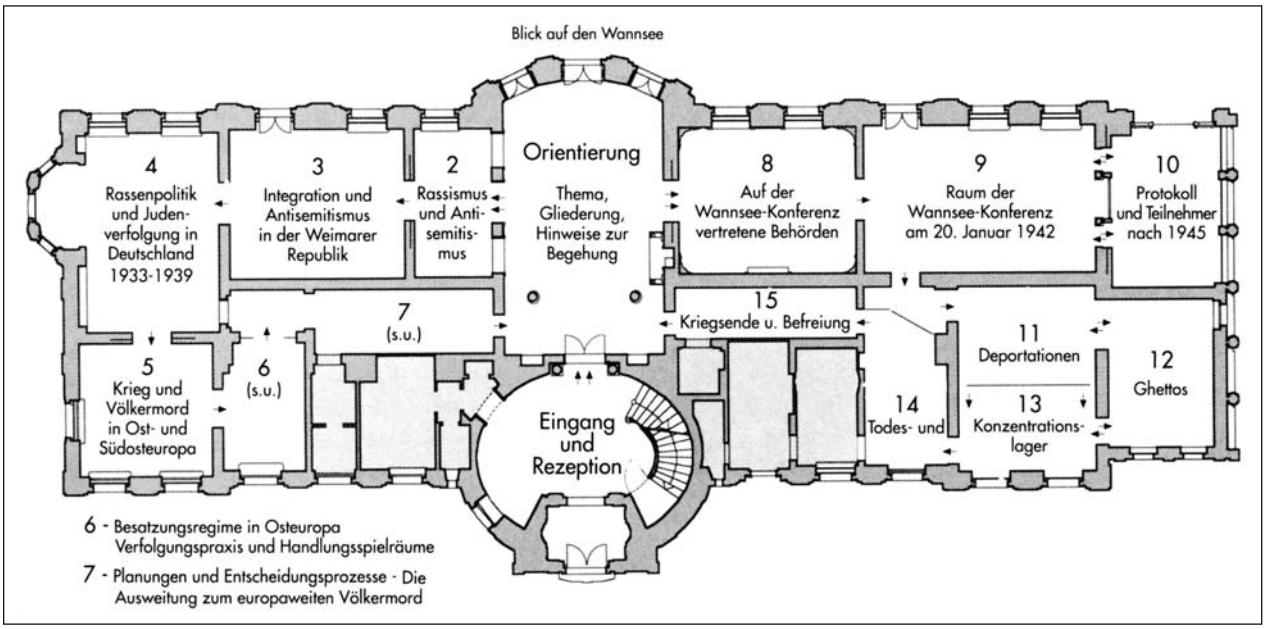
Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz. FOTOS: JÜRGEN JUNKER-RÖSCH

Die neue Ausstellung

Am 19. Januar 2006 wird im Erdgeschoss der Gedenkstätte eine vollständig neu gestaltete Dauerausstellung eröffnet. Seit den dramatischen politischen Veränderungen nach dem Untergang des Sowjetimperiums stehen der historischen Forschung bisher verschlossene Archive offen. Das hat zu wichtigen neuen Erkenntnissen hinsichtlich der Planung und Ausführung des Völkermords an den Juden geführt. Vor allem der Mechanismus des Zusammen- oder Gegeneinanderwirkens von regionalen deutschen Behörden in den von Deutschland besetzten Gebieten und der Zentrale in Berlin ist Gegenstand der Forschung geworden. Aus der Geschichte der Villa bezieht die pädagogische Arbeit inklusive der Dauerausstellung den Auftrag, über die arbeitsteilige Organisation des Völkermords zu informieren.

Der Raumplan (vgl. Abbildung) der neuen Dauerausstellung zeigt einen veränderten Rundgang. Damit wurde die große Eingangshalle als geeigneter Begrüßungs- und Orientierungsraum gewonnen; für die Themen „Rassismus und Antisemitismus", „Integration und Antisemitismus in der Weimarer Republik" und für die antijüdische Politik in „Deutschland von 1933 bis 1939" (Räume 2 bis 4) steht jetzt deutlich mehr geeigneter Raum zur Verfügung innerhalb der großzügigen und hellen Raumflucht auf der Seeseite der Villa. Der Krieg als Rassen- und Vernichtungskrieg wird in den Räumen 5 und 6 für die Gebiete Polen, Serbien und die SU exemplarisch thematisiert (Täter, Zuschauer, Kollaborateure, Opfer, Widerstand).

Das zentrale Thema des Hauses – die Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942 und die Bedeutung der Konferenz sowie der beteiligten Ämter und Personen für die Organisation und Ausführung des Völkermords – wird nun mit insgesamt vier Räumen in das Zentrum der Dauerausstellung gerückt (Räume 7 bis 10). Deportation, Ghettos, Konzentrations und Todeslager werden in den dunkleren, engeren Räumen 11 bis 14 des ehemaligen Küchentraktes der Villa exemplarisch dargestellt – der Umfang dieses Themenbereichs ist gegenüber der bisherigen Ausstellung hinsichtlich der Anzahl der Abbildungen reduziert, ohne aber weniger faktische Informationen als bisher anzubieten. Obwohl der Fokus eindeutig auf die Täter gerichtet ist, werden sich Bio-



Grundrissplan für die neue Dauerausstellung im Haus der Wannsee-Konferenz.

grafie-Stationen durch die Ausstellung ziehen, bei denen an Familien und Einzelschicksalen deutlich wird, was die Verfolgungen wirklich für die Betroffenen bedeuteten. Besonders für Jugendliche wird ein pädagogischer Zugang über Biografien von Opfern, Tätern und Zuschauern eröffnet.

In einigen „Zeitfenstern" kann über den dokumentierten Zeitraum bis 1945 hinausgehend auf ausgewählte Aspekte des Umgangs mit den Verbrechen im Nachkriegsdeutschland gesehen werden. Mit dem letzten Raum in der Villa, Raum 15, wird der Besucher „entlassen". Hier finden sich Gedanken von Zeitzeugen zu den Wirkungen des Völkermords bis in die heutige Generation. Die Hausgeschichte und die Geschichte des SD in der Villenkolonie Wannsee werden in dem ebenerdigen Raum des kleinen Hausmeisterhauses am Haupteingang dokumentiert. Diese neue Raumaufteilung stellt mit den gesellschaftlich-ideologischen Voraussetzungen in Deutschland und mit der arbeitsteiligen Planung und Durchführung des Völkermords das typische Kennzeichen des NS-Genozids in den Mittelpunkt. Rassenkrieg und Vernichtungsvorgänge gehören zwar untrennbar dazu und werden in die Ausstellung einbezogen, sind aber inzwischen an anderen Orten als zentrale Themen behandelt. Deshalb setzt das Haus der Wannsee-Konferenz nun einen eigenen, ortsbezogenen räumlichen und inhaltlichen Schwerpunkt der Ausstellung, was zum Zeitpunkt der Eröffnung der Gedenkstätte 1992 und dem Fehlen einer dauerhaften Information über das Schicksal der europäischen Juden in dieser Spezialisierung wohl noch nichtsinnvoll gewesen wäre.

Verbesserte Aufbereitung

Um den pädagogischen Anforderungen gerecht werden zu können und um den aktuellen Forschungsstand für eine Ausstellung angemessen und exemplarisch reduziert umzusetzen, konnte die Leitung der Gedenkstätte jüngere Historiker gewinnen, die dem Haus bereits seit längerer Zeit als freie Mitarbeiter bei Seminaren und Führungen verbunden waren und deshalb die gedenkstättenpädagogischen Anforderungen aus eigener Erfahrung gut kennen. Gleichzeitig sind diese Mitarbeiter durch einschlägige Forschungen, Veröffentlichungen und Mitarbeit an anderen Ausstellungen ausgewiesen. Die Ausstellung wurde in enger Zusammenarbeit mit den Kollegen in der pädagogischen Abteilung und der Mediothek konzipiert.

In der neuen Dauerausstellung werden leichte Alubond-Tafeln von einer praktisch unsichtbaren Haltevorrichtung mit zwei durchgehenden Schienen oben und unten getragen. Parkett und Holzpaneele sind nun vollständig sichtbar. Mehr Fenster als bisher sind zum Blick auf See und Garten freigestellt. Die Informationen werden in drei unterschiedlichen Ebenen organisiert. Dadurch können einleitende Raumtexte, Kapitel und Objekttexte sowie Abbildungen in einer bestimmten Tiefenstaffelung gezeigt werden, die sich in jedem Raum in gleicher Weise wiederholt und deshalb leicht verstanden wird. Die Ausstellung ist von vornherein in Deutsch und Englisch konzipiert. Wichtige, als Faksimile gezeigte Dokumente werden deshalb auch in Übersetzung für ein nicht deutschsprachiges Publikum (über 45 Prozent aller Besucher!) zugänglich gemacht. Die Komplettausdrucke sind leicht austauschbar. Audiovisuelle Medien werden sehr zurückhaltend eingesetzt. Eine vollständig neue Beleuchtung macht die Lektüre auch in den Wintermonaten nicht zur Qual für die Augen.

Aus: Museums-Journal Nr. 1/2006, Museumspädagogischer Dienst Berlin

ÖFFNUNGSZEITEN

Am Großen Wannsee 56-58
14109 Berlin-Zehlendorf
Tel. 80 50 01 0 Fax. 80 50 01 27
E-Mail: info@ghwk.de
Internet: www.ghwk.de
Verkehrsverbindung:
ab S-Bhf Wannsee mit Bus 114
Öffnungszeiten:
täglich von 10 bis 18 Uhr.
Bibliothek/ Mediothek:
Mo – Fr von 10 bis 18 Uhr
An gesetzlichen Feiertagen ist das Haus geschlossen. Der Eintritt ist frei. Führungen und Bildungsveranstaltungen auf telefonische Anfrage.

Berufsperspektiven von Mädchen erweitern

Nächster Mädchen-Zukunftstag am 27. April.

von Almut Borggrefe

Girls' Day 2005: Mädchen in der Ausbildungswerkstatt bei der Firma Gillette. FOTO: A. BORGGREFE

Am vierten Donnerstag im April, dieses Jahr der 27. April, werden wieder tausende Berliner Schülerinnen in Betriebe und Institutionen ausschwärmen und für sich neue Berufe entdecken. Im Mittelpunkt stehen Berufe in Handwerk, Technik und Naturwissenschaften, aber auch Themen wie: „Karriere, wie geht das?" „Wie werde ich Chefin?". Der Girls' Day oder „Mädchen-Zukunftstag" hat sich in Berlin in den vergangenen fünf Jahren zu einem bewährten Aktionstag in der Berufsorientierung der 5. bis 10. Klassen entwickelt. Die Rückmeldungen der Mädchen sind positiv: Viele möchten gern ihre Schulpraktikum in dem Betrieb machen, den sie an diesem Tag kennen gelernt haben. Bei einigen ist der Tag die Initialzündung in ein neues Berufsfeld.

Mit seinen vielfältigen Praxis-Angeboten bietet dieser Aktionstag eine gute Möglichkeit, niederschwellig und ohne Leistungsdruck für einen Tag Berufe zu erkunden, die manchmal noch gänzlich Neuland sind. Er trägt dazu bei, das Berufsspektrum von Mädchen, das immer noch nur wenige Berufe umfasst, um technische, handwerkliche und naturwissenschaftliche Berufe zu erweitern. Hier können sie in kleinen Gruppen in diese Berufe hineinschnuppern, kleine Arbeitsaufträge erledigen und mögliche künftige Praktikums- und Ausbildungsplätze in Augenschein nehmen. LehrerInnen können Kontakte zu Ausbildern, Ausbilderinnen und Betrieben dabei knüpfen.

In diesem Jahr unterstützen die Landeskoordinationsstelle und die regionalen Arbeitskreise besonders die Teilnahme von Mädchen der 5. und 6. Klassen. Denn in dieser Altersgruppe ist die Neugier für neue Berufe besonders groß und die Wirkung des Girls' Day erfahrungsgemäß nachhaltig. Großunternehmen wie die Siemens AG und Telekom AG planen besondere Angebote für diese Altersgruppe auf betrieblicher Seite. Weiterhin werden in diesem Jahr Hauptschülerinnen und Migrantinnen verstärkt angesprochen.

Im letzten Jahr haben die Berliner Industrie- und Handwerksbetriebe sowie die Universitäten und Ministerien ihr Engagement deutlich gesteigert und etwa 100 Veranstaltungen mehr (insgesamt 278 Veranstaltungen) angeboten, an denen rund 7000 Schülerinnen teilgenommen haben. Aber der Girls' Day muss noch stärker in den Schulen bekannt gemacht und die Beteiligung der Schülerinnen daran noch mehr gefördert werden.

Zur Vorbereitung sind Unterrichtsmaterialien erstellt worden, die unter www.girls-day.de heruntergeladen werden können. Informationen aus den fünf bisher stattgefundenen Aktionstagen bietet auch die Landeskoordinierungsstelle für den Girls' Day bei LIFE e.V.

Weitere Infos: Almut Borggrefe und Monika Flamm, LIFE e.V., Landeskoordination für den Girls' Day in Berlin Tel. 308798-12 und -27, Fax: -25

SCHULPREIS ZUM GIRLS' DAY

Am 20. Dezember 2005 überreichte die Staatssekretärin für Arbeit und Frauen, Susanne Ahlers, den Schulpreis zum Girls' Day 2005. Der Preis wurde 2005 erstmalig vom Aktionsbündnis, einem Zusammenschluss aus Kammern, Verbänden und Behörden, ausgeschrieben. Die Auszeichnung in Höhe von 500 Euro bekam die Friedrich-Bayer-Oberschule in Steglitz. An der Realschule hatten mehr als zwei Drittel (insgesamt 70 Prozent) der Schülerinnen den Aktionstag genutzt, um in Unternehmen einen alltagsnahen Einblick in die unterschiedlichen Berufsbilder im technischen, naturwissenschaftlichen und handwerklichen Bereich zu erhalten. Mit dieser starken Beteiligung und ihrer umfangreichen Dokumentation des Girls' Day überzeugte die Steglitzer Realschule. Das Aktionsbündnis schreibt auch 2006 einen Wettbewerb aus. Diesmal können sich Schulen und Projekte mit ihren Konzepten zur erfolgreichen Umsetzung des Girls' Day 2006 bewerben.

Szene aus der Sitcom „Gutes Wedding – Schlechtes Wedding" des Prime-Time-Theaters. Unter Tel. 49 907 957 erhält man Informationen über das Schulprogramm des Theaters. Ab dem 3. März 2006 hat das Prime-Time-Theater eine neue Spielstätte in der Müllerstraße 163 b – natürlich im Wedding. FOTO: PRIMETIME

AUFFÜHRUNGEN KRITISCH GESEHEN

Shakespeare auch für Kinder und Familien (*„von 8 bis 88"*) – das interessante Projekt im **Shake-Zelt** am Ostbahnhof ist nicht ganz gelungen, weil dem als „Winternachtstraum!" bearbeiteten Sommernachtstraum die Kombination von Oberon und Väterchen Frost, von Liebeszauber und Persephone-Mythos nicht gut bekommt und weil überdies sowohl Theseus/Hippolyta wie auch Vater Egeus gestrichen wurden, sodass die Handlung nicht mehr richtig motiviert erscheint. Das wird wett gemacht durch das muntere Spiel der Gruppe (auf der Bühne und inmitten der Zuschauer) und ihr musikalisches Können (erst ab 10, würde ich meinen).

„Absurda comica" in der **Werkstatt der Kulturen**: Drei knappe, grotesk-zugespitzte „Alltags"-Szenen, mit wenig Text und sparsamen Kostümakzenten spannend und witzig; dann eine UBU-Bearbeitung, die die grotesk-absurde Handlung und die grobschlächtig-groteske Sprache mit Bouffoneskem mehr als verdoppelt und dadurch nicht nur Vater Ubu seiner Gefährlichkeit beraubt, sondern auch dem Stück die Spannung nimmt. Zu viel der Possen! Interessant vor allem, wenn eine Gruppe Körperausdruck und Groteske erkunden will (ab 14).

„Gezeiten" von Sasha Waltz in der **Schaubühne**: Ein Weltuntergangsspektakel, ungeheuer schön und langsam beginnend, immer wieder auch mit ironisch-witzigen oder rührenden Momenten, dann mehr und mehr Bedrohungen von innen und außen – Erdbeben, Krankheit, Wahnsinn – im totalen Chaos endend. Eine Fülle von scharf beobachteten und klar ausgestellten Details, Bilder von Schönheit und von Grauen – wahrlich eine „Schau"-Bühne (ab 15).

„Inge Bartsch – verschollen" im **Theater Zerbrochene Fenster**: Ein attraktives, geheimnisvolles Rätselspiel, Installation genannt. Die Titelheldin war Kabarettistin, Varietékünstlerin in den frühen dreißiger Jahren, von der es offensichtlich kaum konkrete Nachrichten gibt. Eine berührende Geschichte, optisch

INSTITUT FÜR MUSIKTHERAPIE
WALDHÜTERPFAD 38 • 14169 BERLIN
Pädagogik allein reicht oft nicht!
Berufsbegleitende Aus-/ Weiterbildung Sozialtherapeutische Musikarbeit für Sonder-/ PädagogInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen ect.
www.musiktherapieberlin.de
INFO-TEL.: 030 - 813 50 80

Paarberatung (Dajeb)
von qualifizierter
Einzel- u. Paarberaterin.
Anfragen unter 4 29 00 55
und r.kuntzke@gmx.de

Institut für Gruppendynamik
Supervisionsgruppen
für Lehrerinnen und Lehrer
Andrea Riedel, Lehrerin, Supervisorin (DGG)
Angela Krapp, Lehrerin, Supervisorin (DGG)
Kantstr. 120/121, 10625 Berlin
☎ 313 28 93 e-mail: DAPBerlin@aol.com

Coaching Supervision
Begleitung bei Bewerbungen
Anne Haedke
Diplom-Supervisorin
030-7 22 53 87 oder 030-72 01 91 48
www. annehaedke.de
anne.haedke@t-online.de

(Ver-)Änderungen selbst gestalten
Supervision, Coaching, Beratung für Einzelne und Gruppen
Gestalt-Organisationsberaterin,
Dipl.Soz.Päd. Petra Gänsicke-Voss
Tel.: 030-82 70 68 33

Supervisionsgruppe
für Lehrer/innen hat
noch freie Plätze
Info: Ina Kaufmann
Dipl.Päd. / Supervisorin (DGSv)
Tel: 030/ 693 68 90, e-mail:
Kaufmann.Ina@web.de

KLINIK NIKOLASSEE
Innere Medizin · Kardiologie · Psychotherapie · Neurologie
Private Kassen · Beihilfe · Postbeamten-B
- Herz-Kreislauf-Erkrankungen
- Alkohol- u. Tablettenmissbrauch
- Depressionen
- Angstzustände
- Panikattacken
- Schlafstörungen
- Schmerzen/Fibromyalgien
- Schwindelzustände
- nervöse und Erschöpfungszustände/ Burn-out-Syndrom

24-Std. Akutaufnahmen! ☎ 030 / 803 09 10
14129 Berlin · Von-Luck-Str. 3 · www.klinik-nikolassee.de

Klinik am Leisberg
BADEN-BADEN
Von hier an geht es aufwärts!
HOTLINE: 07221/39 39 30
Privatklinik für psychologische Medizin
Mit Fachabteilung für Essstörungen
In einer Stadt mit besonderem Flair und Ambiente bieten wir einen individuellen und erfolgreichen psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!
Indikationen: Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, Essstörungen, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out"), Schmerzen
Kostenübernahme: Privatversicherungen, Beihilfe, PBeaKK
Gunzenbachstr. 8, 76530 Baden-Baden
Fax: 07221/39 39 350 • www.leisberg-klinik.de • info@leisberg-klinik.de

reizvolle Szenen, ein (mehrfacher) Tod. Drei Artisten (Jonglage, Rola-Rola u.ä.) und Musik sorgen für Varieté-Atmosphäre; dazu ein langes, polnisch gesprochenes Galczynski-Gedicht – eine schöne Aufführung für Zuschauer, die sich auf Stimmungen einlassen und Verrätselungen lieben (ab Sek II).
Rhetorisch klar und präzise, ja brillant werden Konflikt und Handlung von Goethes *„Clavigo“* im **Berliner Ensemble** spannend exponiert; die Männer redend, die Frauen leidend als Hintergrundfiguren. Für den Schluss mit Mariens Sterben aus seelischer Verwundung, mit Clavigos reuevoll-freudigem Tod an ihrem Grab findet die Inszenierung trotz Badewanne und Himmelbett keine Lösung; es wäre ehrlicher gewesen, denke ich, das Stück vorher abzubrechen und Goethe (oder dem 18. Jahrhundert) die Schuld zu geben (ab Sek II). *Hans-Wolfgang Nickel*

THEATER

Grips Theater
Raus aus Amal (ab 15): 9.2 um 18 Uhr; 10. und 13.2. um 11 Uhr; 11.2. um 19.30 Uhr.
Lena in der Wüste (ab 5, Schiller-Werkstatt): 9./10.2. um 11 Uhr.
Der Ball ist rund (ab 10): 14. bis 16.2. jeweils um 10 Uhr.
Klasse der Besten (ab 16, Schiller-Werkstatt): 14. bis 16.2. jeweils um 18 Uhr; 19.2. um 19.30 Uhr.
Eine linke Geschichte: 17./18.2. um 19.30 Uhr.
Die Faxen dicke (ab 8): 20.2. bis 21.2. jeweils um 10 Uhr.
Nellie Goodbye (ab 15): 23./24.2. um 18 Uhr.
Hallo Nazi (ab 15, Schiller-Werkstatt): 23./24.2. um 11 Uhr.
Bella, Boss und Bulli (ab 6): 26.2. um 16 Uhr; 27./28.2. um 10 Uhr.
Grips-Theater, Altonaer Straße 22, 10557 Berlin, Tel. 397 474-77 (Kasse), 397 474-0 (Verwaltung).

Hans Wurst Nachfahren
Der gestiefelte Kater (ab 4): 9. 2. um 10 Uhr; 11./12.2. um 16 Uhr; 14.2. um 10 Uhr.
Schneewittchen (ab 4): 15./16.2. um 10 Uhr.
Schmusetiere unter sich (ab 3): 17.2. um 10 Uhr; 18./19.2. um 16 Uhr; 21.2. um 10 Uhr.
Der hässliche Riese (ab 4): 22. 2. um 10 Uhr; 23.2. um 10 Uhr (in englischer Sprache)
Kaspers wunderbare Reise nach Waikuku (Gastspiel Kaspertheater Wunderhorn, ab 4): 25./26.2 um 10 Uhr, 28.2. um16 Uhr.
Hans Wurst Nachfahren, Gleditschstraße 5 (am Winterfeldplatz), Tel. 216 79 25 und www.hans-wurst-nachfahren.de

Fliegendes Theater
Der dreibeinige Hund (4-8 Jahre): 21. bis 23.2. jeweils um 10.30 Uhr.
Eine Reise in die Urzeit (6 bis 10 Jahre): 7. bis 10.3. jeweils um 10.30 Uhr; 8./9.3. auch um 15 Uhr.
Fliegendes Theater, Urbanstraße 100, 10967 Berlin, Tel. 692 21 00 oder www.fliegendes-theater.de

FORTBILDUNG

Neue Tendenzen im Theater: Nichts ist unmöglich
Das Landesinstitut für Schule und Medien LISUM und die Sophiensæle bieten im Frühjahr 2006 erneut eine gemeinsame Lehrerfortbildung an. Am Beispiel von drei aktuellen Berliner Inszenierungen beleuchtet der Kurs auf theoretischer und theaterpraktischer Ebene verschiedene Zugänge zum zeitgenössischen Theater. Inhalte sind eine theaterwissenschaftliche Einführung in die Hintergründe moderner Theaterpraxis, Übungen, Improvisationsformen und Spielanlagen zur Vermittlung aktueller Theatertendenzen, Impulse zur eigenen Stückentwicklung sowie der Besuch einer Inszenierung und ein Gespräch mit beteiligten Künstlern.
Für Lehrkräfte der Sekundarstufe. Die Leitung haben Ursula Jenni (Theaterpädagogin) und Anna Poeschel (Sophiensæle). Der Kostenbeitrag für didaktisches Begleitmaterial und Theaterbesuch beträgt 35 Euro. Die Fortbildung findet statt in den Sophiensælen, Sophienstr. 18, 10178 Berlin jeweils Donnerstags von 16.30 bis 19.30 Uhr am 2./9. und 16. März.
Anmeldung bis zum 9. Februar mit dem an Schulen erhältlichen LISUM-Meldeformular oder unter www.lisum.de. Bei Unterrichtsausfall ist der Antrag auf Freistellung zusammen mit einer Kopie des Anmeldeformulars auf den Dienstweg zu geben.

Fachtagung
Interkulturelle Kompetenz sozialpädagogischer Dienste und erzieherischer Hilfen – Wirklichkeit und Anspruch
Am 16./17. März findet im Logenhaus, Emser Str. 12 - 13, 10719 Berlin die AGJ-Fachtagung statt mit Referaten und Diskussionen im Plenum sowie themenspezifischen Arbeitsgruppen. Das genaue Programm und weitere Informationen können bei der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) angefordert werden. Weitere Informationen auch auf der Internetseite www.agj.de.
Die Teilnahmegebühr beträgt 80 Euro und umfasst Tagungsunterlagen, Tagungsgetränke sowie ein Abendessen. Nach Anmeldung bis zum 3. März über Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel. (030) 400 40 214, Fax: (030) 400 40 232 oder E-Mail: Martina.Strauss@agj.de wird die Anmeldung bestätigt.

Bildungsmesse Didacta vom 20. bis 24. Februar in Hannover
Die jährlich an wechselnden Standorten stattfindende Messe präsentiert sich dieses Jahr vom 20. bis 24. Februar in Hannover. Sie ist die größte Bildungsmesse Europas mit 650 Ausstellern und zahlreichen Rahmenveranstaltungen für den gesamten Bildungsbereich vom Kindergarten über Schule/Hochschule, Ausbildung/Qualifikation bis hin zu Weiterbildung. Weitere Informationen unter www.didacta-hannover.de Für die Anfahrt mit der Bahn aus Berlin zur Didacta bietet die Bahn ein Rückfahrticket für 59 Euro an. Die Fahrkarten gelten im Zeitraum vom 18. bis 26. Februar 2006, sind zuggebunden und müssen spätestens drei Tage vorher bestellt werden über folgende Hotline: 018 05-31 11 53 (0,12 Euro/Min).

Zusatzstudiengang „Praxis der Personalarbeit“
Die FU Berlin führt in Kooperation mit der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg (uvb) zum neunten Mal den Zusatzstudiengang „Praxis der Personalarbeit“ durch. Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften, die über ein erstes Zwischenexamen verfügen, wird an zwölf Wochenenden über zwei Semester ein Einblick in die Praxis des Personalwesens gegeben. Zwischen dem Sommer- und dem Wintersemester wird ein zwölfwöchiges Praktikum in einem Betrieb abgeleistet. Die Teilnahmegebühren betragen 250 Euro pro Semester. Am Schluss wird ein Zertifikat ausgestellt. Bewerbungsschluss ist der 1. März 2006: Folker Schmidt, FU Berlin, Fabeckstr. 13, 14195 Berlin (Tel. 838-55227; email: folschmi@zedat.fu-berlin.de.

AKTIVITÄTEN

Ausschreibung Heinrich-Wolgast-Preis
Das Bildungs- und Förderungswerk (BFW) der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB e.V. hat im Jahre 1986 den Heinrich-Wolgast-Preis gestiftet, um die Darstellung der Arbeitswelt in der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) zu fördern. Er wird alle drei Jahre verliehen. 2008 wird er zum 9. Mal vergeben. Ausgezeichnet wird Kinder- und Jugendliteratur in allen medialen Formen, die sich in beispielhafter Weise mit der Arbeitswelt befasst. Eingereicht werden können Titel, die ab August 2004 erschienen sind. Auch bisher unveröffentlichte Arbeiten (Manuskripte) können eingereicht werden. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2007. Der Preis ist mit 4.000 Euro dotiert.
Ergänzt wird die Preisvergabe durch ein Materialienheft und eine Auswahlliste weiterer empfehlenswerter Titel. Mit der Preisfindung und Preisvergabe hat die GEW ihre Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) beauftragt, die aus ihrer Mitte die Jury gewählt hat: Maßgeblich für die Berücksichtigung ist die fristgerechte Einsendung an die Jury-Vorsitzende Ute Wolters, Bayernallee 19 a, 14052 Berlin (E-Mail: woltersu@freenet.de). Vorschlagsberechtigt für den Preis sind alle Mitglieder der GEW sowie Verlage und AutorInnen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wenn bereits publizierte Titel eingereicht werden, bitten wir um drei Exemplare der Titel. Die Entscheidung der Jury wird im November 2007 bekannt gegeben. Die Preisverleihung findet im Frühjahr 2008 statt.

Die Welt zum Anfassen
Ende März startet eine neue Erlebnis-Ausstellung des Labyrinth Kindermuseum Berlin: Bis zum 15. April 2007 können Kinder von 4-12 Jahren im Labyrinth Kindermuseum Berlin eine interaktive Entdeckungsreise zu anderen Kulturen unserer Erde

unternehmen. An elf Spielstationen können die Kinder unterschiedliche Lebensweisen anderer Kulturen kennen lernen und entdecken, wie viele Gemeinsamkeiten es über die Grenzen hinaus gibt. Ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Lesungen, Fortbildungsangeboten, einer Fachtagung, dem Sommerferienprogramm und einem Kinderkonzert ergänzt die Ausstellung. Infos unter Telefon 030-4930 8901 oder www.labyrinth-kindermuseum.de Das Labyrinth Kindermuseum befindet sich in der Osloer Str. 12 in Wedding.

Historische Studienreise nach Weißrussland
Vom 2. bis 11. Juni führt eine kombinierte Bahn-Bus-Reise nach Weißrussland. Stationen sind Brest-Minsk-Vitebsk. Enge Kontakte zur Bevölkerung, Themenschwerpunkt der Reise: Deutsche Besatzungspolitik während des II. Weltkrieges. Für diese Reise kann Bildungsurlaub beantragt werden. Reisekosten: 720 Euro inklusive aller Nebenkosten. Begrenzte Teilnehmerzahl. Informationen: Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst, Zwieseler Str. 4, 10318 Berlin, Tel. 501 508 41. Reiseleiterin Ingrid Damerow, Drakestr. 16 b, 12205 Berlin, Tel. 833 41 11 und 0172 848 23 10.

Eine neue Welt für Kinder
Im Bauhaus-Archiv ist noch bis zum 20. März die Ausstellung „Alma Siedhoff-Buscher: Eine neue Welt für Kinder“ zu sehen. Die Bauhäuslerin Siedhoff-Buscher ist eine der ersten Designerinnen des 20 Jahrhunderts, die sich mit dem Entwurf von kindgerechten Objekten und Spielzeugen beschäftigte. In der Ausstellung sind Kindermöbel, Bauspiele, Bastelbögen und Puppen zu sehen. Bauhaus-Archiv, Klingelhöfer Straße 14, Berlin-Tiergarten. Geöffnet täglich außer dienstags von 10 bis 17 Uhr. Info: www.bauhaus de

Top-Museums-Tour der Staatlichen Museen zu Berlin
Zwei besonders gestaltete Busse fahren im Stundentakt eine Ringlinie zwischen Charlottenburg und Mitte und halten an zwölf Staatlichen Museen und Galerien. Das 18-Euro-Ticket gilt Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr und umfasst den Bus-Service (inklusive Erklärungen durch einen Bus-Scout) und den Eintritt in die Museen. Zu dieser Tour gibt es auch die Publikation „Highligths der Weltkultur – Berlin“. Weitere Informationen über Route und Zeiten unter www.highlights-der-weltkultur.de

Jugend im Museum
Das Kurs-Programm für Januar bis April ist erschienen und kann im Internet unter www.jugend-im-museum.de eingesehen werden. Anmeldeschluss für die Kurse ist jeweils zehn Tage vor Kursbeginn.

MATERIALIEN

Im Zeichen des Halbmonds
Das neue (49.) Heft der Materialien Jugendliteratur und Medien stellt in deutsch erschienene Kinder- und Jugendliteratur aus

ANZEIGEN

Seminarhaus mit Gästeetage
Bildungswerk der Kommune ÖkoLeA e.V. vermietet große Seminarräume und Gästezimmer für 17 Personen auf alten Vierseitenhof, 50 km östl. von Berlin.
Kontakt: 0 33 41-3 59 39 30
info@oekolea.de

Supervisorin (DGSv) und Lehrerin (Gymnasium;ZBW) bietet Einzel- und Gruppensupervision.
Elisabeth Ollig,Friedenau, Tel. 691 13 22

RÜCKENPROBLEME?
www.Naturheilpraxis-City-West.de
Holsteinische Str. 22 (Wilmerdorf)
Tel. 8 61 49 71

Natur zum Anziehen
SEIDE – WALK – MERINOWOLLE
SCHWARZES SCHAF
direkt am S-Bhf. Lichterfelde Ost
Jungfernstieg 4 B · 12207 Berlin
Telefon 7 72 53 56 · Gertrud Hillmann
Mo. - Fr. 10-18, Sa. 10-13 Uhr.
!!! AUCH GROSSE GRÖSSEN !!!

ANZEIGEN

Die Fliedner Klinik Berlin. Als private Fachklinik bietet die Fliedner Klinik Berlin Beratung und umfangreiche Hilfe, wenn die Seele aus dem Gleichgewicht geraten ist.

Telefon: 030 / 20 45 97-0. Ärztliche Leitung: Prof. Dr. med. Tilo Held

Behandlungsschwerpunkte: Depression, Burnout, Gesundheitsstörungen durch Mobbing, Angststörungen

Fliedner Klinik Berlin
Ambulanz und Tagesklinik für psychologische Medizin
Charlottenstraße 65 (Am Gendarmenmarkt)
www.fliednerklinikberlin.de
Theodor Fliedner Stiftung

Ihr gutes Recht

Darf mein Schulleiter unangekündigt meine Unterrichtsstunde besuchen? Wie ist das mit der Anordnung von Mehrarbeit? Muss ich bei Smog-Alarm in der Schule anwesend sein? Mit dem Berliner Recht für Schule und Lehrer finden Sie die Antwort im Handumdrehen! Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch geltend machen! Ein Abonnement des Berliner Recht für Schule und Lehrer hilft dabei.

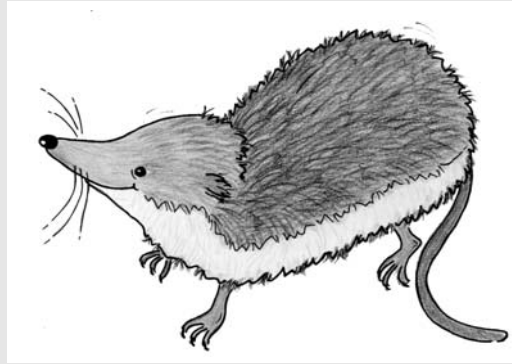
Papierfassung: 57 Euro* · CD-Rom: 47 Euro*

*für Nichtmitglieder 10 Euro mehr
Bei Zusendung zusätzlich 8 Euro Versandkosten

GEWIVA · Ahornstr. 5 · 10787 Berlin · Tel. 21 99 93-62

ENTDECKE DEN FRÜHLING!

Am 20. März startet das Projekt „Erlebter Frühling“ der Naturschutzjugend. Bundesweit lädt das Projekt alle Kinder zwischen 5 und 13 Jahren ein, hinaus in die Natur zu gehen und nach dem Frühjahr Ausschau zu halten, zum Beispiel auch nach der netten Wasserspitzmaus, die hier abgebildet ist. Dieses Jahr heißt das Thema „Lebensraum Bach“. Dazu stellt die Naturschutzjugend pädagogische Begleitmaterialien mit Tipps, Anregungen und Beobachtungshinweisen zur Verfügung. Außerdem ist ein Wettbewerb ausgeschrieben: Foto-Dokumentationen, Collagen, Plakate, Infotafeln oder Projektmappen und andere Darstellungsformen zum Thema „Lebensraum Bach“ können bis zum 30. Juni 2006 eingereicht werden. Info/Einsendung: NAJU Bundesgeschäftsstelle, Herbert-Rabius-Straße 26, 53225 Bonn, Tel. 0228 4036-190 oder www.naju.de.



islamischen Ländern und MigrantenautorInnen vor, gibt Hinweise über die Rezeption und den Büchermarkt und über den Einsatz dieser Medien im Unterricht. Dabei wird Wert gelegt auf den interkulturellen Prozess beim Einsatz der Medien, d.h. auf ein gegenseitiges und nicht einseitiges Kennenlernen. Das Heft ist gegen eine Schutzgebühr und Versandkosten über den GEW-Hauptvorstand, Vorstandsbereich Schule, Postfach 900 409, 60444 Frankfurt/M. zu beziehen. Einzelne Hefte gibt es zum Abholen auch im Haus der GEW BERLIN in der Ahornstraße.

Lesepeter
Im Februar 2006 erhält den Lese-Peter das Jugendbuch von Andreas Eschbach: Die seltene Gabe. Arena, Würzburg 2005, 248 Seiten, 6,90 Euro. Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) ist im Internet abrufbar.

Kindheiten in der Literatur
In der Zeitschrift BEITRÄGE Jugendliteratur und Medien, Juventa-Verlag 2005 ist unter der Redaktion von Gudrun Stenzel ein sehr empfehlenswertes Beiheft „Kinder lesen – Kinder leben. Kindheiten in der Kinderliteratur“, ISBN 3-7799-0993-65 erschienen. Der umfangreiche Band mit 230 Seiten enthält eine Reihe gut lesbarer und lesenswerter Artikel über die Welt der Kinder, ihre Lebens- und Leseerfahrungen in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen. Besonders anregend ist der Artikel von Helen Schär über außereuropäische Kindheitsdarstellungen im Unterschied zu europäischen. Die historischen Analysen behandeln die Weimarer Republik, Nationalsozialismus, DDR und jüdische Kinder- und Jugendbücher. Den letzten Teil bilden fünf exemplarische Unterrichtsmodelle für den Einsatz neuerer KJL in Grund- und Hauptschule.

Wirtschaftslexikon für Schüler, Studierende und Praktiker
Das im dtv-Verlag erschienene und in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit gut eingeführte Wirtschaftslexikon von Werner Rittershofer liegt nunmehr in seiner dritten Auflage vor. Es ist inhaltlich wesentlich erweitert und aktualisiert (Stand Juli 2005). Das Lexikon umfasst ein in sich geschlossenes System von Querverweisen sowie Verweise auf die Rechtsquellen. Bei vielen Fachbegriffen gibt es Hinweise auf weiterführende Internet-Adressen. Erläutert werden mehr als 4000 Fachbegriffe aus den Gebieten Wirtschafts- und Finanzpolitik/Arbeits- und Sozialrecht/Managementbegriffe, Betriebs- und Volkswirtschaft/Finanzen und Börse/Internet und Informationstechnologie/Europäische Institutionen und Rechtsbegriffe/Umweltrecht und Umweltpolitik. Geschrieben wurde das Buch für Praktiker sowie für Schüler der Oberstufen und Studierende der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Wirtschaftslexikon – über 4000 Stichwörter für Studium und Praxis – von Werner Rittershofer. 3. Auflage 2005. Beck-Wirtschaftsberater im dtv. ISBN 3 423 50844 2, 20 Euro.

STELLENBÖRSE

Tauschpartner gesucht von Kreuzberg/Friedrichshain nach Mitte. Es stehen in Mitte zwei Stellen (A12 in der Grundschule) zum Tausch zur Verfügung für das Schuljahr 2006/2007. Tel. 45 22 642 (Heidrun Winkler)

Tauschpartner gesucht von Kreuzberg/Friedrichshain nach Mitte. Wir suchen für zwei Klassen in schon etabliertem JÜL-Projekt 4-6 zwei interessierte Klassenleiter/innen. Alle Fächer sind möglich. Tel. 45 22 642 (Heidrun Winkler).

ANZEIGEN

REAL-TOURS S.R.L.
Tel. 00 39/05 47/67 27 27
Fax 00 39/05 47/67 27 67
Via Bartolini, 12
47042 Cesenatico / Italia
www.real-tours.de
24 h online buchen
E- Mail: Info@real-tours.de

SCHULFAHRTEN 2006

NEU: FLUGREISEN (Sie buchen den Flug, alles Weitere organisieren wir)
z. B. 6 Tage Cesenatico Euro 178,00 VP, 6 Tage Spanien Euro 215,00 HP
Busfahrten nach Cesenatico mit Ausflügen ab Euro 198,00 VP
Busfahrten zur Toskana-Küste, zum Gardasee, nach Rom, nach Sorrent, nach Südtirol, nach Spanien, nach Griechenland, nach Prag, nach Paris, nach London.
Individuell für Lehrer und Begleiter: Oster- und Silvesterfahrten
Bitte fragen Sie nach unserem Katalog 2005.
Weitere Informationen auch bei:
R. Peverada, Im Steinach 30, 87561 Oberstdorf,
Telefon 083 22 – 800 222, Telefax 083 22 – 800 223

KULTUR Wir sind versiert in der Umsetzung komplexer gestalterischer, farb- und bildbetonter Anforderungen, wie sie Kunst- und Kulturinstitute stellen.
GEWERKSCHAFT Wir sind engagiert in der journalistischen Gestaltung von Gewerkschaftspublikationen.
SOZIALES Wir sind kompetent und ideenreich im Konzipieren zielgruppengerechter Printmedien.
bleifrei Medien Kommunikation
bleifrei Medien + Kommunikation
Prinzessinnenstr. 30 • 10969 Berlin • Tel.: 61 39 36-0 • info@bleifrei-berlin.de

Tel. (030) 30 30 83-0
BUSART-TOURS GmbH
Das bestgelaunte Bus- und Reiseteam!
www.busart-tours.de
info@busart-tours.de
Württembergallee 2 | 14052 Berlin
Fax (030) 303083-55

Darlehen supergünstig *1) nominal **1,95%** ab **2,34%** effektiver Jahreszins

35-jährige Beraterkompetenz **Hypotheken- & Beamtendarlehensdiscounter** Vorortberatung wählbar alles kostenfrei

Beamtendarlehen supergünstig, z. B. Beamtin a. L. oder unkündbare Angest., 40 Jahre, 12 Jahre Lfz., bei 30.000,– €, mtl. *342,– €, bei 60.000,– €, *684,– € Rate, jeweils inkl. Zins- und Lebensvers.-Prämie. Festzinsgarantie ges. Lfz. 5,37%, eff. Jahreszins 5,99%, b. 12 Jahre, bei Lfz. 14 Jahre eff. Zins ab 6,01%, max. Lfz. 20 Jahre. Kürzere Lfz. bei Gewinnanteilsverrechnung. *1) Extradarlehen nominal 1,95% ab 2,34% eff. Jahreszins ab Zuteilung mit neuem Bausparvertrag. Supergünstige Hypotheken, mit 5% Sondertilgungsrecht. Beleihung bis 100%.

www.ak-finanz.de AK-Finanz Kapitalvermittlungs-GmbH, Bismarckstr. 85, 67059 Ludwigshafen Telefax: (06 21) 51 94 88, Faxabruf: (06 21) 62 86 09 Gebührenfrei Tel. 0800/1000 500

KLASSEnREISEN

Super-Auswahl an Zielen in ganz Europa – zum Beispiel:

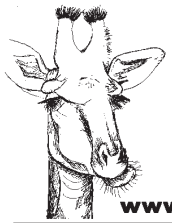
Toscana, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 209,-
Spanien, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 199,-
Kroatien, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 199,-
Griechenland, 10 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 359,-
Oder Österreich ... Holland	

Städtereisen Berlin, Prag, Rom, London ....

KLASSE REISEN GmbH
Württembergallee 2 · 14052 Berlin
Tel. (030) 303083-6 · Fax (030) 303083-77
www.klasse-reisen.com

Katalog unter: 030-303083-6

Der neue Katalog ist da!! Bitte anfordern!



Reisen in den Schulferien 2006/2007

www.koegelreisen.de

Lothar Kögel Studienreisen | 12207 Berlin Hartmannstraße 30 | Tel. 771 30 10 Fax 771 30 133

Studienreisen/Klassenfahrten

8-Tage-Busreise z.B. nach		10-Tage-Busreise z.B. nach	
Wien	ÜF 192,– Euro	Südengland	Ü 213,– Euro
Budapest	ÜF 192,– Euro	Toskana	Ü 202,– Euro
London	ÜF 254,– Euro	Südfrankreich	Ü 230,– Euro
Prag	ÜF 199,– Euro		
Paris	ÜF 224,– Euro		
Rom	ÜF 238,– Euro		

(Unterbringung in Selbstversorger-unterkünften)

Alle Ausflugsfahrten inklusive!
Flug- und Bahnanreise sowie andere Ziele (z.B. Ferienparks in den Niederlanden oder Belgien) auf Anfrage möglich!

REISEBÜRO KRAUSE GMBH • MÜNSTERSTR. 55 a • 44534 LÜNEN
TELEFON (0 23 06) 7 57 55-0 • FAX (0 23 06) 7 57 55-49 • www.rsb-krause.de

Verlockende Reisen

Marokko Wanderkarawane ab 1650 €
Gomera Wandern & Relaxen ab 1249 €
Buchen Sie Sonne & Schnee – bei uns gibt es auch den neuen Darjeeling Tee. Flüge und Fähren – weltweit und preiswert!

LockeToursBerlin
Bundesallee 115 12161 Berlin
Tel. (0 30) 8 52 30 30 Fax 8 52 40 71

MIT FLUG ODER KOMFORTBUS SCHNELL UND RELAXT

IN DIE BESTEN SKIGEBIETE ITALIENS Katalog angefordern

24 Stunden: www.primaklima.de

WEISSE WINTER- & OSTERFERIENWOCHEN

Bormio	Appartment, Skikurs, Bus	ab 269€
	Hotel, HP, Skikurs, Bus	ab 399€
Livigno	3*-Hotel, Sauna, HP, Bus	ab 489€
Madesimo	4*-Hotel, Pool/Wellness, HP, Bus	ab 549€
Sulden	3*-Hotel, Pool/Sauna, HP, Bus	ab 479€
Dolomiten	3*-Hotel, Wellness, HP, Bus	ab 499€

NEU! FLUGREISEN IN DEN SCHNEE
In 6 Stunden von Berlin auf die Piste. Zuschlag nur 78€

BAMBINISSIMO – FÜR ELTERN & KINDER
Winterferien mit Betreuung & Skikurs in Sulden & Bormio
Bus, Hotel, HP, Skipass inklusive Erw./Wo ab 599€ Kind/Wo ab 299€

PRIMA KLIMA REISEN www.primaklima.de
Hauptstraße 5 · 10827 Berlin · Tel. 78 79 27-0

Kanalküste

Wer kennt Kent?
5 Tage Ferienhäuser ab €146

CTS Gruppen- und Studienreisen GmbH

www.cts-reisen.de/topangebote Tel. 05261 2506-32

Klassenfahrt auf Bauernhof/Reiterhof
i.d. Lüneburger Heide mit vielen Tieren wie Ponys, Pferde, Heidschnucken, Katzen, Hunde, Kaninchen und ein Esel. Große Spielwiese mit Lagerfeuer, Naturfitness, Fußball, Basketball, Tischtennis, Billard, Reitplatz, Reithalle, Bootfahren und Baden in der Ilmenau. Platz für 34 SchülerInnen.
Mo. - Fr. 100 Euro ohne Reiten, 140 Euro incl. 4 Reitstunden u. Ausritt. Wochenende Fr. - So. 60 Euro o. Reiten. Preise beinhalten Vollverpflegung u. Getränke. DVD anfordern!

Bienenbüttel
Tel. 0 58 23 73 67
www.hoflust.de

Urlaub in Schweden
Zwei Ferienhäuser in Värmland in Vänernnähe. Ruder- und Segelboot können mitbenutzt werden. Der Vänern ist der größte See Schwedens fischreich mit Trinkwasserqualität. Tel.: 792 10 27 www.vänern.de oder www.schwedenhaus-ferien.com

Urlaub in der brandenburgischen Elbtalaue

2 FeWos und große Diele mit Aufbettung Platz für 10 Personen
Tiere, Sauna, Frühstück möglich
Eigener Kanu- und Fahrradverleih
Tel. 038758-20194, Hausprospekt
www.bauernhaus-pauli.de

GRENZENLOS REISEN

Busse für jede Gelegenheit
Stadtrundfahrten
Gruppenreisen
Klassenfahrten
Firmenservice
Transfers

Grenzenlos Reisen
Straße 22 Nr. 2-10, 13509 Berlin
Fon: 0 30-43 00 48 0
Fax: 0 30-43 00 48 79

propolis BAUGESELLSCHAFT MBH

ZIMMEREI
Neubau • Umbau • Altbau
Hausschwammsanierung

MAUREREI
Putz- u. Stuckarbeiten
Denkmalpflege • Sanierung:
Balkon, Keller, Schornstein

INNENAUSBAU
Holzfußböden
Kleinreparaturen
Schimmelpilzsanierung

INGENIEURBÜRO
Statik • Bauphysik • Gutachten ...

Oranienstr. 19a • 10999 Berlin
Tel. 614 10 50 • Fax 61 60 93 75

Propolis Farbenladen 615 24 64
Mo.-Fr. 10-18 Uhr

italia-casale
Der Ferienhaus Spezialist mit Beratung
www.italia-casale.de · 030.30820408
Manteuffelstr.5a · 12203 Berlin

MODERNE KOMFORT-FERNREISEBUSSE

von 8 - 74 Sitzplätzen mit Aircondition, Video, Küche, WC, Telefon, Skikorb, Fahrradanhänger
Ihr Partner mit über 20 Jahren Erfahrung, geschultes und erfahrenes Fahrpersonal mit zertifiziertem Sicherheitstraining.

PRIMA KLIMA REISEN www.primaklima.de
Tel. 030-68 40 98-40 · Fax -20
pkr-bus@bln.de

KRETA & GRIECHENLAND Ferienwohnungen
Tel: 07156 43 62 80 · Fax: 4 36 28 99
www.kreta-ferienwohnungen.de

Jugendgästehaus Osterode am Harz (Nds.)
direkt am Wald gelegen, 5 Min. zur Altstadt, 125 Plätze, Lehrerfreiplätze, div. Pauschalangebote ab 51 € für 4 Nächte incl. Programm und HP. Veranstaltungs- und Seminarräume für bis 200 Personen.
Tel.: 0 55 22/55 95, Fax 68 69,
jgh.oha@t-online.de,
Info: www.jugendgaestehaus.osterode.de

10. FEB.	15.30 Uhr	**AG Bildungsfinanzierung**	Raum 34
11. FEB.	15.00 Uhr	**Volkshochschul-DozentInnen**	Raum 33
13. FEB.	18.00 Uhr	**FG Sozialpädogische Bildung**	Raum 34
	18.00 Uhr	**FG Sonderpädagogik**	Raum 47
14. FEB.	17.00 Uhr	**AG Gesundheitsschutz**	Raum 33
	18.00 Uhr	**LA Multikulturelle Politik**	Raum 34
14. FEB.	10.00 Uhr	**Landesseniorenausschuss**	Raum 33
	13.30 Uhr	**AG Altersvorsorge**	Raum 34
15. FEB.	18.00 Uhr	**Kita-AG**	Raum 32
	18.00 Uhr	**FG Schulsozialarbeit**	Raum 33
	19.30 Uhr	**LA Frauenpolitik**	Raum 34
21. FEB.	19.00 Uhr	**Abtl. Berufsbildende Schulen**	Raum 33
22. FEB.	18.00 Uhr	**Junge GEW**	Raum 34
23. FEB.	16.15 Uhr	**WIP-Rat**	Raum 34
	18.30 Uhr	**Abtl. Wissenschaft**	Raum 33
28. FEB.	19.00 Uhr	**AG Ambulante Hilfen**	Raum 34
	19.00 Uhr	**AG Schwule Lehrer**	Raum 47
02. MÄRZ	17.00 Uhr	**Arbeitslose in der GEW**	Raum 33

JAHRGANGSÜBERGREIFENDER SCHULANFANG

Mit einem Vortrag und anschließender Diskussion sollen Erfahrungen aus dem Schulversuch JÜL ausgetauscht werden. **Am Dienstag, 14. Februar um 15 Uhr** in der Charlotte-Salomon-Grundschule, Großbeerenstr. 40. Anmeldung bis 9. Februar, Tel.: 505 87 511

BERLINER DAZ-TAGE

Man liest, um Fragen zu stellen – Entwicklung von Lesekompetenz: **Vom 13. bis 16. Februar** in der Lehr- und Lernwerkstatt DaZ. Infos unter www.daz-lernwerkstatt.de.

BITTE E-MAIL-ADRESSEN MITTEILEN!

Für eine schnelle und kostengünstige Kommunikation ist die elektronische Post ideal. Deshalb rufen wir alle Mitglieder auf, uns ihre Mail-Adresse mitzuteilen. Einfach eine E-Mail schicken an: **info@gew-berlin.de**

GEW-Haus | Ahornstraße 5 (U-Bhf Nollendorfplatz) | Mo bis Fr 9-12 und 12.30 bis 16 Uhr | Mi bis 17 Uhr, Fr bis 15 Uhr
Tel. 21 99 93-0 | Fax. 21 99 93-50 | info@gew-berlin.de | www.gew-berlin.de
Persönliche Beratung in der Rechtsschutzstelle nur nach Vereinbarung: Tel. 21 99 93 45